

**99. Sitzung**

**Donnerstag, den 7. Oktober 2010**

**Mainz, Deutschhaus**

**Landeshaushaltsgesetz 2011 (LHG 2011)**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4996 –

**Erste Beratung**

**dazu: Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2010 bis 2014**

**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**

– Drucksache 15/5000; Vorlage 15/5467 – ..... 5805

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/4996 – wird zusammen*

*mit dem Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2010 bis 2014*

*– Drucksache 15/5000; Vorlage 15/5467 – an den Haushalts- und Finanzausschuss*

*unter Beteiligung der Fachausschüsse gemäß § 54 Abs. 3 der Geschäftsordnung*

*des Landtags überwiesen..... 5848*

**Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über die Bestimmung einer innerstaatlichen**

**Institution nach dem Gesetz zu dem Übereinkommen vom 9. September 1996**

**über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und**

**Binnenschifffahrt (Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag)**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4773 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Forsten und**

**Verbraucherschutz**

– Drucksache 15/5012 – ..... 5848

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/4773 – wird in zweiter*

*Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen ..... 5850*

**Landesgesetz zur Ausführung des Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetzes (AGTierNebG)**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4877 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz**

– Drucksache 15/5013 – ..... 5850

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/4877 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen ..... 5850*

**Landesgesetz zur Ausführung des Lebensmittel- und Bedarfsgegenständerechts sowie des Vorläufigen Tabakgesetzes**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4892 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz**

– Drucksache 15/5014 – ..... 5850

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/4892 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen ..... 5851*

**Landesbeamtengesetz (LBG)**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksachen 15/4465/4523 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses**

– Drucksache 15/5015 –

**Änderungsantrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 15/5042 –

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 15/5045 –

**Fortentwicklung des Beamtenrechts durch flexiblere Dienstzeitregelungen**

**Antrag der Fraktion der FDP – Entschließung –**

– Drucksache 15/5041 –

**Modernes Landesbeamtengesetz – Grundlage für einen funktionsfähigen Öffentlichen Dienst**

**Antrag der Fraktion der CDU – Entschließung –**

– Drucksache 15/5048 – ..... 5851

*Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/5045 – wird mit Mehrheit abgelehnt ..... 5859*

*Der Änderungsantrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/5042 – wird mit Mehrheit angenommen ..... 5859*

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksachen 15/4456/4523 – wird unter Berücksichtigung zuvor beschlossener Änderungen in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen.....* 5859

*Der Entschließungsantrag der Fraktion der FDP – Drucksache 15/5041 – wird mit Mehrheit abgelehnt.....* 5859

*Der Entschließungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/5048 – wird mit Mehrheit abgelehnt.....* 5859

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Notarversorgungskasse Koblenz**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4876 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses**

– Drucksache 15/5017 – ..... 5859

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/4876 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen.....* 5860

**...tes Landesgesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung (LHO)**

**Gesetzentwurf der Fraktion der CDU**

– Drucksache 15/4748 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 15/5016 – ..... 5861

*Der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU – Drucksache 15/4748 – wird in zweiter Beratung mit Mehrheit abgelehnt.....* 5861

**...tes Landesgesetz zur Änderung verwaltungsvollstreckungsrechtlicher Vorschriften**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4973 –

**Erste Beratung.....** 5861

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/4973 – wird an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.....* 5861

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesjustizverwaltungskostengesetzes**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4997 –

**Erste Beratung.....** 5861

*Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/4997 – wird an den Rechtsausschuss überwiesen.....* 5861

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Dr. Heinz Georg Bamberger, Karl Peter Bruch, Frau Margit Conrad, Frau Malu Dreyer, Hendrik Hering, Dr. Carsten Kühl; Staatssekretär Martin Stadelmaier.

**Entschuldigt fehlten:**

Die Abgeordneten Bettina Dickes und Rita Wagner; Staatsminister Hendrik Hering; die Staatssekretäre Vera Reiß und Professor Dr. Siegfried Englert.

**Rednerverzeichnis:**

Abg. Adams, CDU: .....	5850
Abg. Auler, FDP: .....	5855, 5860
Abg. Baldauf, CDU: .....	5805, 5841
Abg. Bracht, CDU: .....	5851
Abg. Frau Schellhaaß, FDP: .....	5849
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD: .....	5861
Abg. Hartloff, SPD: .....	5812
Abg. Henter, CDU: .....	5851
Abg. Hüttner, SPD: .....	5855
Abg. Lammert, CDU: .....	5856
Abg. Maximini, SPD: .....	5848
Abg. Mertin, FDP: .....	5823
Abg. Pörksen, SPD: .....	5853
Abg. Puchtler, SPD: .....	5846
Abg. Schmitt, CDU: .....	5848, 5849, 5851
Abg. Schneiders, CDU: .....	5859
Abg. Schreiner, CDU: .....	5843
Abg. Sippel, SPD: .....	5860
Beck, Ministerpräsident: .....	5832
Bruch, Minister des Innern und für Sport: .....	5857
Dr. Bamberger, Minister der Justiz: .....	5860
Frau Conrad, Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz: .....	5850
Präsident Mertes: .....	5805, 5812, 5823
Vizepräsident Bauchhage: .....	5841, 5843, 5845, 5846, 5848, 5849, 5850, 5851
Vizepräsident Schnabel: .....	5853, 5854, 5855, 5856, 5857, 5859, 5860, 5861
Vizepräsidentin Frau Klamm: .....	5832

**99. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz  
am 7. Oktober 2010**

Die Sitzung wird um 09:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

**Präsident Mertens:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Sie herzlich zur 99. Plenarsitzung begrüßen. Frau Kollegin Anklam-Trapp und Herr Kessel werden mich bei der Sitzung hier oben begleiten. Herr Kessel führt die Rednerliste.

(Ministerpräsident Beck: Da gibt der Präsident einen aus, weil es eine Schnapszahl ist!)

– Die 100. Sitzung ist leider erst nach den Ferien. Das tut mir leid für Sie.

Entschuldigt sind Frau Kollegin Dickes, Frau Kollegin Schneider ab 11:30 Uhr und Frau Wagner. Ferner sind Herr Staatsminister Hendrik Hering, Frau Staatssekretärin Reiß und Herr Staatssekretär Professor Dr. Englert entschuldigt.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnung hatten wir gestern beschlossen. Wir fahren mit der Beratung des **Punktes 2** der Tagesordnung fort:

**Landeshaushaltsgesetz 2011 (LHG 2011)  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 15/4996 –  
Erste Beratung**

**dazu:**

**Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für  
die Jahre 2010 bis 2014  
Unterrichtung durch den Präsidenten  
des Landtags  
– Drucksache 15/5000; Vorlage 15/5467 –**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben eine Grundredezeit von 60 Minuten je Fraktion vereinbart. Traditionell hat die Opposition das erste Wort. Bitte schön.

**Abg. Baldauf, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! 2,3 Milliarden Euro neue Schulden, das, Herr Finanzminister, heißt für Sie – ich darf aus Ihrer Rede von gestern zitieren – „Generationengerechtigkeit“ oder, wie Sie sagen, „Vorsorge für zukünftige Lasten der heutigen Generation zu treffen“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sagt Finanzminister Kühl. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: Wer meint, dass man gerade Kindern einen Gefallen erweist, wenn man Schuldenberge erhöht und für ihre Zukunft Handlungsspielräume verbaut, der irrt. – Wissen Sie, wer das vor zehn Jahren gesagt hat? Das war niemand anderes als Herr Ministerpräsident Beck.

Herr Ministerpräsident, Sie müssen sich heute fragen lassen: Warum haben Sie in Ihrer Amtszeit unseren Kindern diesen Gefallen nicht getan?

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Herr Ministerpräsident, eineinhalb Jahrzehnte hatten Sie Zeit, die Schulden zu tilgen. Eineinhalb Jahrzehnte haben Sie immer wieder großartige Versprechungen gegeben und sie eineinhalb Jahrzehnte lang immer wieder gebrochen. So hat Beck schon für 2006 und wieder für 2008 einen ausgeglichenen Haushalt versprochen. Doch die Verschuldung stieg und stieg.

Herr Ministerpräsident, Ihr Regierungsstil zwingt die CDU-Fraktion, dieses Mal ein Zeichen zu setzen. Wir verweigern Ihnen die Entlastung für das letzte geprüfte Haushaltsjahr 2008.

(Beifall der CDU –  
Licht, CDU: Zu Recht!)

Ich nenne dazu einige Einzelheiten. Sie haben am Parlament vorbei eine Rücklage in Höhe von 177 Millionen Euro gebildet, die Sie samt und sonders aus Schulden finanzieren. Das ist nicht nur sinnlos, sondern auch verfassungswidrig. Dieser Fall ist beispielhaft für die Haushaltspolitik dieser Landesregierung; denn in einem bringen Sie es wirklich zur Meisterschaft, Herr Ministerpräsident, nämlich Schulden in Nebenhaushalten zu verstecken.

Sie haben sogar eine Briefkastenfirma mit dem schönen Namen „PLP Management GmbH & Co. KG“ gegründet, die über 800 Millionen Euro Schulden aufgenommen und damit Landesvermögen gekauft hat. Den Kaufpreis haben Sie sofort im Landeshaushalt wieder ausgegeben. Das Vermögen ist weg. Das ist wieder eine versteckte Schuldenaufnahme.

Sie sind ein Meister darin, sich der fragwürdigen Instrumente der Finanzbranche zu bedienen. Im gleichen Atemzug beschweren Sie sich über unverantwortliche Finanzhaie in diesem Land. Tricksen, Tarnen, Täuschen, nach außen die Finanzbranche verteufeln und selbst nach innen die Schieflage des Landeshaushaltes verschleiern.

(Beifall der CDU)

Das hat System. Das ist das System Beck.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für diesen Politikstil des Ministerpräsidenten, des allen wohl und niemandem wehe, sind Sie immer auf frisches Geld angewiesen. Weil Sie es nicht haben, sind Sie auf Kredite angewiesen. Diese Rechnung geht aber nicht auf, zumindest nicht für unsere Kinder.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn die Beitragsfreiheit von der Kindertagesstätte bis später zum Universitätsabschluss mit Zins und Zinseszins zurückbezahlt werden muss, wenn mittelfristig das Geld fehlt

und alle am Schluss höhere Beiträge bezahlen müssen, dann ist das ungerecht.

Herr Beck, über kurz oder lang erweist sich Ihre Politik als sozialpolitischer Bumerang. Mit dem Haushalt 2011 sowie der mittelfristigen und langfristigen Finanzplanung treiben Sie es jetzt auf die Spitze. Sie versprechen den ausgeglichenen Haushalt für 2020. Tatsächlich sind es bis dahin über 1,3 Milliarden Euro neue Schulden. Wo bleibt denn da der schuldenfreie Haushalt? Herhalten muss ein neuer Trick aus der „Deubel-Schule“. Herr Dr. Kühl ist ein gelehriger Schüler. Der Zaubertrick hat einen Namen,

(Pörksen, SPD: Sie lernen nichts – – –)

nämlich Pensionsfonds. Mit dem Begriff wird vorgegaukelt, als ginge es hier um ein wirklich werthaltiges Vermögen. Was steckt dahinter? Schulden. Das Land nimmt Kredite am Kreditmarkt auf, leitet sie über den Haushalt an den Pensionsfonds und leiht sie sich vom Pensionsfonds wieder zurück, um damit Ausgaben zu tätigen. Es werden lediglich Schulden der einen Art gegen Schulden der anderen Art ausgetauscht. Das nennt Finanzminister Dr. Kühl dann solide Konsolidierung, sogar Investition, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Ministerpräsident Beck: Dummes Zeug!)

– Herr Ministerpräsident, gute Politik fängt mit dem Betrachten der Wirklichkeit an.

(Licht, CDU: So ist es!)

Davon sind Sie meilenweit entfernt. Deshalb wird es höchste Zeit, dass Sie abgewählt werden.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Wahrheit in diesem Jahr – man kann es nur noch einmal wiederholen – sind 2,3 Milliarden Euro neue Schulden. Dazu bedienen Sie sich noch einer verfassungswidrigen Rücklage mit einer Summe in Höhe von rund 250 Millionen Euro, macht dann zusammen 2,5 Milliarden Euro Kredite für den Haushalt. Wenn Sie das als Haushaltskonsolidierung begreifen, ist das schon mehr als frech, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der CDU –  
Hartloff, SPD: Das ist Rechenakrobatik,  
die Sie da betreiben!)

2,5 Milliarden Euro neue Kredite werden für den Haushalt gebraucht. Haben Sie eine Vorstellung, wie viel das ist? Das ist mehr als ein Viertel der gesamten Steuereinnahmen dieses Landes.

(Hartloff, SPD: Das ist nicht so viel!)

Blicken wir an dieser Stelle zurück. Am Anfang, als die Sozialdemokraten begannen, Rheinland-Pfalz zu regieren, war noch einiges anders. Da hieß der Finanzminister Meister und der Finanzstaatssekretär Sarrazin. Das waren zwei Persönlichkeiten, die ihre Aufgabe, die

Staatskasse zusammenzuhalten, wirklich ernst genommen haben.

(Zurufe von der CDU)

Als erster ging frustriert Herr Meister. Es folgte Herr Mittler. Sarrazin blieb noch und kämpfte weiter dafür, das Geld beisammenzuhalten.

Doch ab 1994, als Scharping ging – man erinnere sich – und Beck kam, hatte es Sarrazin immer schwerer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Berlin als Finanzsenator einer rot-roten Landesregierung hat Sarrazin bewiesen, was ihm hier in Rheinland-Pfalz das System Beck nicht erlaubt hatte, dass man nämlich auch bei schwierigsten landespolitischen Aufgaben und Voraussetzungen den Haushalt in Ordnung bringen kann. So einen konnte Beck nicht gebrauchen. Sarrazin musste gehen. Beck brauchte jemanden, der Geld beschaffte, und zwar egal wie, Hauptsache es war da. Da war genau Herr Professor Dr. Deubel der richtige Mann.

(Beifall bei der CDU –  
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Herr Professor Dr. Deubel hat wirklich versucht, Geld zu beschaffen, egal wie. Das war so lange der Fall, bis die Not so groß war, dass sich die Landesregierung sogar von drittklassigen Halunken am Nasenring durch die Arena führen ließ, bloß weil sie billiges Geld versprochen.

Die Schuldenpolitik der Landesregierung ist umso unverständlicher, wenn man bedenkt, dass die Wirtschaft jetzt nach der Krise wieder wächst.

Es sind steigende Einnahmen zu erwarten. Beck aber hat aus dem letzten Aufschwung und der Krise nichts gelernt. Herr Ministerpräsident, Sie verpennen schon wieder den Aufschwung, und dies zum zweiten Mal. Nutzen Sie jetzt die Chance zum Sparen.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das größte Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung der kommenden Zeit liegt nämlich ganz woanders: in einer steigenden Staatsverschuldung. Deshalb müssen wir in Deutschland auf allen Ebenen mit gutem Beispiel vorangehen. Wir müssen für eine stringente Haushaltspolitik werben, auch damit wir eine Stabilisierung des Euro-raums erreichen.

(Hartloff, SPD: Das müssen Sie der  
Bundesregierung sagen!)

Angesichts des Aufschwungs ist es deswegen unverantwortlich, dass sich diese Landesregierung auch für 2011 auf ein schweres Ungleichgewicht der Konjunktur beruft. Aber warum tut sie das? – Um die geltende Schuldengrenze der eigenfinanzierten Investitionen in einer dramatischen Höhe zu reißen und auch 2011 auf einem für unser Land atemberaubenden Niveau der Neuverschuldung zu verharren. Deshalb kann man nur

zu einem Ergebnis kommen: Das System Beck muss weg.

(Beifall der CDU)

2,3 Milliarden neue Schulden – jeder Rheinland-Pfälzer hat danach im Jahr 2011 eine Schuldenbelastung von knapp 8.500 Euro.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Das ist eine der höchsten Steigerungen der Pro-Kopf-Verschuldung in den westlichen Flächenländern. Keine Spur einer wirklichen Schuldenbremse, kein Wille zum Sparen ist erkennbar.

Jetzt hat Kurt Beck einen neuen Finanzminister ins Rennen geschickt: Carsten Kühl. – Seine Aufgabe: Er soll einen schuldenfreien Haushalt ansteuern, bei dem man völlig unbekümmert weiter hohe Schulden machen kann.

Mit dem Haushalt 2011 werden wir gemeinsam die Landesverfassung ändern. Die Landesregierung ist danach verpflichtet, bis 2020 einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen. Man sollte meinen, dass der Haushalt 2011 geradewegs darauf zusteuert. Leider werden wir dabei aber von der Landesregierung unglaublich plump getäuscht.

Ich führe Ihnen jetzt einmal ein paar plumpe Tricks vor: Ab 2012 soll es Steuererhöhungen geben. Die Hälfte der Steuererleichterungen ab 2008 soll wieder einkassiert werden. Das hat die Landesregierung gleich fest eingeplant. 290 Millionen Euro mehr an Steuern als nach der amtlich geltenden Steuerschätzung werden im Geiste schon einmal kassiert.

(Frau Thelen, CDU: Unglaublich!)

Und was ist, wenn es diese Steuererhöhungen nicht gibt? – Das ist einfach unseriös.

Noch ein plumper Trick: Die Landesregierung halbiert bis 2020 einfach die sächlichen Verwaltungskosten: von 752 Millionen Euro im nächsten Jahr auf 365 Millionen Euro – und das bei einer jährlichen Inflation von derzeit rund 2 %. Herr Kühl, die Zahlen, die Sie einfach hingeschrieben haben, damit die Modellrechnung passt, sind schon wieder unseriös. Um das zu erreichen, müssten Sie in den Amtsstuben im Winter die Heizung abdrehen und das Licht ausschalten lassen, beim LBB die Mietestunden und das Papier rationieren. Herr Kühl, es gibt sicher Menschen, denen die Vorstellung gefällt, dass ein frierender Beamter in der Amtsstube bei Kerzenlicht mit dem Bleistift auf Altpapier Bescheide schreibt.

(Zurufe von der SPD: Oje!)

Aber im Ernst: Wenn die Steuerrückzahlung ausbleibt, weil kein Geld da ist, um die EDV-Systeme zu warten, Kriminelle nicht verurteilt werden, weil die Justiz kein Papier mehr und die Polizei keinen Sprit mehr im Tank hat, sodass sie nicht mehr fahren kann, ist das unseriös,

und dann hört der Spaß auf. Das ist mit der CDU nicht zu machen.

(Beifall der CDU –  
Hartloff, SPD: Wo war denn da die Logik?)

Es ist schön, wenn Sie sich so anstrengen wollen, um Verwaltungskosten zu sparen. Wir hätten im Übrigen noch ein paar Sparvorschläge bei der Öffentlichkeitsarbeit.

(Schweitzer, SPD: Bei Büroklammern!)

Sie könnten zum Beispiel Ihren beachtlichen Aufwand für Werbemaßnahmen zusammenstreichen. Musste eigentlich Boris Becker für eine halbe Million Euro zum Nürnbergring kommen?

(Hartloff, SPD: Wo ist das im Landeshaushalt etatisiert?)

Das ist nämlich für niemanden nachvollziehbar, vor allem, Herr Hartloff, dann nicht, wenn Sie dem Fanprojekt von Mainz 05 einen Zuschuss in Höhe von 10.000 Euro verweigern. In dem einen Fall geht es um Ihr persönliches Image – Boris Becker –, in dem anderen Fall um Sozialarbeit und Gewaltprävention. Das ist eine merkwürdige Gewichtung, die Sie hier vornehmen, Herr Ministerpräsident.

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Jetzt machen Sie  
das Kabarett selbst! –  
Hartloff, SPD: Nein, so gut ist er nicht!)

Brauchen Sie wirklich millionenschwere Imagekampagnen, zigtausend bunte Broschüren sowie Hunderte von Tagungen und Veranstaltungen, auf denen Sie sich beweihräuchern lassen und sich am liebsten auch selbst beweihräuchern, sodass einem vor Qualm die Augen brennen? Brauchen Sie in Ihrer Staatskanzlei eigentlich wirklich einen eigenen Fernsehsender?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wissen Sie eigentlich, dass sich die Regierung Beck im Vergleich zu anderen Landesregierungen – hören Sie genau zu – eine der modernsten Mediatheken leistet?

(Zuruf von der SPD: Brauchen wir das Internet?)

– Wen hören wir hier? – Seit dem vergangenen Jahr hat die Staatskanzlei sage und schreibe 109 Filme produzieren lassen. Das ist schon fast eine Daily Soap.

(Beifall der CDU)

Da finden Sie Filme wie „Beck für Opel“, „Beck und die CeBIT“, „Unterwegs für unser Land“ oder „Dieses Jahr im Juli“, „Kabinett aktuell“, „Schönen Urlaub“.

(Heiterkeit bei der CDU)

Die Minister und natürlich der Herr Ministerpräsident dürfen dabei in die Kamera erzählen, was sie in den Sommerferien machen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist natürlich genau das, wofür der rhein-

land-pfälzische Steuerzahler sein Geld verwendet sehen will.

(Beifall der CDU)

So manches überflüssige Gutachten bräuchte nicht geschrieben, so manche Beraterleistung nicht eingeholt und so manche demoskopische Erhebung nicht in Auftrag gegeben zu werden. Wie wäre es denn damit, vernünftige Steuerpolitik mit Augenmaß und Sinn für die Wirklichkeit zu betreiben, statt Hunderte Millionen Euro von Steuergeldern für Prestigeobjekte von Kurt Beck zu verbrennen?

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, der Herr Ministerpräsident legt einen bemerkenswerten Eifer an den Tag, wenn es um das Verprassen von Steuergeldern geht. Die Nürburgring-Affäre ist mehr als eine bloße Abfolge von Missmanagement, falschen Finanz- und Geschäftsmodellen sowie windigen Beratern. Sie ist der bisherige Tiefpunkt des Systems Beck.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, sie ist auch der Tiefpunkt einer Politik, in der sich Prestigeprojekte mit einer jahrzehntelangen Vetternwirtschaft verquicken. Zitat Kurt Beck: Eine wie auch immer geartete Finanzierung aus Steuermitteln wird es nicht geben. Der Landeshaushalt und damit der Steuerzahler soll für den Invest über 300 Millionen Euro nicht in Anspruch genommen werden. –

(Ministerpräsident Beck: So ist es auch!)

Zitat Kurt Beck: Es entsteht keine Belastung für den Steuerzahler. –

(Beifall der CDU –  
Ministerpräsident Beck: Alles stimmt!)

– Ich wäre vorsichtig mit „Es stimmt!“ – Schauen wir in den Haushalt 2011 – auch Sie sollten das einmal tun –: 60 Millionen Euro für den Nürburgring. 40 Millionen Euro hat Minister Kühl einstellen lassen, damit der Haushalt ein Stück weit ehrlicher wird. Das muss man nicht kommentieren.

(Licht, CDU: Das braucht man nicht zu kommentieren!)

Der Nürburgring ist ein Musterbeispiel dafür, wie die Eitelkeit des Herrn Ministerpräsidenten den Steuerzahler Geld kostet.

(Beifall der CDU)

Der Erlebniswelt lag der unbedingte Wunsch von Kurt Beck zugrunde, medienwirksam zum Höhepunkt seiner geplanten Kanzlerkandidatur ein Prestigeobjekt zu eröffnen.

(Zurufe von der SPD)

Auf ausdrücklichen Wunsch des Ministerpräsidenten sollte die Eröffnung pünktlich zur Formel 1 Anfang Juli erfolgen.

(Hartloff, SPD: Sie sollten es aus dem Untersuchungsausschuss besser wissen!)

Ein Zeuge schilderte vor dem Untersuchungsausschuss: Man saß auf einer abgeschossenen Kugel, von der man nicht mehr runterkam. –

(Ministerpräsident Beck: Wer sitzt schon auf einer Kugel?)

Dieser Termindruck – Ihr Termindruck – wurde zu einem der schlimmsten Kostentreiber beim Ausbau. Die Zeit wurde knapp. Der ursprüngliche Investor wird zum Betreiber. Die Kosten explodieren, und niemand greift ein. Berater beraten für Millionen Euro andere Berater. Behörden werden eingeschaltet, um Widerstände zu überwinden, und alles ist nur möglich, weil über allem einer steht, der dieses Projekt unbedingt will: Kurt Beck.

(Beifall der CDU)

Wen wundert es da, dass windige Geschäftsleute leichtes Spiel hatten; denn der Wunsch des Ministerpräsidenten, dieses Projekt um jeden Preis zu Ende zu führen, war so stark, dass über alle Bedenken hinweg risikoreiche Geschäfte eingegangen wurden, vor denen alle warnten: LKA, Polizeidienststellen, Beamte verschiedenster Ministerien. – Aber die Landesregierung begibt sich in hoch riskante Finanzmanöver. Die Steuermillionen sind in Gefahr. So sieht es auch der Rechnungshof. Am Ende kommt die Summe zwar zurück, aber mit einem Verlust von 170.000 Euro.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, 170.000 Euro sind keine Peanuts. Auch das ist Steuergeld.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Privatfinanzierung scheitert. Kosten explodieren. Ein Investor wird zum Pächter. Ein seltsames Firmengeflecht wirft Fragen auf, und ein Ministerpräsident hat seine Hand im Spiel. Nein, dieses Mal reden wir nicht vom Nürburgring. Wir sind nämlich jetzt in Bad Bergzabern.

(Pörksen, SPD: Das haben wir auch erwartet!)

Die Parallelen sind frappierend. Das Strickmuster ist ähnlich. Bad Bergzabern ist der kleine Nürburgring in Rheinland-Pfalz, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Starker Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: So ein Geschwätz!)

Ministerpräsident Beck machte die Sanierung der alten Schlossremise in seinem Wahlkreis 2007 zur Chefsache. Ich zitiere: „Wir müssen das hinkriegen“, lautete der Auftrag an den Innenminister Bruch. Ein SPD-Genosse war als Investor rasch gefunden.

(Zuruf von der SPD: Schämt euch!)

Hat sich der Wormser Unternehmer Gutland vielleicht auch deshalb für das Schlosshotel interessiert, weil er sich sicher sein durfte, dass die Landesregierung mit allen Mitteln die Sanierung wollte, weil ihm schon früh Förderungen zugesagt wurden?

(Hartloff, SPD: Sollen wir demnächst von CDU-Unternehmern sprechen?)

Aus Medienberichten geht hervor, dass eine Firma Gutlands im Frühjahr 2007 eine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung anfertigte. Darin soll von einem erhöhten Interesse, diese Region zu fördern und zu unterstützen, die Rede sein. Schließlich sei Bad Bergzabern – so die Wirtschaftlichkeitsstudie – die Heimatstadt des Ministerpräsidenten.

(Zuruf von der SPD: Wie wahr!)

Ich frage Sie: Was bedeutet erhöhtes Interesse? Was wurde vom Genossen Gutland via Innenministerium an Beck's Chefsessel signalisiert? – Herr Ministerpräsident, Sie behaupten, von Einzelheiten oder Details des Geschehens in Bad Bergzabern nichts gewusst zu haben. Sie haben ja nur im Landtagsfoyer im Anschluss an das vergangene Plenum erklärt – ich zitiere –: „Ich habe beim Innenministerium interveniert. Ich habe Karl Peter Bruch gesagt, wir müssen das hinkriegen.“ – Aber ansonsten war das genau wie beim Nürburgring nicht Ihr Punkt. Wie beim Nürburgring? – Das musste der Minister erledigen, und genau wie beim Nürburgring, Herr Ministerpräsident, glauben wir diese Version nicht, die Sie uns da aufstischen, dass Sie nur den Anstoß gegeben haben und sich dann nicht mehr darum gekümmert haben.

(Starker Beifall der CDU)

Denn inzwischen kennen wir Sie so gut, detailversessen, wie Sie sind, dass wir wissen, dass Sie gerade in Ihrem Wahlkreis nichts dem Zufall überlassen.

(Frau Spurzem, SPD: Im Gegensatz zu Ihnen!)

Natürlich sind Sie bei einem solchen, aus der Staatskasse finanzierten Millionenprojekt unmittelbar vor Ihrer Haustür im Detail über Abläufe und Handlungsträger informiert. Da können Sie behaupten, was Sie wollen. Da wird gegen geltendes Recht verstoßen, gegen Haushaltsrecht, möglicherweise auch gegen Vergaberecht.

(Hartloff, SPD: Sie behaupten, was Sie wollen!)

Da fehlen Gutachten. Da gibt es möglicherweise den Tatbestand der Untreue. Da ist gravierendes Versagen im Innenministerium,

(Ramsauer, SPD: Jetzt reicht's aber!)

das der Hauptverantwortliche, der Minister, einem schwer erkrankten Abteilungsleiter in die Schuhe schiebt

(Ramsauer, SPD: Wer hier was behauptet, sind Sie! Das ist ungeheuerlich!)

und der Anstand auf dem Chefsessel des Innenministeriums einen neuen Tiefpunkt erreicht nach der Herzog- und der Schwiegersohn-Affäre, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Starker Beifall der CDU –  
Pörksen, SPD: Das ist eine Frechheit! –  
Ramsauer, SPD: Der neue Tiefpunkt sind Ihre Behauptungen!)

Da gibt es Vetternwirtschaft und Genossengeschachere. Da sind Fehlplanungen und Fehlkalkulationen. Da sind Warnungen von Behörden, und da ist Geld – Steuergeld –, das trotzdem fließen soll, eine 90%ige Förderung, obwohl doch bei kommunalen Projekten, die wirtschaftlich genutzt werden, nur 50 % drin sind. Das alles, und wahrscheinlich noch viel mehr, ist die Affäre Schlosshotel Bad Bergzabern.

Herr Ministerpräsident, Sie waren der Antreiber und Sie, Herr Innenminister, der Erfüllungsgehilfe.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

„Wir müssen das hinkriegen“, so war der Auftrag. Herr Ministerpräsident, Herr Innenminister, das Maß ist voll. Das Maß ist übertoll. Es reicht.

(Beifall der CDU –  
Frau Spurzem, SPD: Das ist wohl wahr!)

Übrigens, Herr Minister Bruch, Sie hatten doch hier vor einiger Zeit im Plenum bekundet, dass Ihnen die Finanzierungspläne für den Nürburgring Bauchschmerzen verursachten. Erinnern Sie sich noch? – Wie wir heute wissen, zu Recht.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Sie hatten allen Grund für diese Bauchschmerzen. Herr Ministerpräsident, vergangene Woche hat Innenminister Bruch nach der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses Fragen der Presse zum Schlosshotel beantwortet. Da sagte er auf die Frage eines Journalisten wörtlich: „Da habe ich schon Bauchschmerzen“. – Nun bin ich ja kein Arzt.

(Pörksen, SPD: Gott sei Dank nicht! Sie wären allenfalls ein Kurpfuscher! –  
Ministerpräsident Beck: Eher ein Quacksalber!)

Ich stelle aber fest, Sie haben genau wie beim Nürburgring auch bei Bad Bergzabern Bauchschmerzen. Herr Innenminister, sollen wir Ihnen vielleicht vorsorglich für künftige Plenarsitzungen eine Wärmflasche neben dem Ministerpräsidenten mitbringen, oder soll ich Ihnen gleich Dr. Rosenbauer hinüberschicken?

(Beifall bei der CDU –  
Zurufe von der SPD)

Jetzt zurück zum Haushalt und der Ausgabenfreude der Landesregierung.

(Licht, CDU: Und wenn noch irgendwo was fehlt, kommt Herr Dr. Schmitz noch mit!)

– Entschuldigung, ich habe Herrn Dr. Schmitz übersehen.

(Unruhe im Hause)

– Wenn Sie gestatten, komme ich zurück zum Haushalt und der Ausgabenfreude der Landesregierung. Ein Leidtragender sind die Kommunen, bedient sich doch die Landesregierung munter aus den kommunalen Töpfen, derweil sich Beck, Dreyer, Ahnen und Co. fleißig auf Bundesebene für den Ausbau von Sozialleistungen stark machen, die die Kommunen zahlen müssen.

(Schweitzer, SPD: Der ist wirklich bescheuert!)

Thema „Entschuldungsfonds“: Nach der neuesten Propagandainitiative der Staatskanzlei meint man ja, Kurt Beck habe sich als weißer Ritter auf seinen Schimmel geschwungen und im Handstreich die armen Kommunen von ihren Lasten befreit. Aber ist es wirklich so, oder musste der Ministerpräsident – die drohenden Wahlen vor Augen – erst aufs Pferd gehoben werden, um dann widerwillig ein paar von den Talern zu verteilen, die er den betroffenen Städten, Gemeinden und Landkreisen in den letzten Jahren abgeknöpft hat?

(Beifall der CDU –  
Pörksen, SPD: Von Ihnen wohl?)

Fakt ist, in keinem westlichen Flächenland hat die Verschuldung der kommunalen Haushalte 2009 gegenüber dem Vorjahr stärker zugenommen als in Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei der CDU)

So ist die Pro-Kopf-Verschuldung der rheinland-pfälzischen Kommunen um mehr als 11 % auf 2.341 Euro gestiegen. Damit wurde der Durchschnittswert der westlichen Flächenländer um sage und schreibe 46 % übertroffen. Allein die Schulden aus Investitionsdarlehen und Kassenkrediten nahmen 2009 gegenüber dem Vorjahr um nahezu 1,1 Milliarden Euro auf 9,6 Milliarden Euro zu.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dies sind nicht meine Zahlen. Dies sind die Zahlen des Landesrechnungshofs. Seit der Regierungsübernahme durch die SPD im Jahr 1991 sind den Städten, Gemeinden und Landkreisen nach Angaben der kommunalen Spitzenverbände ca. 3 Milliarden Euro an Mitteln aus dem kommunalen Finanzausgleich entzogen worden.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Herr Finanzminister, wissen Sie eigentlich, was das für die Kommunen SPD bedeutet?

(Pörksen, SPD: Jetzt kommt wieder so ein toller Satz! –  
Ministerpräsident Beck: Jetzt kommt wieder ein Geistesblitz!)

Sie plündern dich!

(Beifall der CDU –  
Zurufe von der SPD)

Herr Finanzminister, dann stellen Sie sich gestern hierhin und behaupten – ich zitiere –: „Und wir werden nicht, wie in anderen Ländern geschehen, den kommunalen Finanzausgleich zur Sanierung des Landeshaushalts plündern.“ –

Herr Kühl, das müssen Sie auch gar nicht. Das haben Sie schon längst getan.

(Beifall der CDU –  
Licht, CDU: Ja, ja!)

Da ist es eigentlich schon frech, wenn Sie sagen, das Land sei den rheinland-pfälzischen Kommunen ein verlässlicher Partner.

(Frau Spurzem, SPD: So ist es!)

Das ist doch blanker Hohn. Wenn diese Landesregierung etwas nicht hat, dann ist es das Herz für die Kommunen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Die geplante Reformagenda ist nicht mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein. Die Landesregierung hätte die Kommunen noch länger ausbluten lassen ohne den Druck von außen, von Experten, Spitzenverbänden, vom Rechnungshof, von den Medien und nicht zuletzt von uns, der CDU.

(Beifall der CDU –  
Heiterkeit bei der SPD)

So ist es.

Die CDU-Fraktion, angesehene Bürgermeister und Oberbürgermeister, von denen Sie nicht so viele haben, sehen die Katastrophe kommen

(Ramsauer, SPD: Auf den fahrenden Zug  
haben Sie sich gesetzt! –  
Unruhe bei der SPD)

und entwickeln das Konzept eines Entschuldungsfonds.

(Ramsauer, SPD: Auf den fahrenden Zug  
sind Sie gesprungen!)

Erst jetzt vollzieht die SPD eine Wendung, nachdem im Frühjahr aus dem Ministerium heraus noch gesagt wurde, dass es nichts für die Kommunen gibt, aber sie bleibt auf halbem Weg stehen.

Meine Damen und Herren, wir haben vorgeschlagen, dass das Land außerhalb seines Haushaltes einen Entschuldungsfonds gründet,

(Hartloff, SPD: Außerhalb des Haushalts?)

in den die ca. 5 Milliarden Euro, die die Kassenkredite im Moment darstellen, eingezahlt werden.

(Unruhe bei der SPD)

Das Land übernimmt die Zinsen und die Kommunen die Tilgung. In einem Konzern ist das völlig normal.

Wie lautet der Vorschlag der Regierung? Die Landesregierung hat einen Entschuldungsfonds nach einem Drei-Säulen-Modell durchgesetzt. Dieser hat ein Gesamtvolumen von 3,9 Milliarden Euro, also zunächst einmal nur zwei Drittel der Liquiditätskredite zum Stand 31. Dezember 2009. Der Fonds wird gespeist aus Landesmitteln in Höhe von 1,3 Milliarden Euro durch eine Entnahme von 1,3 Milliarden Euro aus dem kommunalen Finanzausgleich und durch eigene Mittel der teilnehmenden Kommunen in Höhe von ebenfalls 1,3 Milliarden Euro.

Die Unterschiede liegen auf der Hand. Beim Regierungsmodell werden die rheinland-pfälzischen Kommunen nämlich deutlich stärker belastet als beim CDU-Modell. Das CDU-Modell ist nachhaltig, Herr Ministerpräsident. Die Landesregierung nimmt bei ihrem Modell den Kommunen zwei Drittel, um ein Drittel zu geben.

(Licht, CDU: So ist die Wirklichkeit!)

Das ist ein Schildbürgerstreich, den wir so nicht mitmachen können, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Weil es gestern ein Hauptthema des Finanzministers war, die großen Tränen nach Berlin zu vergießen, kommen wir nun zur Rolle des Bundes, der für Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, so gerne als Sündenbock herhalten muss, wenn es um die Schieflage der kommunalen Finanzen geht.

(Hartloff, SPD: Sagt auch Frau Roth zum Beispiel!)

Unbestreitbar – da stimme ich Ihnen zu – sind die auf bundesgesetzlicher Basis stehenden Sozialgesetze mit einer der Gründe für die schwierige Lage der Kommunen in Deutschland und damit auch in Rheinland-Pfalz.

(Pörksen, SPD: Seit den 90er-Jahren!)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, damit erklärt sich jedoch nicht, warum bei vergleichbaren Belastungen praktisch in allen anderen Bundesländern die Kommunen finanziell besser dastehen als in Rheinland-Pfalz. Ich darf Sie auch an sozialdemokratische Regierungszeiten in Berlin erinnern.

Außerdem möchte ich nur noch auf einen Umstand hinweisen: Auch die SPD-Landesregierung hat beispielsweise die Sonderzuweisungen an Kommunen mit besonders hohen Sozialleistungen abgeschafft. Meine Damen und Herren, das wird leider gerne verschwiegen.

Was wir jetzt dringend brauchen, ist eine Reform des kommunalen Finanzausgleichs, die diesen Namen auch wirklich verdient hat,

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

und als nachhaltige Soforthilfe brauchen wir in diesem Land eine Erhöhung des Verbundsatzes um 1 %.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Demokratie beginnt von unten. Wer den Städten, Gemeinden und Landkreisen die Luft zum Atmen nimmt, legt die Hand an die Wurzel der Demokratie.

Noch einmal zu den Kernlinien, die diesen Haushalt der Landesregierung durchziehen:

1. Es ist zum einen ein Wahlkampfhaushalt mit Zuweisungen und Zuschüssen, die um 270 Millionen Euro steigen. Das sind Wohltaten, die über das Land verteilt werden.

2. Es ist zum anderen ein Haushalt der Ausgabenverschwendung. Als Beispiele nenne ich den Nürburgring und Bad Bergzabern. Ich nenne die Beispiele Hahn und Zweibrücken. Bis heute wurde nicht das zündende Konzept vorgelegt, damit diese wichtigen Infrastrukturprojekte des Landes kostendeckend arbeiten.

(Unruhe bei der SPD)

Die Entwicklungsgesellschaft Flughafen Hahn GmbH hat bis heute – man höre genau zu – keinen Quadratmeter Gewerbefläche veräußern können. Bis heute wurden nur Kosten verursacht. Der Zuwendungsbedarf beläuft sich auf 1 Million Euro Steuergelder aus dem Haushalt. Das sind jedes Jahr 1 Million Euro Kosten, denen aber kein Ertrag gegenübersteht.

Hierbei sollte auch die Förderung neuer Landesinstitutionen nicht vergessen werden. Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e. V. 1 Million Euro. An der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz, Herr Bruch, ist übrigens Herr Gutland beteiligt, den Sie nicht kennen wollen und von dem Sie gerade erst erfahren haben wollen, dass er SPD-Mitglied ist. Die tollen Ideen werden dieser Agentur mit 1 Million Euro pro Jahr vergütet. Die daraus entstandenen Folgekosten bleiben nach wie vor im Unklaren.

Projektentwicklungsgesellschaft des Landes Rheinland-Pfalz 540.000 Euro; Technologieberatungsstelle der Gewerkschaften, sieben neue Stelle im Wirtschaftsministerium, geschätzt rund 420.000 Euro. Die Absicherung eigener Macht hat eben ihren Preis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss eines bemerken: Herr Ministerpräsident, Ihre Schuldenpolitik ist hausgemacht. Ihnen fehlt schlichtweg der Wille, verantwortungsvoll mit dem Geld des Steuerzahlers umzugehen.

(Beifall der CDU)

Der Nürburgring im Großen und der Nürburgring im Kleinen, das Schlosshotel Bad Bergzabern, sind nur die sichtbaren Auswüchse dieser Verantwortungslosigkeit.

(Beifall der CDU)

Ich zitiere: Wer meint, dass man gerade Kindern einen Gefallen erweist, wenn man Schuldenberge erhöht und für ihre Zukunft Handlungsspielräume verbaut, der irrt. – Herr Ministerpräsident, Ihre Worte möchte ich am Ende noch einmal wiederholen. Sie, Herr Ministerpräsident, irren gewaltig! Sie irren, wenn Sie eine Strukturpolitik

betreiben, die auf beiden Augen rot ist. Eigentlich müssten Sie einen neuen Haushalt vorlegen. Bei Ihnen geht es doch schon lange gar nicht mehr um das Haushalten, sondern nur noch um das Durchhalten bis zum 18. Mai.

Vielen Dank.

(Anhaltend starker Beifall der CDU)

**Präsident Mertes:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vorab möchte ich Besuchergruppen begrüßen. Das sind die 10. Klasse des Gymnasiums am Rittersberg aus Kaiserslautern, Auszubildende „Projekt Zeitung lesen“ der „RHEIN-PFALZ“ und SPD-Mitglieder aus Bobenheim-Roxheim. Seien Sie herzlich willkommen in Mainz!

(Beifall im Hause)

Ich erteile das Wort Herrn Kollegen Hartloff.

**Abg. Hartloff, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Baldauf, Sie haben gestern mit Ihrer Kandidatin als Auftakt zur Haushaltsdebatte in diesem Hause mit einer Carrerabahn gespielt. Manche Journalisten haben mir erzählt, derjenige, der am meisten aus der Kurve geflogen sei, seien Sie gewesen, aber das will ich gar nicht vertiefen. Nach Ihrer Rede meine ich aber, es ist für dieses Land wesentlich besser, dass Sie weiter mit der Carrerabahn spielen, als dass Sie hier Verantwortung übernehmen,

(Anhaltend starker Beifall der SPD)

weil Sie in keiner Weise irgendwelche Perspektiven aufgezeigt haben, wie Sie dieses Land gestalten wollen und wie Sie Impulse in das politische Geschehen eingeben wollen, außer dass Sie über Verschuldung und Sparen geredet haben, ohne einen konkreten Vorschlag zu unterbreiten.

(Anhaltend starker Beifall der SPD)

Bezeichnend und entlarvend war insoweit Ihr Satz,

(Zuruf des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

wenn ich kurz auf den Haushalt kommen kann, nach etwa einer halben Stunde Rede. Dann waren es noch acht Minuten, in denen Sie kurz etwas auf den Haushalt eingegangen sind und ein paar Probleme gestreift haben.

(Beifall der SPD –  
Bracht, CDU: Sie haben nicht zugehört!)

Das nenne ich wahrhaft eine viel beklatschte vorletzte Haushaltsrede.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich, bevor ich auf einige Punkte vertiefend eingehe, etwas zu dem

anmerken, was Sie gesagt haben, beispielsweise dass Sie das Engagement Boris Beckers zu Werbezwecken am Nürburgring zu den Fan-Projekt-Mitteln für Mainz 05 und anderer Sportvereine ins Verhältnis gesetzt haben. Nur zur Richtigstellung.

(Baldauf, CDU: Tut weh, gelt?)

Ich bin auch nicht davon begeistert, dass dieses Geld für Boris Becker am Nürburgring ausgegeben worden ist.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Das ist von der Nürburgringgesellschaft veranlasst worden. Es ist nicht im Haushalt des Landes etatisiert. Es ist ärgerlich und ein Thema der Vergangenheit, das wir im Untersuchungsausschuss aufgearbeitet haben. Die Weichenstellung geht längst in eine andere Richtung.

(Zurufe von der CDU)

Die Mittel für die Fan-Projekte in diesem Land sind deutlich aufgestockt. Es gibt andere Vereine. Früher war dies nur bei Mainz 05 eine gute Arbeit. Inzwischen gibt es das bei anderen Vereinen im Land auch. Diese Mittel sind deutlich aufgestockt, damit alle Projekte durchgeführt werden können. Nur, um klarzustellen, es ist im Landeshaushalt etatisiert. Das geschieht mit dem DFB und den Vereinen zusammen. Es ist eine gute Arbeit, die wir verstärkt haben.

Hören Sie auf, Geschichte zu klittern, wenn Sie schon in der Geschichte „herumkramen“.

(Beifall der SPD)

Vielleicht haben Sie doch einen Sparvorschlag gemacht. Ich weiß es nicht. Er war nicht genau zu hören. Aber Sie haben die Beitragsfreiheit für die Kindertagesstätten und dass die Universitäten keine Studienbeiträge erheben, kritisiert. Sie haben gesagt, dass sei letztendlich ungerecht, „generationenungerecht“.

(Mertin, FDP: Das habe ich aber nicht gehört! –  
Bracht, CDU: Das hat er nicht gesagt! Sie können nicht die Unwahrheit in den Raum stellen!)

– Das hat er gesagt. Wir werden es im Protokoll nachlesen. Genau in den Kontext, das sei „generationenungerecht“, hat er es gestellt.

(Zurufe von der CDU)

– Meine lieben Kollegen, wo kommt denn die Aufregung her?

(Zurufe von der CDU)

– Das stellen wir im Protokoll fest. Er hat das so in den Kontext gestellt.

(Bracht, CDU: Unverschämtheit!)

Ich frage nur. Dann stellen Sie doch klar: Wollen Sie Gebühren beim Studium und bei den Kitas einführen, oder wollen Sie das nicht?

(Schweitzer, SPD: Die wollen es!)

Wenn Sie das nicht wollen, können Sie es nicht in den Kontext stellen.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Dann haben Sie sich echauffert. Es sind 10 % Kürzungen der Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung enthalten. Sie haben dann gemeint, Sie müssten die Internetauftritte, die der Ministerpräsident und andere bei der Landesregierung haben, als nicht notwendig kritisieren.

Es ist die Frage, ob man in der Vermittlung von Politik nicht mit der Zeit gehen und sich auch des Internets bedienen muss. Ich halte es so für richtig, wie es Kanzlerin Merkel für richtig hält, dass entsprechende Auftritte produziert werden und es gemacht wird.

(Pörksen, SPD: Jede Woche!)

Im Übrigen ist in dem Haushaltsansatz eine Kürzung der Öffentlichkeitsarbeitsmittel vorgesehen im Gegensatz zu dem, was die Bundesregierung gemacht hat, als sie angetreten ist, obwohl sie vorher den Menschen versprochen hat, dass sie in den entsprechenden Etatposten spart.

(Beifall der SPD)

Lieber Herr Kollege Baldauf, das aus Ihrem Mund der CDU-Fraktion, die sich drei Pressesprecherinnen oder -sprecher bzw. einen Kommunikationsdirektor leistet, damit die Vermittlung der Öffentlichkeitsarbeit entsprechend erfolgt. Also so viel zum Thema „Glaubwürdigkeit“.

(Heiterkeit bei der SPD –  
Bracht, CDU: Auch das ist schon wieder die Unwahrheit, die Sie hier verbreiten!)

– Herr Kollege, sind es keine drei? Wie viele sind es denn? Drei oder weniger?

(Zurufe von der CDU)

– Wie viele sind es denn? – Sagen Sie es doch, wenn es angeblich die Unwahrheit ist. Was steht in Ihrem Stellenplan drin? Was haben Sie im Internet?

(Beifall der SPD)

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich habe meine Haushaltsrede unter das Motto gestellt „Aufbruch in eine Zeit nach der Wirtschaftskrise“.

(Baldauf, CDU: Nach Kurt Beck!)

Die Wirtschaftskrise ist sicherlich noch nicht in vollem Umfang überwunden. Wir haben in Deutschland sehr

gute Anzeichen dafür und das insbesondere in Rheinland-Pfalz. Aber wir haben noch einen Weg zurückzulegen, und wir leiden auch noch unter den Folgen der Wirtschaftskrise.

Herr Baldauf, wenn Sie vorhin suggeriert haben, als ob das keinen Einfluss auf den Landeshaushalt, auf die Landeshaushalte insgesamt und auf den Bundeshaushalt hätte, so blind kann selbst die CDU im Land Rheinland-Pfalz nicht sein.

(Beifall der SPD –  
Pörksen, SPD: Sehr wahr! –  
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Es ist ein Ein-Jahres-Haushalt – Herr Finanzminister Kühl hat gestern darauf hingewiesen –, weil im Frühjahr Wahlen sind und der dann legitimierte neu gewählte Landtag über die weitere Haushaltssituation beraten soll. Deshalb ein Ein-Jahres-Haushalt. Ich halte das für sinnvoll und notwendig.

In welcher Gesamtsituation beraten wir diesen Haushalt? – Herr Finanzminister Kühl ist gestern bei der Einbringung zu Recht auf diese Frage eingegangen, weil auch ein Landeshaushalt – ich habe es gesagt – im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Situation zu sehen ist und diesen Rahmenbedingungen unterliegt.

Wir befinden uns in einem Prozess der langsamen Überwindung der schwersten Wirtschaftskrise, die Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg in der Folge des Zusammenbruchs der Finanzmärkte Ende 2008 getroffen hat. In ihrer Folge sind die Wirtschaftsleistung und die Steuereinnahmen des Staates drastisch eingebrochen. Die Zeichen der Erholung sind deutlich. Aber wir sind noch lange nicht wieder auf dem Niveau von 2008, was die Einnahmensituation anbelangt. 2013/2014 vielleicht. Wir haben im November eine Steuerschätzung. Wir werden dies natürlich vonseiten der SPD in die Beratungen einfließen lassen und schauen, ob vor der Verabschiedung ein Nachsteuerungsbedarf für den jetzt vorgelegten Haushalt gegeben ist, ob Weiteres möglich ist oder nicht.

Rheinland-Pfalz ist in diesem Erholungsprozess erfolgreich. Nach einer Meldung des Statistischen Landesamts vom 24. September 2010 hatten wir in Rheinland-Pfalz im ersten Halbjahr 2010 ein reales Wirtschaftswachstum von 4,5 % – Bruttoinlandsprodukt – gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Im Durchschnitt der westlichen Länder war die Steigerung deutlich geringer und lag bei nur 3,3 %. Das hat sehr wesentlich damit zu tun, dass Rheinland-Pfalz sehr stark exportorientiert und die entsprechende Wirtschaft angesprungen ist, weil auch weltweit wieder die Läger gefüllt werden. Herr Finanzminister Kühl hat gestern darauf hingewiesen.

Aber das ist auch ein Erfolg der Wirtschaftspolitik unseres Landes und der Landesregierung. Es ist ein Erfolg, weil die schnelle und effektive Umsetzung des Konjunkturprogramms II entscheidenden Anteil daran hatte, dass die Krise in Deutschland schnell überwunden werden konnte. Das waren richtige Entscheidungen der Großen Koalition, die dort getroffen worden sind. In Rheinland-Pfalz haben wir da noch etwas draufgesetzt und bei-

spielsweise Kommunen finanziell entlastet, indem wir Zinsen übernommen und so Sorge dafür getragen haben, dass die Umsetzung bei den Kommunen ganz schnell erfolgen konnte.

Schauen Sie sich in den anderen Bundesländern um. Das ist in Rheinland-Pfalz besser, und das ist Regierungshandeln, das praktisch, vernünftig und zukunftsweisend ist.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Die Krise hat seit 2008 zu massiven und lang anhaltenden Einbrüchen bei den Steuereinnahmen geführt. Für Rheinland-Pfalz bedeutet das – das muss man in Zahlen sagen –, die Steuereinnahmen werden im Jahr 2011 noch um 730 Millionen Euro unter den Einnahmen liegen, die 2008 erreicht wurden. Im Haushaltsjahr 2011 werden wir 7,5 % weniger Steuern einnehmen als Jahre zuvor, nämlich 2008.

Um Ihnen das Volumen ein wenig deutlich zu machen: Man müsste zum Beispiel etwa 9.000 Lehrerinnen und Lehrer einsparen, um das zu kompensieren. – Nur dass Sie das Volumen vor Augen haben. Wenn Sie das in Personenzahlen sehen, glaube ich, ist das viel mehr zu greifen, als wenn Sie die abstrakte Zahl dazu hören.

Ein Großteil dieser wirtschaftlich bedingten Mindereinnahmen ist nicht nur konjunkturell bedingt, sondern auf bundesrechtlich bedingte Steuersenkungen zurückzuführen, nämlich hiervon 670 Millionen Euro in 2011 und danach etwa 580 Millionen Euro weniger an Einnahmen für das Land pro Jahr. Das entspricht im Übrigen etwa den Ausgaben des Landes, die wir für die gesamte Polizei haben. Auch, dass Sie einmal einen solchen Vergleich haben, um welche Summen und um welche Blöcke es geht.

Bisher sind unter den Steuererleichterungen auch sinnvolle Maßnahmen, manches, was zudem unvermeidlich war – ich erinnere an das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Pendlerpauschale –, aber es sind eben auch die Regelungen des sogenannten Wachstumsbeschleunigungsgesetzes der neuen Bundesregierung, die teilweise ökonomisch unsinnig waren, weil sie zu spät gegriffen haben, nicht zeitlich begrenzt waren und dann noch Steuergeschenke sind, wie die Steuererleichterungen für Hoteliers und reiche Erben, die sicherlich nicht von Vorteil für das Land und die Finanzen der Bevölkerung sind.

(Beifall der SPD)

Im Übrigen haben die Kommunen im Land Rheinland-Pfalz hierdurch einen Verlust von etwa 60 Millionen per Jahr, was die Kommunen auch über alle Parteigrenzen hinweg beklagt haben, wie auch die Vorsitzende des Städtetages, Frau Roth, die bekanntlich Ihrer Partei angehört, diese Regelungen enorm kritisiert hat, Herr Baldauf.

Es bleiben uns diese Mindereinnahmen erhalten. Wenn wir hier nicht nachhaltig Veränderungen erreichen können, ist der Gestaltungsspielraum für Landespolitik über

die Maßen eingeschränkt, und es wird sehr schwer werden, wie man die Regelungen einer Schuldenbremse dann tatsächlich einhalten kann.

Hinzu kommt – auch darauf hatte Herr Finanzminister Kühl bei seiner Einbringungsrede hingewiesen –, dass die jetzigen Gesetzesvorhaben der Bundesregierung, soweit sie von Einnahmenbedeutung sind, also steuerliche Regelungen beinhalten, jeweils so vorbereitet sind, dass die Einnahmen zu 100 % dem Bund zufließen, nicht aber den Ländern und den Kommunen. Das wird die Finanzsituation der Länder und der Kommunen insgesamt verschärfen und nicht entlasten. Insoweit ist es eine falsche Politik der Bundesregierung, unter der wir leiden.

(Beifall der SPD)

Wir beraten einen Haushaltsentwurf, der diese Rahmenbedingungen natürlich nicht verleugnen kann. Die Unterfinanzierung der öffentlichen Haushalte ist auf allen Ebenen gegeben. Die Krise hinterlässt tiefe Spuren, aber das lässt sich auch nicht kurzfristig durch simples Sparen ausgleichen, wie Sie das suggerieren, Herr Baldauf. Das wäre unverantwortlich.

Um Ihnen dann auch noch einmal Kernbotschaften dieses Haushalts in Erinnerung zu rufen: Was ist Ziel? – Die Konsolidierung der Ausgaben ist trotz dieser Krisenspurten eingeleitet. Das heißt natürlich auch Sparen.

Die Zukunftsinvestitionen, vor allem bei der Bildung, werden konsequent fortgeführt. Das Land ist gut gerüstet für die Herausforderungen der Zukunft. Da hat der „Trierische Volksfreund“ mit seiner Schlagzeile vom 25. August 2010 vollkommen recht: Land spart 160 Millionen Euro, aber nicht an der Bildung. –

Die Gesamtausgaben des Landes sinken um 163 Millionen Euro. Bereits vor der Krise hatten wir ohne Pensionsfonds Ausgabensteigerungen, die unter der Inflationsrate lagen, also reale Ausgabenrückgänge.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Das nur ein Stück zur Erinnerung.

Wer weiß, dass man große Kostenblöcke hat, wie Personalausgaben und anderes, der möge nicht leichtfertig darüber schwadronieren, dass hier nicht gespart worden wäre.

Ich könnte Ihnen die Rückführungen zeigen und Briefe, die ich auch hier dabei habe, zitieren – vielleicht sollte ich einmal einen herausziehen –, in denen steht, dass auch die Sorge besteht, dass manche Aufgaben nicht mehr hinreichend in diesem Land erledigt werden können.

Mir liegt gerade vom Verband der Ingenieure der Wasserwirtschaft ein Brief vor, dass sie eigentlich mehr Personal brauchen, damit die Aufgaben erledigt werden können, und das Sparen in der Vergangenheit durchaus kritisch zu sehen ist.

Das könnte ich Ihnen für viele Bereiche, aus denen Sie auch solche Briefe vorliegen haben, ob von der Polizei, ob im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer, ob bei dem ganz normalen Verwaltungsvollzug, zeigen, dass es da schon knirscht, weil wir viele Aufgaben haben und die – da haben wir sicherlich Zumutungen auch an das Personal des Landes – immer effektiver durchführen müssen.

Diese Schritte sind in der Vergangenheit gemacht worden, sehr wohl Jahr für Jahr. Stellen Sie dies nicht in Abrede. Wir können dies im Einzelnen belegen. Wir werden diesen Weg weiter fortsetzen.

(Beifall der SPD)

Die Sparanstrengungen sind in diesem Haushalt völlig nachvollziehbar dargelegt: Ausgabensenkungen in den Ressorts von 70 Millionen Euro, Minderung der Mittel der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung 1 Million Euro – die Bundesregierung gibt hier im Übrigen 2010 7,6 Millionen Euro mehr aus als in 2009; das sind insgesamt 56,6 Millionen Euro – und der Abbau von 200 Stellen in Ministerien und Mittelinstanzen bis zum Jahr 2013.

Der Parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Fraktion hat in einer Presseerklärung vom Dienstag dieser Woche behauptet, dass die Einsparungen von 160 Millionen Euro dem Wegfall der Landesausgaben für das Konjunkturprogramm zu verdanken seien. An den aufgelisteten Positionen sehen Sie, dass diese Behauptung so nicht zutrifft.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Mh!)

Wenn die Verfügungsmittel von Ministerinnen und Ministern um 10 % gekürzt werden, dann ist dies sicher vor allem ein Symbol und saniert nicht den Haushalt, wenn man das Gesamtvolumen betrachtet.

(Baldauf, CDU: Wohl wahr! –  
Bracht, CDU: Noch nicht einmal das!)

Aber es zeigt eben auch, dass der Wille zum Sparen bei den Verantwortlichen ganz unmittelbar vorhanden ist. Deshalb begrüße ich auch diesen symbolischen Schritt, der in dem Haushaltsentwurf vorgesehen ist.

(Beifall der SPD –  
Licht, CDU: Wenn dieses Symbol tatsächlich 20 % wären, wie gestern gesagt, dann wäre es in der Tat ein richtiger Schritt! Aber da glauben Sie ja selbst nicht dran!)

– Wissen Sie, zu Ihren vielen Sätzen mit wäre, wollte, könnte und sollte kann ich nur sagen, wenn die CDU mit ihren Haushaltsfinanzen ordentlich umgegangen wäre, hätte sie auch keinen Kredit aufnehmen müssen, für die sie keine Sicherheiten hat, um das mühselig abzustottern, was eben verlängert worden ist, weil das Geld nicht da war. So viel zum Umgang mit einer kleinen Summe von 1,5 Millionen Euro im Jahr.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Die eben genannten Konsolidierungserfolge vor der Krise sind leider durch die Finanzeinbrüche in der Krise in großen Teilen aufgeessen worden. Deshalb ist es jetzt hier wieder ein Ansatz, wie man Fahrt in diese Richtung aufnimmt, weil man das in den Zeiten der Krise nicht machen konnte.

Ich stehe, genauso wie die Landesregierung, dazu, dass man in der Tat Mehrausgaben gemacht hat, damit wir nicht wie in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts in einer weltweiten Krise untergehen würden oder untergegangen wären. Deutschland hat die Krise international mit am besten gemeistert, auch wenn sie trotz dieser Ausgabenpolitik noch nicht überstanden ist.

Ich will in dem Zusammenhang ausdrücklich sagen, ich finde es gut, dass Finanzminister Kühl bei der mittelfristigen Finanzplanung bis in das Jahr 2020 gegriffen hat, also länger gegriffen hat, als es früher der Fall war und als die Gesetzesvorgabe vorhanden ist, um der beabsichtigten Schuldenregelung, die wir auf Bundesebene haben und die wir hier als Regelung gemeinsam in den Landtag eingebracht haben, Rechnung zu tragen und aufzuzeigen, wie und in welchen Schritten dieses Ziel, dass keine neue Schuldenaufnahme mehr im Jahr 2020 erfolgt, auch erreicht werden kann.

Ich will Ihnen gar nicht verhehlen, wir hatten diese Woche eine Diskussion, bei der ein Professor, ein CDU-Mitglied – also insofern für mich sehr unverdächtig – dabei war. Auch Herr Kirchhof sieht das wohl ähnlich, habe ich vom Finanzminister gehört, der das bei einer Diskussion entsprechend gehört hat. Diese Herrschaften aus dem wissenschaftlichen Bereich sehen die Schuldenregelung sehr kritisch, weil sie sagen, volkswirtschaftlich atmen die nicht genug.

Deshalb begrüßen sie auch die Regelung, die wir mit aufgenommen haben, da es notwendig ist, dass der Haushalt gestaltet wird; denn der Schuldenbegriff, den ein Staat hat, unterscheidet sich sicherlich von der Art und Weise, wie man privat mit Schulden umgehen kann. Man muss sehen: Was steht volkswirtschaftlich dagegen? Welche Wertschöpfung ist in einem Land zu verzeichnen? Was wird als Bruttoinlandsprodukt erwirtschaftet? Welche Staatsquoten gibt es bei dem Steuererkommen? Wie ist das Vermögen verteilt? Welche Werte stehen dagegen? Exportiert man? Welche Wertschöpfung gibt es? – Dies ist ein ganzes Bündel an Punkten, die Sie mitbetrachten müssen, um beurteilen zu können, welche Verschuldung eines Staates vertretbar ist oder nicht vertretbar ist.

Damit kein Irrtum aufkommt: Ich unterstreiche für meine Fraktion ausdrücklich, dass es sinnvoll ist, dass diese Schuldenregelung als Selbstbindung für uns alle in die Landesverfassung aufgenommen wird. Aber dazu müssen auch die Rahmenbedingungen stimmen, damit wir diese Regelung auch einhalten und wir dieses Ziel erreichen können. Lassen Sie uns nicht schmerzhaft über die abstrakten Einschnitte palavern, die notwendig sind, um so etwas zu erreichen. Stattdessen müssen wir Punkt für Punkt schauen, was in einem Land eventuell entbehrlich ist, was wir uns nicht mehr leisten können, aber natürlich auch, was wir uns noch leisten müssen, um im Wettbe-

werb mit anderen Ländern noch zukunftsfähig sein zu können.

Herr Kollege Baldauf, Sie haben vorhin sogenannte Prestigeprojekte genannt, von denen Sie gesagt haben, dass sie gar nichts bringen. In diesem Zusammenhang haben Sie beispielsweise die Flughäfen Hahn und Zweibrücken genannt. Mit Krokodilstränen sehe ich immer die Presseerklärungen Ihres Parlamentarischen Geschäftsführers, der dort oben seinen Wahlkreis hat. Nach diesen Presseerklärungen stehen aber dort alle dahinter, es ist angeblich alles vernünftig, und dadurch würden viele Arbeitsplätze geschaffen. Was gilt denn nun eigentlich?

(Licht, CDU: Wenn, dann zitieren Sie richtig!)

Gilt das, was Herr Baldauf sagt, dass dies nicht erfolgreich und nicht sinnvoll wäre,

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

oder sagen Sie, dass diese Projekte auch in Zukunft fortgeführt werden müssen?

– Herr Baldauf, was erzählen Sie da mit der DDR? – Sagen Sie Ihren Zwischenruf ruhig laut! Sagen Sie ihn ruhig laut!

(Baldauf, CDU: Kein Problem! Vor 25 Jahren haben die in der DDR auch ihre Arbeitsplätze so finanziert! –

Zurufe von der SPD: Oh! –

Zuruf von der SPD: So etwas den Menschen am Hahn zu sagen!)

– Also, damit es jeder noch einmal hört, sage ich es laut: Herr Baldauf hat gesagt, vor 25 Jahren hat man in der DDR auch den Menschen die Arbeit so finanziert! – Das sagen Sie zu den Menschen am Flughafen Hahn, und das kommt aus dem Munde des Oppositionsführers zu dem Projekt am Hahn!

(Beifall der SPD –  
Ramsauer, SPD: Pfui, pfui!)

Die Menschen werden sich schon überlegen, ob sie bei solchen Zukunftskonzepten Sie wählen oder ob sie andere wählen.

(Licht, CDU: Wie viel überweisen Sie denn monatlich an die Entwicklungsgesellschaft?  
Wie viel? Sagen Sie es!)

– Stellen Sie doch die Fragen bei den Punkten, die ich anspreche.

Ich komme nun zu den Prioritäten; denn wir sagen, was wir tun. Wir investieren 25 Millionen Euro mehr bei den Kindertagesstätten, insgesamt sind es dann 413 Millionen Euro. Wir investieren 32 Millionen Euro mehr bei den Hochschulen, insgesamt sind es dann 856 Millionen Euro. Auch bei den Ganztagschulen gibt es ein Plus

von 6 Millionen Euro, dann sind es insgesamt 78 Millionen Euro.

(Bracht, CDU: Alles kreditfinanziert!)

Man kann so manches nicht finanzieren, was sicherlich wünschenswert wäre. Ich nenne einmal eine Forderung, für die ich viel Verständnis habe. Wir haben dies in den letzten Jahren verbessert, aber den Schülertransport insgesamt für alle kostenfrei zu stellen, lässt sich bei den derzeitigen Finanzmitteln nicht darstellen, auch wenn es wünschenswert wäre, um Ihnen ein Beispiel zu sagen.

Wir betreiben Zukunftssicherung mit dem Pensionsfonds. Ich möchte heute gar nicht so sehr darauf eingehen; denn diese Debatte haben wir schon drei-, vier- oder fünfmal in diesem Parlament geführt. Wir halten es für sinnvoll, an diesem Pensionsfonds festzuhalten, um aufzuzeigen, welche Mittel man benötigt. Er ist sinnvoll eingestellt, und wir leisten auch die entsprechenden Zuführungen an das Fondsvermögen, um den zukünftigen Belastungen Rechnung zu tragen, die dem Land durch Pensionierungen von Beamten entstehen.

Die Opposition behauptet, wir würden noch immer zu viel ausgeben und zu wenig sparen. Ich möchte auf ein paar Zahlen eingehen, die im Ländervergleich belegen, dass Rheinland-Pfalz keine besonders freigiebige Politik betreibt. Bei den Pro-Kopf-Ausgaben liegt Rheinland-Pfalz im Vergleich der westlichen Flächenländer im Jahr 2009 nach dem vorläufigen Ergebnis der Finanzstatistik an sechster Stelle, wobei Land und Kommunen wegen der unterschiedlichen Kommunalisierungsgrade zusammen betrachtet werden. Bayern, Hessen, das Saarland, Nordrhein-Westfalen sowie Schleswig-Holstein geben mehr pro Einwohner aus. Sie haben höhere Ausgaben und teilweise noch schlechtere Finanzen.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Sie sind unterschiedlich regiert, aber Sie sehen, dass die Problemlagen in diesen Ländern dennoch ganz ähnlich sind. Im Übrigen habe ich bei der Rollenverteilung zwischen Opposition und Regierung Verständnis dafür, dass jeder seine Rolle wahrnimmt. Aber man sollte nicht aus der Rolle fallen, Herr Kollege Baldauf.

(Beifall der SPD –  
Bracht, CDU: Es reicht schon, wenn Sie das tun!)

Man sollte auch entsprechende Vorschläge machen, wie eigene Konzepte aussehen könnten, oder aufzeigen, wo man sparen möchte. Wir entlassen Sie nicht aus Ihrer Verantwortung, dass von Ihnen kein Vorschlag genannt wurde.

(Beifall der SPD)

Auch beim Finanzierungssaldo pro Kopf, einer der wichtigsten Kenngrößen für das Haushaltsdefizit, steht Rheinland-Pfalz nach den vorläufigen Daten besser da als andere Bundesländer. Es steht besser da als Hessen, als Bayern oder das Saarland.

Wenn man das Hochschulvermögen und das Sondervermögen des Pensionsfonds mit einbeziehen würde

– dies möchte ich im Übrigen gar nicht tun –, liegt Rheinland-Pfalz deutlich unter dem Durchschnitt der westlichen Flächenländer. Der Durchschnitt beträgt etwa 350 Euro, und Rheinland-Pfalz läge etwa bei 306 Euro. Ich sage dies, damit Sie einmal Zahlen hören, die belegen, dass wir uns bemühen zu sparen und trotzdem eine zukunftsgerichtete Politik in Rheinland-Pfalz gestalten, die uns gut aufstellt und die für zukünftige Generationen Chancen und nicht nur Handicaps oder ein rückwärts gewandtes Blicken wie bei der CDU beinhaltet.

(Beifall der SPD)

Der Haushalt beinhaltet eine Reduktion der Nettokreditaufnahme um 15 %. Das Haushaltsdefizit wird um 433 Millionen Euro gesenkt. Dies sind 16 %. Dies ist auf dem Weg, die Schuldenbremse einzuhalten, die richtige Richtung, auch wenn es – ich habe darauf hingewiesen – mühselig werden wird, diese Volumina in Zukunft zu erreichen.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Ich möchte auf die Entwicklung der Nettokreditaufnahme in anderen Ländern eingehen. In Hessen fand im Jahr 2009 eine Rekordverschuldung mit 3,37 Milliarden Euro statt, die im Jahr 2011 auf 2,8 Milliarden Euro reduziert wird, und dies auch nur, weil dort den Kommunen eine Hauptlast in Höhe von mehr als 300 Millionen Euro aufgebürdet wird, um die der kommunale Finanzausgleich gekürzt wird. – Das sind Ihre Freunde auf der anderen Rheinseite. Ich möchte dies einmal in Erinnerung rufen, nachdem Herr Baldauf so groß die Kommunalfinanzen in den Vordergrund gestellt hat.

In Niedersachsen ist die Nettokreditaufnahme von 2,3 Milliarden Euro im Jahr 2009 auf 1,95 Milliarden Euro im Jahr 2011 und in Baden-Württemberg im selben Zeitraum von 2,64 Milliarden Euro auf 2,08 Milliarden Euro gesenkt worden. All diese Länder arbeiten mit dem gleichen Problem wie Rheinland-Pfalz, nämlich mit den Folgen der Krise bei einer Aufgabenerledigung dessen, was in einem Land notwendig ist.

(Beifall der SPD)

Die Opposition hat vor einigen Tagen oder Wochen besonders auf die Aussage Wert gelegt, Rheinland-Pfalz könne sich das nur leisten, weil es im Länderfinanzausgleich so gut bedient sei. Deshalb müsste man das anders machen.

Herr Kollege Mertin, leider habe ich dazu auch ein klärendes Wort von Ihnen vermisst, was die Klagen der Länder Bayern und anderer Länder gegen einen Finanzausgleich angeht. Ich habe vermisst, dass Sie auch für die FDP gesprochen und gesagt hätten, dass solche Klagen überflüssig wären.

Ich war aber bislang immer davon ausgegangen, dass die Fraktionen des Landtages sich einig wären, dass Regelungen in der Bundesrepublik, die diesem Land nützen, auch für dieses Land gut wären. Wenn die CDU das so kritisiert und für das Land einen schlechteren Länderfinanzausgleich möchte, dann soll sie das sagen.

Nur, eines ist das sicher nicht: Es wäre – da bin ich wieder bei Herrn Licht – nicht gut für dieses Land. –

(Beifall der SPD)

Im Übrigen gab es sozusagen fast eine Lehrstunde unseres neuen Finanzstaatssekretärs an den Herrn Kollegen Bracht über die Zusammenhänge des Finanzausgleichs und was wir finanzieren oder nicht finanzieren. Deshalb möchte ich der Einfachheit halber auf das Protokoll der Sitzung verweisen und jetzt nicht noch einmal wiederholen,

(Pörksen, SPD: Schade!)

warum Belastungen ungleich verteilt sind, warum wir beispielsweise für Forschungsinstitute bei den Hochschulen nicht die Fördermittel erhalten wie Baden-Württemberg oder Bayern, welche Tradition dort hinterdran steht und was man vielleicht bei Mitteln mitrechnen muss, die unter den Ländern und zwischen Bund und Land transferiert werden, um zu sehen, ob etwas gerecht oder nicht gerecht ist. Viel mehr möchte ich zu der Diskussion um den Länderfinanzausgleich – von der CDU angezettelt – nicht sagen.

Nur eines: Wenn wir beitragsfreie Kindertagesstätten gemacht und das ausgebaut haben, „Bildung von Anfang an“ vorbildlich für die Bundesrepublik gestalten und weiter nach vorne bringen, dann ist das eine Frage der politischen Priorität. Diese Priorität ist – bundesweit anerkannt – in Rheinland-Pfalz richtig gesetzt. Das hat die Landesregierung gemacht, hat es mit unserer Unterstützung und teilweise sogar mit Ihrer umgesetzt. Manchmal fordern Sie noch viel mehr an Ausgaben bei dem, was wir dort gemacht haben.

(Beifall der SPD –  
Pörksen, SPD: Genau!)

Ich hatte in meiner schriftlichen Ausfertigung der Rede, die verteilt wurde – es gilt hier immer das gesprochene Wort –, schon stehen: Was sind denn die Sparkonzepte der CDU? Es gibt sie nicht. – Manchmal hat man doch prognostische Fähigkeiten, wenn man in eine solche Debatte geht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der SPD)

Was man in dieser Hinsicht hört, ist unzusammenhängend, unsystematisch, ohne Plan und Ziel und auf Augenblickseffekte orientiert. Der Pensionsfonds setzt auf Kontinuität der Vorsorge. Die CDU möchte ihn immer abschaffen, weil sie sagt, das sei nicht sinnvoll. Ich möchte die Diskussion nicht wiederholen.

In der Vergangenheit wurden von Ihnen Stellenstreichungen in einem Ausmaß vorgeschlagen, das nicht zu realisieren gewesen wäre. Sie hatten im letzten Haushalt den Vorschlag gemacht, dafür Lehrer einzustellen. Also entlassen wir beispielsweise bei der ADD 400 Leute, und am nächsten Tag haben wir 400 Lehrerinnen und Lehrer dafür. Sie sind schon lange der Praktik des Regierens entwöhnt. Da fehlt es auch am Handwerk, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man solche Vorschläge macht.

Es wird hier in dem Haushaltsentwurf ein realistischer Vorschlag gemacht, eben auch bei den Ministerien Personal einzusparen, 200 Stellen bis 2013 mit kw-Vermerk, das ist durchaus ehrgeizig. Wir werden uns anschauen, ob da vielleicht noch ein wenig mehr geht, ob das machbar ist. Aber auch das wird Knirschen nach sich ziehen.

Herr Pferdekämper, der Vorsitzende des Bundes der Steuerzahler – einiger Steuerzahler, sagt Herr Schumacher immer –, Ihr Freund, der beim Telefonat dabei saß, als man einen Doktor oder nicht Doktor für Landau als Kandidaten gesucht hat, hat vor einigen Wochen gesagt, es gäbe in Rheinland-Pfalz 16.000 Beschäftigte zu viel. 16.000! Presseerklärung vom Dienstag, den 5. Oktober 2010. 16.000! Ich habe Ihnen die Volumina gesagt.

Das Ganze einmal unabhängig davon, dass wir nicht in Kalifornien sind, von Arnold Schwarzenegger regiert. Die haben kein Geld mehr, sind fast pleite und entlassen einfach die Staatsdiener, auch Lehrerinnen und Lehrer, auch die Polizei und andere. Das ist dort möglich. Ich wünsche mir das nicht für Rheinland-Pfalz. Unser Dienstrecht gibt es auch zum Glück nicht her.

Man muss sparen, aber in diesen Volumina ist das kurzfristig nicht machbar und auch nicht wünschenswert, weil wir viel zu viele Aufgaben haben, welche die Bediensteten des Landes in sehr guter Weise erfüllen und die sie auch in Zukunft für die Menschen im Land erfüllen müssen. Mein Dank gilt denen, die bei uns arbeiten.

(Beifall der SPD)

Was sagt die CDU, wenn ich sie außerhalb des Parlamentes betrachte und sie nicht gerade Carrerabahn fahren sehe? Die Kandidatin erzählt, dass man erst einmal einen Kassensturz machen müsse, bevor man genau sagen könne, wo und wie viel man einsparen wolle.

(Ministerpräsident Beck: Das sagen allerdings alle Kandidaten!)

Bei anderer Gelegenheit ist ihr wenigstens eingefallen, dass man dann eben einmal auf den einen oder anderen Dorfbrunnen verzichten müsste. Also liebe Leute, das ist doch lockeres Dahergerede und im Übrigen bei Wahlen eine probate Taktik, dass man aus der Opposition heraus sagt, erst einmal machen wir einen Kassensturz, das enthebt uns der Pflicht, vorher irgendeinen vernünftigen Vorschlag zu machen, was man dann überhaupt bei dem behaupteten Sparwillen umsetzen will. Das lassen wir nicht durchgehen, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD)

Herr Schreiner ist da natürlich gewohnt offensiver. Mal meint er, die Landesregierung müsse doppelt so viele Stellen streichen wie geplant, mal meint er sogar, die Nettoneuverschuldung des Landeshaushalts sei schon bis 2016 auf Null zurückzuführen. Konzept? Konkrete Vorschläge?

(Zurufe von der SPD: Null!)

Fehlanzeige, nichts kommt da.

(Ministerpräsident Beck: Aber davon ganz viel!)

Die Vorschläge sind, wenn sie so vollmundig sind, unseriös.

Wenn Sie behaupten, die Nettokreditaufnahme ist bis 2016 auf null herunterzufahren, dann nennen Sie uns in den Haushaltsberatungen die Rahmenbedingungen, unter denen das möglich ist, und was Sie im Landeshaushalt tatsächlich verändern wollen. Das gehört dann auch zur Ehrlichkeit gegenüber Wählerinnen und Wählern, die im nächsten Frühjahr entscheiden.

(Beifall der SPD)

Was die CDU allerdings kann – Herr Baldauf hat das vorhin so en passant auch noch einmal gleich gemacht –, ist, ausgabenwirksam Forderungen stellen. Das kann sie schon. Da war es einmal ein Punkt Erhöhung im Bereich des kommunalen Finanzausgleichs.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Es sind 85 Millionen, die da draufkommen sollen. Ich nenne ein paar andere Beispiele, etwa 1.000 neue Lehrer, 80 zusätzliche Lehrkräfte sowie weitere 200 Feuerwehrlehrerinnen und -lehrer, „Rhein-Zeitung“ vom 23. April 2010. Oder: Es wird eine verpflichtende Vorschule mit Sprach-TÜV gefordert. – Pressemitteilung vom CDU-Landesverband vom 13. September 2010. Lassen Sie mich etwas darauf eingehen. Wie soll das denn teilweise gegenfinanziert werden?

(Schweitzer, SPD: Durch Schulden!)

Gegenfinanziert werden soll es – lassen Sie sich das auf der Zunge zergehen –, O-Ton der Kandidatin, durch Verzicht auf den muttersprachlichen Unterricht. 9 Millionen!

(Baldauf, CDU: Stimmt auch!)

– Stimmt auch, ruft Herr Baldauf. Also der Bundespräsident hat in seiner Rede am Sonntag, am Tag der Einheit, zutreffend betont, dass der muttersprachliche Unterricht ein notwendiger Bestandteil ist, damit Integration gelingen kann.

(Beifall der SPD –  
Baldauf, CDU: Ja, das kann man aber auch selbst bezahlen!)

– Die sollen das selbst bezahlen? Die sollen das selbst bezahlen – „gut“ –, Ihr Beitrag zur sozialen Integration. Herr Baldauf, ich kann bald nachvollziehen, warum Sie nicht mehr Landesvorsitzender sind, wenn weitere solcher Vorschläge kommen.

(Beifall der SPD –  
Zurufe von der SPD –  
Frau Mohr, SPD: Das tut schon weh!)

Lassen Sie mich doch dann auch noch ein bisschen darauf eingehen. Wir haben in diesem Landtag eine

Enquete-Kommission zum Thema „Integration und Migration“, im Übrigen die erste bundesweit.

Ich hätte ihr so viel Aufmerksamkeit gewünscht wie bei dem Hype über ein Buch mit manchen dummen Sprüchen, wo Sie nicht widerstehen konnten, den Autor des Buches jetzt zum Kronzeugen der Finanzpolitik zu machen. Darauf will ich nicht näher eingehen.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Er war ein guter Finanzpolitiker, ohne Zweifel, mit allen Ecken und Kanten.

(Zuruf der Abg. Frau Schmidt, CDU)

Ich habe überhaupt keinen Grund, das zu verstecken. Auch Ingolf Deubel war bei allen Fehlern, die er gemacht hat, ein guter Finanzpolitiker.

(Schreiner, CDU: Das ist jetzt mutig, Herr Hartloff!)

Auch da habe ich keinen Grund – – –

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Herr Kollege Baldauf, da unterscheiden wir uns. Ich stehe auch zu Leuten, wenn sie Fehler gemacht haben. Für Fehler ist Herr Deubel eingestanden und zurückgetreten. Deshalb sage ich das auch in einer solchen Debatte.

(Beifall der SPD)

Lassen Sie mich noch einmal zurückkommen. Bei dieser Enquete-Kommission „Integration und Migration in Rheinland-Pfalz“ sagen uns alle Wissenschaftler und alle, die sich damit befassen, dass dieser muttersprachliche Unterricht notwendig ist, damit die Kinder richtig Deutsch lernen. Das ist notwendig. Das müssen wir machen. Das fördern wir. Wenn ich die jüngsten Kinder in der Kita und in der Schule fördere, dann haben sie bessere Chancen, später nicht sozial abgehängt zu werden, sondern sie können später in der Gesellschaft ihren Platz besser finden. Das muss das Ziel bei Integration sein. Deshalb ist es falsch, solche Einsparvorschläge zu machen.

(Bracht, CDU: Wenn man kein Deutsch kann, ist man abgehängt!)

Es gaukelt den Menschen etwas vor, dass man nämlich etwas Sinnvolles machen würde, wenn man das Geld einspart. Das ist ein Sparvorschlag, der in der Tat von Ihrer Kandidatin gekommen ist. Das war nicht heute in der Debatte.

Wir sollten das nicht tun. Wir haben diese Mittel nach wie vor verankert.

Lassen Sie mich bei den Mehrforderungen von Ihnen ein bisschen weitergehen. Mehr Investitionen in Forschung und Entwicklung – Pressemitteilung vom CDU-Landesverband vom 19. März 2010. Ich will es gar nicht quantifizieren: Senkung der Klassenmessen an Grundschulen auf 20 Schüler mit dem entsprechenden

Mehr an Lehrerinnen und Lehrern, die sie brauchen – „Rhein-Zeitung“ vom 10. März 2010. Ich könnte diese Liste noch Minuten weiterführen. Es summiert sich auf mehrere Milliarden Euro. Wir haben das ein Stückchen hochgerechnet. Nicht alles kann man berechnen.

Herr Dr. Enders möchte 500 Millionen Euro für die Krankenhausfinanzierung, so aus der Westentasche heraus. Frau Dreyer, wenden Sie sich einmal an den Finanzminister, wo das Geld so ist.

(Ministerpräsident Beck: Er soll mal nicht so kleinlich sein!)

Wahrscheinlich steckt dieses Geld in den Sparvorschlägen der CDU, damit Sie diese Ausgaben alle tätigen können. So viel zur Konsistenz Ihrer Politikansätze.

(Beifall bei der SPD)

Was wollen Sie? Was gilt, liebe CDU?

(Pörksen, SPD: Das möchten wir auch wissen!)

Es ist kein Gesamtkonzept zu erkennen. Der SWR hat recht, wenn er in einem Kommentar feststellt, die rheinland-pfälzische CDU hat kein politisches Profil. Ein Kommentar von Hauser vom 26. September 2010.

Der „Trierische Volksfreund“, den ich heute gerne zitiere, schreibt in einem Kommentar: „Von einer gewissen Doppelzüngigkeit zeugt die Forderung der CDU nach neuen (...) Lehrern. Sie verträgt sich nicht mit dem gleichzeitigen Dauer-Zeigefinger, der die Landesregierung zum Sparen ermahnt.“ – Sie wollen einfach keine Verantwortung übernehmen. Ich sage auch, Sie sollten es nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU.

(Beifall der SPD)

Sie haben ein bisschen als einen weiteren Wahlkampfgegner angekündigt, dass Sie die Entlastung für das Jahr 2008 der Landesregierung versagen. Sie halten das sogar für eine historische Maßnahme. Sie haben auf die Einmaligkeit hingewiesen. Ich sage Ihnen, wenn Sie es unbedingt wollen, lassen Sie diese Frage juristisch klären. Man kann über Haushaltsfragen immer auch juristisch streiten. Ich schreibe Ihnen auch das ins Stammbuch: Erfolgreiche Politik macht man nicht vor dem Verfassungsgericht, sondern man macht sie, indem man den Bürgerinnen und Bürgern klar sagt, was man selbst will,

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

wie man das Land entwickeln und gestalten will, wie man für sozialen Ausgleich und wirtschaftliche Prosperität sorgen will, wie man gute Bildung für alle sicherstellen will, wie man erreichen will, dass Menschen von ihrer Arbeit leben können. – Diese Fragen beantworten wir in Rheinland-Pfalz ganz konkret. Wir haben aus diesen Antworten heraus den Haushalt für das Jahr 2011 entwickelt. Deshalb hat sich Rheinland-Pfalz in der Krise gut behauptet.

Besonders wichtig ist uns auch, während und nach der Krise hat sich der Arbeitsmarkt in Rheinland-Pfalz als robust erwiesen. Wir belegen weiterhin Platz 3 im Vergleich der Länder mit einer Quote von 5,3 % an Arbeitslosigkeit. September 2009 waren es noch 5,6 %.

Das geschieht natürlich in der Umsetzung durch das von mir genannte Konjunkturprogramm. Die vielen Maßnahmen, rund 95 % aller 2.650 Projekte, sind am Laufen oder schon abgeschlossen. 859 sind bereits abgeschlossen. Knapp 93 % aller Bundesmittel sind fest gebunden. Das Investitionsvolumen, das schon am Laufen ist, beträgt 760 Millionen Euro von insgesamt 837 Millionen Euro.

Sie haben vorhin die Lage der kommunalen Finanzen angesprochen. Ja, die Lage der kommunalen Finanzen ist schwierig, wie auch die Lage der Finanzen der Länder und des Bundes schwierig ist. Wir in Rheinland-Pfalz haben innovative Maßnahmen in der Vergangenheit ergriffen, um den Kommunen zu helfen. Es wurde der kommunale Beistandspakt ergriffen, der es ermöglicht, dass Investitionen nicht so stark eingeschränkt werden müssen. Mit dem Stabilisierungsfonds ist ein stetiger Zufluss an Zuweisungen gewährleistet, damit sie nicht so sehr den konjunkturellen Schwankungen ausgesetzt sind. Das Land hat im Gegensatz – ich hatte vorhin Hessen genannt – zu anderen die Mittel im kommunalen Finanzausgleich nicht gekürzt. Rheinland-Pfalz hat den Verbundsatz über Jahre fest stehen gelassen. Das ist ein Erfolg der Landesregierung. Das ist Verlässlichkeit gegenüber den Kommunen.

Wir haben gemeinsam das Konnexitätsprinzip in der letzten Legislaturperiode mit in die Landesverfassung hineingeschrieben. Wir halten uns daran. Ich halte so etwas auch für die Bundesebene für notwendig, wenn es um Aufgabenübertragungen auf die Kommunen geht. Da ist im Moment ein anderer Koalitionspartner am Zug, ob das umsetzbar ist. Ich weiß, dass die Bundespolitik generell parteiübergreifend nicht so sehr darangeht, weil es sich leichter entscheiden lässt, wenn es andere bezahlen sollen. Wir haben das in den Konnexitätsausführungen für Rheinland-Pfalz geändert. Bei allem Gerangel, ob es ein Euro mehr oder weniger auf der einen oder anderen Seite ist, wird sich daran gehalten. Das ist gut für die Kommunen, und es ist eine gute Entwicklung.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben neue Maßnahmen. Dazu gehört, dass die Verteilung der Schlüsselzuweisungen etwas verändert wird. Es wird dem Rechnung getragen, dass große Kommunen, die stark mit Sozialausgaben belastet sind, höhere Kosten als die anderen haben. Diese bekommen etwas mehr von dem Verteilungskuchen. Wir haben den Entschuldungsfonds errichtet. Man wird insbesondere bei den Zinszahlungen, aber auch bei den Kassenkrediten entlastet. Neben einem besseren Zinsmanagement, bei dem das Land hilfreich zur Seite stehen kann, haben wir den Fonds mit den kommunalen Spitzenverbänden vereinbart. Die haben ihn unterschrieben und begrüßt. Das ist im Gegensatz zu dem der Fall, was Herr Kollege Baldauf vorhin gesagt hat.

Die CDU hat kurz vorher mit den Autoren, die es angestoßen haben, gesprochen. Das ist Herr Matheis, Oberbürgermeister in Pirmasens. Das ist im Übrigen eine Kommune, die sich wahrlich nicht über Landesunterstützung beschweren darf, wenn ich mir anschau, was an Zweckzuweisungen und anderem da hingeflossen ist. Die CDU ist ein Stück mit auf das Brett gesetzt worden. Wir haben alle begrüßt, dass ein solcher Fonds zustande kommt. Die Regierung war nun einmal früher am Laufen als die Oppositionsfraktion. Das ist Ihr Schicksal in der Opposition.

Gut ist es, dass das gemacht worden ist.

Die Behauptung der Plünderung der Kommunen durch das Land wird durch vieles Wiederholen in keiner Weise besser, Herr Kollege Baldauf.

(Licht, CDU: Es wird in der Tat nicht besser!)

Ich hatte vorhin Hessen erwähnt. Dort gibt es 360 Millionen Euro weniger im kommunalen Finanzausgleich. Bei uns gibt es die Stützungsmaßnahmen und ein Aufwuchs bei dem kommunalen Finanzausgleich. Nichts anderes gibt es. Das heißt gute Zusammenarbeit mit den Kommunen.

Wenn ich auf die Bundespolitik schaue, dann wollen Sie sich bitte dafür einsetzen, dass die Gewerbesteuer erhalten bleibt und ausgebaut wird. Damit helfen wir den Kommunen. Schaffen Sie das auf der Bundesebene nicht ab.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, mit dem eingebrachten Haushalt wird Rheinland-Pfalz weiter auf dem Kurs des wirtschaftlichen Erfolgs, des sozialen Miteinanders und der ökologischen Vernunft fahren sowie konsequent und erfolgreich die Rahmenbedingungen für dieses Land verbessern.

Einige Schwerpunkte bei der Bildung habe ich Ihnen schon genannt: weiterer Ausbau der Ganztagschulen, mehr Mittel für die Weiterentwicklung der Kitas, weitere Umsetzung der Schulstrukturreform, die Neuregelung der Lernmittelfreiheit und der Sozialfonds für das Mittagessen. – In diesem Zusammenhang ein kleiner Exkurs, auch was die Diskussion über Hartz IV betrifft: Das ist etwas, was wir in Rheinland-Pfalz in weiten Bereichen gemacht haben, weil wir nicht zuschauen wollten, dass auf der einen Seite Kinder sitzen, die kein Mittagessen bekommen, und auf der anderen Seite Kinder, die es bekommen. – Deshalb haben wir das gemacht. Es wäre sinnvoll, wenn so etwas auch in die Regelungen auf der Bundesebene gepackt würde; denn es nützt unseren Kindern ganz direkt, und Sozialneid wird verhindert. Das ist nur ein kleines Beispiel.

Weitere Beispiele: Erweiterung der Schulsozialarbeit, Kapazitätserhöhung bei den Studienseminaren, mehr Geld für die Hochschulen, die Musikschulen und die Jugendkunstschulen. Wir tätigen bildungspolitische Zukunftsinvestitionen auf einem noch einmal erhöhten Niveau für die Zukunftschancen aller Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer. Es ist gut so, dass

wir nicht sparen, sondern mehr Geld hierfür in den neuen Haushalt einsetzen.

(Beifall der SPD)

Wir haben in der Vergangenheit den gesellschaftlichen Zusammenhalt auch durch die Unterstützung des Ehrenamtes gefördert. Wir haben das ausgebaut; ich erinnere an den Versicherungsschutz. Ich habe in meinen Haushaltsreden aber immer auch Beispiele mit kleineren Beträgen bezogen auf das Gesamtvolumen des Haushalts genannt, mit denen wir eine Menge bewegen können. Sie sind gefragt: Wollen Sie das streichen, weil wir das vielleicht nicht ausgeben müssen, oder ist es sinnvoll, dass man eine solche Investition macht?

Ich will Ihnen heute ein Beispiel aus dem Tierschutz nennen; denn am letzten Montag hatten wir den Welttierschutztag. Frau Kollegin Kohnle-Gros war übrigens mit dabei, als der erste Spatenstich zum Bau eines Tierheims im Kreis Kusel gemacht wurde. Die Investitionszuschüsse für Tierheime sollen im nächsten Jahr auf 1,7 Millionen Euro erhöht werden. Es soll ermöglicht werden, dass Tierheime verstärkt ausgebaut werden. Sie wissen, dass sich jede Menge Ehrenamtliche in den Tierschutzvereinen engagieren, ihnen die Aufgabe aber teilweise über den Kopf wächst und die Kommunen nicht genügend Geld haben, um ihre Aufgabe dort zu erledigen. Deshalb finde ich es gut, dass Margit Conrad die Mittel dafür in diesem Haushaltsansatz verstärkt hat. Das ist ein Baustein dessen, was diese Landesregierung für den Tierschutz macht.

Natürlich kann man sagen: Das müssen wir nicht, das kann man auch sparen, das fällt weg. – In der Abwägung der Argumente – oder Nichtargumente –, die ich von Herrn Baldauf gehört habe, meine ich, diese Mittel sollten wir nicht einsparen. Wir sollten das Geld vielmehr investieren und damit den Tieren helfen, geschundenen Kreaturen, die es nötig haben, und somit auch den Menschen, die sich dort ehrenamtlich engagieren. Damit tragen wir dazu bei, dass an einem gesellschaftlichen Aspekt eine Problemlösung erfolgt und wir keine Probleme vor uns herschieben.

(Beifall der SPD)

Verlässlich ist auch unser Engagement in der Arbeitsmarktpolitik und in der Wirtschaftsförderung. Die aktuellen Arbeitsmarktzahlen belegen die Erfolge.

Lassen Sie mich beispielhaft aus dem Arbeitsagenturbezirk Kaiserslautern – aus meiner Heimat – berichten. Ich will Ihnen auch sagen, warum ich diesen Bezirk herausgegriffen habe. Hier wird im September ein Rückgang der Zahl der Arbeitslosen um 6,3 % binnen Monatsfrist gemeldet. Im Saarland ist die Zahl der Arbeitslosen landesweit um 960 zurückgegangen. Das nur zu den Dimensionen. Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk Kaiserslautern um 1.201 Personen abgenommen. Das sind 9 % gegenüber dem Vorjahr. Nach der Sommerpause wurde die Zahl der Arbeitslosen um rund 1.300 abgebaut. Das teilt die Arbeitsagentur mit. Besonders stark ist die Jugendarbeitslosigkeit zurückgegangen.

Das ist sehr gut. Das ist ein Erfolg der Konjunkturbelebung. Es ist aber auch ein Erfolg der aktiven Arbeitsmarktpolitik, die das Wirtschaftsministerium und das Sozialministerium zusammen gestalten, damit die Arbeitslosigkeit bekämpft wird und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Rheinland-Pfalz stimmen. Für Kaiserslautern heißt das auch, dass Konversionsprojekte, die uns in der Vergangenheit viel Geld gekostet haben – Stichwort: PRE-Park und andere –, erfolgreich sind; denn die Strukturen in dieser Region haben sich geändert, und das greift am Arbeitsmarkt. Erfolg ist, dass sich dort ein Fraunhofer-Institut und an der Universität ein Max-Planck-Institut befinden, die Zukunftsforschung betreiben, Arbeitsplätze schaffen und Ausgründungen haben. Das ist ein Kerneffekt dieser Landesregierung, den wir auch in die Zukunft tragen wollen und für den ich gern Geld einsetze, weil damit die Strukturen verbessert, den Menschen in der Region geholfen und Arbeitsplätze für unsere Kinder geschaffen werden.

(Beifall der SPD –

Bracht, CDU: Völlig egal, was es kostet!)

– Herr Kollege Bracht, es ist absolut nicht völlig egal, was es kostet, sondern es war richtig eingesetztes Geld, auch kreditfinanziert und notwendig, damit der Flugzeugträger Rheinland-Pfalz – wie ihn Bernhard Vogel genannt hat, – nach dem Abzug des Militärs nicht untergeht oder im Abseits dümpelt, wie es durch Ihre Politik vielleicht geschehen wäre.

(Beifall der SPD)

Sie wissen, dass gerade auch im Zusammenhang mit der Energiepolitik in Rheinland-Pfalz jede Menge neue Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Unternehmen mit viel Unternehmensgeist, aber auch mit guten Rahmenbedingungen, wie juwi oder Fuhrländer, mögen als Beispiele dafür dienen, dass sich in manchen Bereichen eine Menge entwickelt. In dem Zusammenhang danke ich dem Wirtschaftsminister ausdrücklich für seine gute Arbeit.

Der Nürburgring wird sicherlich wieder auf Erfolgskurs kommen, weil die Weichenstellungen richtig sind. In die Aufklärung der Vergangenheit hat der Landtag viel investiert. Das war notwendig, da hier ohne Zweifel Fehler passiert sind, die es zu korrigieren galt.

Diese Regierung hat die Kraft, Fehler zu benennen und sie zu korrigieren. Es zeichnet eine gute Regierung aus, dass sie aus Fehlern lernt.

(Bracht, CDU: 60 Millionen Euro allein in diesem Jahr!)

Besser ist es natürlich, sie zu vermeiden. Das ist überhaupt keine Frage. Aber mit dem neuen Modell ist dem Ring und damit der Region eine gute Zukunft eröffnet.

Im Übrigen: Dass wir dieses strukturpolitische Projekt wollen, war hier lange Zeit Konsens. Das hört man aus Ihren Reihen nicht. Diese Regierung erarbeitet zukunftsorientierte Lösungen. Das gilt eben auch für den Nürburgring. Letztendlich wird das erfolgreich sein, bei allen

Schmerzen, die uns das Projekt auf dem Weg – da nehme ich mich überhaupt nicht aus – bereitet hat.

Herr Baldauf, zur Geschichtsklitterung.

(Zurufe von der CDU: Der steht da!)

– Er steht dort hinten in der Ecke; das ist doch überhaupt kein Fehler. –

(Bracht, CDU: Sie haben versprochen, es gibt private Investoren! Alles staatlich finanziert!)

Also zum Nürburgring: Ja, ich hätte früher, nämlich vor der Krise, auf eine staatliche Finanzierung umgestellt, und ich hätte vielleicht auch dafür gesorgt, dass manches kleiner dimensioniert ist. Das ist keine Frage.

(Bracht, CDU: Sie haben vorhin gesagt, Verträge mit privaten Investoren liegen vor!)

– Dass es eine Absicherung mit öffentlichen Geldern und nicht ein Invest mit öffentlichen Geldern ist, wissen Sie ganz genau. Aber das vermengen Sie nur zu gern.

(Beifall der SPD)

Sie erschöpfen sich in der – sicherlich notwendigen – Vergangenheitsbewältigung. Aber welche Vorschläge zur zukünftigen Gestaltung des Nürburgrings sind denn von Ihnen gekommen? Es ist ähnlich wie bei den Finanzen: Fehlanzeige, sonst nichts. –

(Beifall der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Baldauf hat vorhin gesagt, das Projekt hätte nur zu dem Zeitpunkt fertiggestellt werden sollen, weil Kurt Beck es wünschte. Alle Zeugen im Untersuchungsausschuss haben übereinstimmend bekundet – ich habe die Kollegen noch einmal gefragt –, es gab einen Termindruck wegen eines Formel-1-Rennens.

Der war so aufgebaut von der Geschäftsleitung Nürburgring – vertraglich gemacht – und vom Aufsichtsrat. Das haben die alle so übereinstimmend gesagt.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Ich frage mich natürlich, warum wir gemeinsam einen Untersuchungsausschuss machen, in dem wir Zeugen hören, die etwas aussagen, und es interessiert Sie in keiner Weise, was die aussagen, weil Sie das herumdrehen. Das ist keine seriöse Politik.

(Starker Beifall der SPD)

Meine Damen, meine Herren, ich habe gesagt, wirtschaftlicher Erfolg, Zukunftsinvestitionen in Bildung, aber auch in Infrastruktur und Sicherheit, ökologische Vernunft, wachstumsorientierte Konsolidierung, sind die Prinzipien unserer Politik, mit denen wir diesen Haushaltsentwurf stringent fortsetzen werden. Sie müssen

sich dann schon noch fragen lassen, welche Handicaps aus der Bundesregierung kommen, damit man das umsetzen kann. Ich sage, Sie unterstützen in der Regel das, was die Bundesregierung macht, vielleicht manchmal nicht ganz so vehement wie bei der Luftverkehrsabgabe, die dazu führt, dass die Entwicklung am Flughafen Hahn einseitig behindert wird. Aber ich habe vorhin zu dem Projekt Hahn etwas von Herrn Baldauf gehört. Deshalb sollte ich vielleicht gar nicht mehr darauf eingehen.

(Fuhr, SPD: Der ist ja sowieso dagegen!)

Aber dieses Gesetz hat dazu geführt, dass vernünftigerweise die Flughafen-Hahn-Gesellschaft geplante Investitionen von mehr als 5 Millionen Euro zurückgestellt hat, um zu sehen – – –

(Licht, CDU: Falsch! –  
Eymael, FDP: Das stimmt doch gar nicht! Wir haben einen Passagerrückgang gehabt im ersten Halbjahr, auch ohne die Steuer!)

– Auch das, und die weitere Befürchtung lässt Sie nicht – – –

(Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

– Ach Gott, Herr Eymael, also einmal krisenbedingte Umsatzrückgänge, wie alle Flughäfen, am Hahn, im Übrigen weniger als bei anderen prozentual. Dann hat man die Hoffnung, dass das wieder aufwärtsgeht, und dann kommt diese Steuer dazu.

(Baldauf, CDU: Das stimmt doch gar nicht! –  
Zurufe der Abg. Licht, CDU, und Eymael, FDP)

Dann kommt diese Steuer dazu, und dann macht man dieses Invest vernünftigerweise nicht mehr. Aber dann hat das mit dieser Steuer absolut nichts zu tun. Wir hatten dazu eine schöne Aktuelle Stunde, in der wir uns darüber auseinandergesetzt haben.

(Ministerpräsident Beck: Steuererhöhungspartei!)

Herr Kollege, das ist ein seltsames Wirtschaftsverständnis.

(Ministerpräsident Beck: Steuererhöhungspartei!)

Ich habe hier jetzt nur ein Beispiel genannt. Belastungen aus Hartz IV für die Kommunen, Wohngeldkürzungen usw. will ich hier gar nicht nennen. Aber ich glaube, wenn wir um generelle Linien streiten, dann müssen wir sehen: Wollen Sie eine Politik, die per Gutscheine den Bedürftigen eine gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht,

(Ministerpräsident Beck: Steuererhöhungspartei!  
Schrecklich!)

oder wollen Sie eine öffentliche Infrastruktur, die für alle zugänglich ist, die weiter zukunftsfähig ausgebaut werden kann?

(Beifall der SPD)

An dieser Linie werden wir diskutieren müssen, wenn es um die Leitlinien in der Politik geht.

(Beifall der SPD)

Herr Kollege Dr. Schmitz schaut jetzt, ich könnte das jetzt aus vielen Beispielen in der Gesundheitspolitik illustrieren.

(Dr. Schmitz, FDP: Wer hat Hartz IV eingeführt?)

Ich will das überhaupt nicht machen. Ich will es überhaupt nicht machen.

(Dr. Schmitz, FDP: Wer hat Hartz IV eingeführt?)

Ich glaube, wir in Rheinland-Pfalz pflegen einen anderen Politikstil. Wir versuchen, die Menschen mitzunehmen. Wir versuchen, die Akteure und die Gruppen einzubinden. Wenn Sie wie ich auch beim Abend der Handwerkskammern waren und hören, wie das in der Zusammenarbeit mit Kurt Beck und der Landesregierung geht und wie sehr sie die kurzen Wege loben, dass man etwas bewegen kann, dass man unbürokratische Lösungen findet, dann ist das ein guter Weg des Miteinanders in Rheinland-Pfalz. Wenn Sie das bei der IHK genauso hören in der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft oder bei der Landwirtschaftskammer, dann sind das gute Zeichen für ein Miteinander in Rheinland-Pfalz, das einen vorwärts bringt, um Politik auch in schwierigen Fragen für Bürgerinnen und Bürger zukunftsfähig zu gestalten.

Meine Damen und Herren, wenn Politik nach wie vor in einer Demokratie die Auseinandersetzung um die besseren Konzepte ist und nicht irgendwelches Talkshow-Gerede oder Gags mit der Carrerabahn, dann ist mir nicht bange,

(Pörksen, SPD: Klamauk!)

dass Ministerpräsident Beck mit seiner Mannschaft fähiger Ministerinnen und Minister, Staatssekretärinnen und Staatssekretäre, kreativer Leute und mit diesem Haushalt in eine erfolgreiche und gute Zukunft für Rheinland-Pfalz weiter starten wird und uns dahin führen wird.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltend starker Beifall der SPD)

#### **Präsident Mertes:**

Meine Damen und Herren, ich darf als Besucher im Landtag Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Schülerlandtagsseminars, Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 19, Birkenfeld, sowie Schülerinnen und Schüler der Klasse 9 d des Stefan-George-Gymnasiums Bingen begrüßen. Seien Sie herzlich hier in Mainz willkommen!

(Beifall im Hause)

Nun erteile ich dem Kollegen Mertin das Wort.

#### **Abg. Mertin, FDP:**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Herr Hartloff, wissen Sie, mir ist eine bezahlte Carrerabahn, bei der beim Spielen gelegentlich ein Auto aus der Kurve fliegt, viel lieber als eine millionenschwere Achterbahn, die stillsteht, kostet und keinen Gewinn abwirft. Das müssen Sie verstehen.

(Starker Beifall der FDP und der CDU – Ministerpräsident Beck: Die ist sicher auch mit Krediten finanziert beim Haushalt der CDU! – Pörksen, SPD: Noch kostet sie ja nichts, Herr Kollege!)

– Herr Ministerpräsident, aber nach der Schilderung des Kollegen Hartloff hatte diese Carrerabahn den Vorzug zu funktionieren. Das hat die Achterbahn nicht.

(Ministerpräsident Beck: Wenn sie aus der Bahn fliegt, funktioniert sie nicht!)

– Das mag ja am Steuern liegen, aber sie funktionierte als solche schon. Das ist bei der Achterbahn wohl irgendwie anders.

(Hartloff, SPD: Herr Kollege, war die Carrerabahn privat finanziert?)

– Dieser Frage brauche ich nicht nachzugehen, sondern ich habe einfach nur auf das erwidert, was Sie gesagt haben. Woher soll ich wissen, wie die CDU ihre Carrerabahn finanziert hat?

(Heiterkeit bei der FDP – Hartloff, SPD: Das weiß ich auch nicht!)

Woher soll ich das wissen? – Vielleicht kommt ja nach mir ein Kollege von der CDU, der das dann hier klarstellt.

(Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Herr Staatsminister, Sie haben uns gestern bei Ihrer Einbringungsrede des Haushaltes dargelegt, dass Sie uns, obwohl Sie gesetzlich gar nicht dazu verpflichtet sind, eine Finanzplanung bis zum Jahr 2020 vorlegen.

(Baldauf, CDU: Das war auch ein guter „Joke“!)

Das stimmt, gesetzlich sind Sie dazu nicht verpflichtet. Aber schauen wir doch, was wir Konkretes gestern in Ihrer Rede zu hören bekommen haben. Da haben Sie zunächst für den Haushalt des Jahres 2011 konkret gesagt: eine globale Minderausgabe, wenn ich richtig erinnere, 70 Millionen Euro. – Ja. Ich erinnere mich, mit welchem Hohn und Spott die CDU-Fraktion immer überzogen wurde, wenn sie ihre Vorschläge mit einer solchen Finanzierung unterfüttert hat.

(Baldauf, CDU: Ja genau!)

Das muss man an der Stelle einmal sagen. Wenn wir aus der Opposition heraus für unsere Vorschläge zur Finanzierung eine globale Minderausgabe vorgeschla-

gen haben, haben Sie immer Hohn und Spott über uns gegossen.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Insofern muss ich das an der Stelle einfach nur anmerken. Aber Sie machen eine globale Minderausgabe. Die hat auch einen Vorteil. Herr Staatsminister, das verstehe ich ja. Sie müssen vor der Wahl nicht sagen, wo es denn konkret treffen wird.

(Beifall bei der FDP)

Das ergibt sich dann im Laufe des Vollzugs des Haushalts.

Sie sagen, Sie sparen 200 Stellen in drei Jahren ein. Okay, das ist in Ordnung. Das ist eine Sparbemühung, die ich anerkenne, so sie denn in drei Jahren dann auch tatsächlich eintritt. Aber ich unterstelle die Absicht.

Sie kürzen die Verfügungsmittel. Das ist auch ein gutes Signal. Ich erinnere mich, dass wir zu gemeinsamer Regierungszeit, wenn wir Sparbeschlüsse gefasst haben, immer zuerst etwas für uns beschlossen haben. Da sind wir d'accord. Das ist gar keine Frage. Das ist auch in Ordnung.

Dann sagen Sie, dass Sie die regierungsamtliche PR-Arbeit etwas kürzen. Darauf komme ich später noch zu sprechen. Sie haben dann auch gesagt, dass Sie einen Finanzierungsplan – eher müsste man Konsolidierungsplan sagen – bis 2020 vorlegen. Da wird es dann aber nicht mehr ganz so präzise. Da kommt zunächst einmal die schwäbische sparsame Hausfrau, der Sie erklären, dass sie so, wie sie spart, nicht richtig spart und sie stattdessen etwas anders machen muss. Das werden die schwäbischen Hausfrauen natürlich nicht so gerne hören. Sie ergehen sich dann aber auch eher im Allgemeinen. Dann muss eben bei den Einnahmen etwas gemacht werden, und es muss dann bei den Ausgaben etwas gemacht werden. Das kann man so machen, aber dann, wenn Sie sagen und den Eindruck erwecken, Sie würden uns etwas Besonderes vorlegen, hätte ich erwartet, dass Sie so etwas vorlegen wie zum Beispiel das Land Schleswig-Holstein.

Ich räume ein, es gibt da einen Unterschied. Das Land Schleswig-Holstein bekommt Sanierungszuschüsse und ist deshalb verpflichtet, eine ganz präzise Planung bis zum Jahr 2020 für jedes Jahr vorzulegen. Die müssen ganz konkret darlegen, wo sie was einsparen wollen. Das müssen sie machen, weil sie sonst unter Umständen den Sanierungszuschuss verlieren. Jedenfalls müssen die etwas machen, was deutlich präziser ist als das, was Sie heute gemacht haben und gestern hier vorgestellt haben. Deshalb muss ich, auch wenn Sie sich sehr großzügig gegeben haben und uns gesagt haben, Sie würden uns eine Finanzplanung bis 2020 vorlegen, widersprechen. Sie genügen nicht dem, was andere Bundesländer in dem Zusammenhang tun, sondern Sie sind im Allgemeinen geblieben und nicht konkret geworden. Das verstehe ich natürlich vor einer Wahl, aber dann hätten wir uns schon konkreter gewünscht, dass Sie uns sagen, wie Sie einen solchen Haushalt umsteuern.

Ich kenne Sparrunden und weiß genau, dass bestimmte Ausgabenblöcke über Jahre hinweg festgezurrert sind, dass man sehr früh ansetzen muss, um umzusteuern und dass Sie dann schon konkreter sagen müssen, an dieser Stelle wollen wir dahin umsteuern und an jener Stelle dorthin umsteuern. Dazu fehlt es aber an konkreten Angaben. Deshalb meine ich, ist die von Ihnen so etwas großzügig angekündigte Finanzplanung nicht das, was Sie angekündigt haben. Hier müssen Sie nachlegen.

(Beifall der FDP)

Herr Kollege Hartloff – der Herr Ministerpräsident wird mir das gleich auch vorhalten –, wir sollen dann konkrete Vorschläge machen. Da zitiere ich natürlich gerne die Verfassung, so wie es der Ministerpräsident auch tut, wenn er wegen Fehlverhaltens einzelner Minister verantwortlich gemacht werden soll. Die Verfassung schreibt nun einmal der Regierung die Rolle zu, den Haushalt und die Finanzplanung dem Parlament vorzulegen.

(Ministerpräsident Beck: Das haben wir auch gemacht!)

Es ist nicht Sache der Opposition, diese Vorschläge ins Parlament einzubringen.

(Beifall der FDP und der CDU)

Die Bringschuld liegt zunächst bei der Regierung. Da muss ich sagen, dass das, was bisher für die Finanzplanung von Ihnen angekündigt worden ist, diesen Ansprüchen nicht genügt. Jedenfalls kann ich über die allgemeinen Dinge, die Sie erzählt haben, konkret so nicht diskutieren. Ich beziehe mich insoweit ausdrücklich auf das, was Sie gestern gesagt haben.

Kommen wir jetzt aber zu den von Ihnen angekündigten Kürzungen bei den PR-Mitteln für die Regierung. Sie sagen, Sie kürzen nächstes Jahr auf 80 %. Sie wissen aber genauso gut wie ich, dass Sie im nächsten Jahr im ersten Quartal wegen der geltenden Regelungen sowieso keine Mittel regierungsamtlich für PR einsetzen dürfen.

(Beifall der FDP und der CDU)

Das heißt, das erste Vierteljahr ist schon einmal weg. Dann bleibt noch ein Dreivierteljahr. Das letzte Dreivierteljahr lässt sich mit 80 % eigentlich ganz gut leben. Ich würde jedenfalls nicht sagen, dass Ihnen bei diesen Sparbemühungen der Schweiß auf die Stirn gekommen ist. Das kann man nicht sagen.

(Beifall der FDP und der CDU –  
Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Bei den Verfügungsmitteln sehe ich das anders. Da ist das aber nicht der Fall. Das können Sie locker handhaben. Das ist in dem Sinne keine großartige Sparanstrengung.

Weil das so ist, kann es auch nicht das von Ihnen bemühte Signal an andere sein, dass die Treppe von oben

nach unten gekehrt wird. Dieses Signal wird nur dann gegeben, wenn es wirklich eine Anstrengung ist. Das ist hier eben nicht der Fall.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Dann haben Sie auf Seite 18 Ihre Rede sehr eloquent dargestellt, andere Etatisierungen, wie die Umschuldung der Altverbindlichkeiten der Nürburgring GmbH beim Land, erhöhten zwar die Ausgabensteigerungsrate und die Nettokreditaufnahme des Haushalts usw., usw. Das klingt nett und freundlich, aber was verbirgt sich dahinter? Was sich dahinter verbirgt, kann man sich nach der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses, in der Sie einen Disput mit dem Präsidenten des Rechnungshofs hatten, in etwa vorstellen.

Es geht, wenn ich mich recht erinnere, um rund 40 Millionen Euro, die bisher auf andere Art und Weise der Nürburgring GmbH zur Verfügung gestellt wurden. Hierfür wurde ein Instrument genutzt, das vor einigen Jahren noch zu unserer gemeinsamen Regierungszeit auf Vorschlag des Rechnungshofs geschaffen wurde. Dem war nämlich aufgefallen, dass das Tagesliquiditätsmanagement der Landesbetriebe nicht sonderlich effizient war. Ich nenne ein ganz einfaches Beispiel, damit das leicht nachvollziehbar ist. Die einen hatten vielleicht ein überzogenes Konto, die anderen hatten ein Guthaben auf dem Konto; die einen mussten viel Überziehungszinsen zahlen und die anderen bekamen wenig Guthabenzinsen. Das war und ist wenig effizient, weshalb das alles in einem Pool zusammengefasst wurde. Wer etwas übrig hatte, der zahlte da ein, und wer benötigte, holte da raus. Damit konnte das Land – da hatte der Rechnungshof recht – sparen.

Dieser Liquiditätspool ist über Jahre hinweg dazu genutzt worden, die 40 Millionen Euro der Nürburgring GmbH zur Verfügung zu stellen. Das hatte natürlich, wie Sie selbst in Ihrer Rede einräumen, den schönen Vorteil, dass die Nettoneuverschuldung um diesen Betrag unten blieb. Die Verschuldung wurde auf diese Art und Weise sozusagen etwas schönfrisiert – das muss man sagen –

(Beifall der FDP)

und das am Haushaltsgesetzgeber vorbei.

Dem Disput mit dem Rechnungshof im Haushalts- und Finanzausschuss entnehme ich, dass Sie befürchten müssen, dass der Rechnungshof das rügen wird. Insofern ehrt Sie, dass Sie das korrigieren, bevor die Rüge kommt, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass man beim Liquiditätspool an dieser Stelle von einer Art schwarzen Kasse – angesichts von 40 Millionen Euro müsste man eher von einer Art schwarzen Bank sprechen – sprechen kann, die genutzt wurde. Mit Haushaltstransparenz, Haushaltswahrheit und -klarheit hat das jedenfalls nichts zu tun.

(Beifall der FDP)

Auch beim Pensionsfonds gibt es Dinge, die mich stören. Das ist nicht das, was Herr Kollege Baldauf gesagt hat. Da bin ich anderer Auffassung als er. Wir haben den Pensionsfonds gemeinsam während der gemeinsamen

Regierungszeit eingeführt. Ich stehe zu ihm; denn er ist eine sinnvolle Einrichtung. Er hatte nämlich das Ziel, die tatsächlichen Kosten eines Beamten, also auch die künftigen Pensionslasten, in dem Jahr abzubilden, in dem er tatsächlich gearbeitet hat und bezahlt wurde, um Generationengerechtigkeit herzustellen, aber insbesondere auch, um jeweils einen Spardruck aktuell zu erzeugen, damit die tatsächlichen Kosten im Haushalt abgebildet werden. Wir wollten natürlich auch Vorsorge für künftige Generationen erreichen, damit sie von hohen Pensionslasten entlastet werden.

Dann gibt es jetzt bei der Handhabung des Pensionsfonds zwei Punkte, die mich und die FDP-Fraktion stören. Der erste Punkt – das machen nicht nur Sie so, sondern das hat Ihr Vorgänger auch schon gemacht – sind die vielfachen Doppelrechnungen, die Sie immer vornehmen. Da wird einmal die Nettoneuverschuldung mit Zahlung an den Pensionsfonds und einmal eine Nettoneuverschuldung ohne Zahlung an den Pensionsfonds ausgewiesen. Dann – so haben Sie es gestern in Ihrer Rede gemacht – machen Sie das auch bei den Ausgaben.

Gestern sagten Sie in etwa, gegenüber dem Vorjahr sinken die Ausgaben um 1,2 % oder um 163 Millionen Euro. Zwei Sätze weiter sagen Sie, bereinigt um den Zuwachs der Zahlungen an den Pensionsfonds sinken die Ausgaben um 1,8 % bzw. 232 Millionen Euro. Ich verstehe, dass Sie diese größeren Beträge gerne nach außen kommunizieren wollen, aber das ändert doch nichts daran, dass die Zahlungen an den Pensionsfonds Ausgaben sind und auch Ausgaben sein wollen und sollen. Sonst erreichen Sie nämlich nicht den Zweck, den Spardruck aufrechtzuerhalten.

(Beifall der FDP –  
Zuruf des Ministerpräsidenten)

– Ich kritisiere nur das, was hier gemacht wird.

(Ministerpräsident Beck: Man muss das auch sagen, weil sonst haben Sie keinen Vergleich zu anderen Ländern!)

– Ja, dann kommunizieren Sie das intern im Vergleich zu anderen Ländern, aber in der öffentlichen Debatte spielt das keine Rolle. Für das Land Rheinland-Pfalz sind das Ausgaben. Ganz einfach. Da sind das Ausgaben.

(Beifall der FDP)

Das sieht aus wie Schönrechnerei.

Der zweite Punkt, der mich stört, ist eigentlich noch viel schlimmer.

Sie rechnen in dieser Legislaturperiode – – –

(Ministerpräsident Beck: War der erste nicht schlimm?)

– Der zweite ist noch viel schlimmer, Herr Ministerpräsident. Der erste ist schon schlimm, aber der zweite ist noch viel schlimmer. Ich werde es Ihnen auch gleich vorrechnen.

Sie rechnen die Zahlungen in den Pensionsfonds in dieser Legislaturperiode zur Investitionsquote. Wie wirkt sich das aus? – Nehmen wir das Jahr 2008, weil – auch nach Ihrer Rede gestern, Herr Finanzminister – das Jahr 2008 unbestreitbar von der Finanzkrise noch nicht belastet war. So haben Sie es gesagt. Im Jahr 2008 haben Sie dann eine Investitionsquote von 10 % inklusive der Zahlungen an den Pensionsfonds ausgewiesen. Dann – so habe ich es auch im Jahr 2008 erlebt – machen Herr Ministerpräsident und Herr Wirtschaftsminister das, was ich verstehe.

Er reist durch das Land und sagt zum Beispiel bei Tagungen der Unternehmer, der Wirtschaft und des Handwerks, das Land tut etwas, hält die Investitionsquote hoch, damit werden Straßen, Schulen, Kindergärten usw. gebaut, das ist gut für die Wirtschaft, weil es Aufträge gibt. Das ist alles gut und schön. Sie sagen dabei, wir sind sogar im Vergleich zu anderen Bundesländern deutlich besser.

Wenn Sie aber die Zahlungen in den Pensionsfonds im Jahr 2008 herausrechnen, dann haben Sie nur noch eine Investitionsquote von 7,9 %, und Sie liegen am Ende der Skala im Vergleich zu anderen Bundesländern.

(Beifall der FDP –  
Zurufe von der FDP: Oh!)

Das hat der Rechnungshof ermittelt. Dann sind Sie mit Niedersachsen am Ende der Skala angelangt. Die Zahlen habe ich vom Rechnungshof. Ich habe bei der letzten Sitzung der Rechnungsprüfungskommission sehr gut aufgepasst.

Das führt dazu, dass Sie nach außen hin etwas Falsches suggerieren; denn von den Zahlungen in den Pensionsfonds werden keine Schulen, keine Straßen und keine Kindergärten gebaut. Diese Zahlungen sind, wenn Sie sie in die Investitionsquote einrechnen, nichts anderes als Investitionen in Potemkinsche Dörfer. Davon hat die Wirtschaft überhaupt nichts.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Herr Ministerpräsident, sehen Sie, das ist noch nicht einmal das Schlimmste bei dem zweiten Punkt, der mich stört. Das Schlimmste kommt jetzt.

(Dr. Schmitz, FDP: Es kommt noch schlimmer!)

Die Investitionsquote definiert nach bisheriger verfassungsrechtlicher Lage die verfassungsrechtliche Kreditobergrenze. Im Jahr 2008 ist es Ihnen deshalb gelungen, mit dieser von Ihnen ausgewiesenen Investitionsquote die Kreditobergrenze um 53 Millionen Euro zu unterschreiten. Aus Ihrer Sicht war damit der Haushalt verfassungskonform. Hätten Sie aber, wie ich es fordere, die Zahlungen an den Pensionsfonds herausgenommen und hätten nur 7,9 % angesetzt, hätten Sie die Kreditobergrenze um rund 240 Millionen Euro überschritten, und der Haushalt wäre verfassungswidrig gewesen. Er ist somit verfassungswidrig.

(Beifall der FDP)

Das stört mich nun sehr.

Wir haben gemeinsam den Pensionsfonds als Vorsorge für zukünftige Generationen eingeführt, damit sie entlastet werden. Dieser Gedanke wird geradezu pervertiert, wenn ich ihn als Begründung dazu hernehme, noch mehr Schulden machen zu können, die ich zukünftigen Generationen aufbürde. Das ist keine saubere Haushaltsfinanzierung.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Deshalb, so leid es mir tut, können wir die Entlastung des Haushalts und der Regierung für das Jahr 2008 nicht mittragen.

Wissen Sie, wenn man den Liquiditätspool als schwarze Bank für die Nürburgring GmbH benutzt oder diese Luftbuchungen im Pensionsfonds macht, die ich eben dargestellt habe, dann ist das der Bazillus, der zur griechischen Krankheit geführt hat. Wir wollen die griechische Krankheit in Rheinland-Pfalz nicht haben.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Wir wollen eine Umkehr zu einer soliden Haushalts- und Finanzpolitik.

Kommen wir zur Einnahmensituation des Staates. Herr Hartloff hat sich dazu geäußert. Auch Herr Finanzminister Kühl hat sich dazu geäußert. Ich nehme an, der Herr Ministerpräsident wird es nach mir dann auch tun.

Es ist natürlich richtig, wir haben unterschiedliche Auffassungen darüber, wie Steuersenkungen sich auswirken. Aber in Ihren Ausführungen unterschlagen Sie immer etwas, was ein sozialdemokratischer Finanzminister, nämlich Herr Steinbrück, als durchaus möglich und gegeben angesehen hat, dass sich nämlich eine Einkommensteuersenkung um bis zu 60 % im Laufe des volkswirtschaftlichen Tuns selbst finanzieren kann. Bei Ihren Berechnungen unterschlagen Sie das mit schöner Regelmäßigkeit.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Wissen Sie, ich lasse gerne mit mir streiten, ob es richtig oder falsch war, die Steuersenkungsmaßnahmen durchzuführen. Das allermeiste ging über die Einkommensteuer und Kindergeld an mittelständische Familien, an Arbeitnehmer. Das muss man dazusagen dürfen, weil immer das Hotelgewerbe bemüht wird. Dabei waren es nicht nur die Konzerne, auch das mittelständische Hotelgewerbe hat davon profitiert. Das muss man an der Stelle auch sagen. Aber die Masse der Einkommensentlastung ging schon an die Arbeitnehmer und den Mittelstand. Das haben wir ganz bewusst gemacht, weil sie von der Großen Koalition damals mit einer Mehrwertsteuererhöhung überzogen worden sind, die angeblich zur Haushaltskonsolidierung durchgeführt werden sollte, aber tatsächlich nicht.

Schauen wir uns das Jahr 2008 an, in dem zum ersten Mal die Segnungen dieser Steuererhöhungen ankamen.

(Zuruf der Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD)

– Frau Kollegin.

Da war der Haushalt des Jahres mit einer Nettoneuverschuldung von rund 970 Millionen Euro, wenn ich es richtig im Kopf habe, geplant. Es kamen 820 Millionen Euro zusätzliche Einnahmen. Sie hätten also das Haushaltsjahr mit 150 Millionen Euro Nettoneuverschuldung abschließen müssen. Tatsächlich haben Sie mit 950 Millionen Euro abgeschlossen. Das ist nicht das Einsetzen der Mehrwertsteuererhöhung zur Konsolidierung des Haushalts. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Wenn man in einem solchen Fall ein Stück weit dem Bürger, wenn man die Gelegenheit hat, zurückgibt, dann finde ich das in Ordnung. Dass nicht jeder in den Genuss gekommen ist, ist klar. Das werden wir nie erreichen können. Das werden wir auch nie finanzieren können. Aber es war uns wichtig, ein Signal an die zu geben, die in dieser Krise die Leistungsbereitschaft und die Leistungsfähigkeit aufrechterhalten haben, damit wir diese Krise bewältigen können, damit sie sie behalten und sich für unseren Staat einsetzen.

(Beifall der FDP)

Wir haben von Ihnen gestern zu Konjunkturmaßnahmen etwas gehört, Herr Staatsminister Kühl. Ich gebe Ihnen recht. Es ist auch meine Auffassung, dass es in Krisenzeiten Aufgabe des Staates ist, eingreifend tätig zu sein. Das ist nie von mir infrage gestellt worden. Nur lässt sich über die einzelnen Instrumente streiten. Hinsichtlich der Kurzarbeit bin ich ganz bei Ihnen. Das war eine vernünftige und sinnvolle Maßnahme. Dass sie irgendwann auslaufen muss, ist klar, sonst gibt es wettbewerbsverzerrende Effekte. Aber in der Krise ist es eine vernünftige Maßnahme, weil sie insbesondere den Unternehmen die Chance gab, ihre, spezialisierte Belegschaft in hohem Maße zu behalten. Bei anderen Konjunkturprogrammen habe ich da eher meine Probleme.

Nun zur Verschrottungsprämie. Ich kann mich an das andere Wort nur schwer gewöhnen. Ich bringe es einfach schwer über die Lippen, also die Verschrottungsprämie, Abwrack- und sonstige Prämie. Da tue ich mich schon schwerer. Dafür haben wir Milliarden ausgegeben. Von den deutschen Autokonzernen hat VW – wie ich gelesen habe – wohl sehr stark profitiert, Opel in Teilen auch, aber alle anderen nicht. Aber seitdem sehe ich zum Beispiel sehr viele Dacia Logan auf der Autobahn fahren. Ich weiß nicht, ob dieses Konjunkturprogramm dann so sinnvoll ist, wenn es so viel Trittbrettfahrer aus anderen Gegenden hat. Das erscheint mir dann nicht ganz so sinnvoll. Aber darüber kann man streiten.

(Beifall der FDP)

Sie haben dargetan, dass das gute Miteinander der Regierung mit der Wirtschaft im Land auch mit dazu beigetragen hat. Das will ich gerne unterstellen. Aber es ist auch durchaus so, dass das gute Miteinander an der einen oder anderen Stelle durchaus getrübt war oder noch ist, wenn ich nur an das betriebsrätliche Schnellinformationssystem denke. Da war die betriebliche Seite

nicht sonderlich begeistert. Auch beim Tariftreuegesetz hält sich die Begeisterung in engsten Grenzen.

Aber kommen wir zu dem Haushaltsgebaren im Übrigen.

Herr Staatsminister Bruch, ich kann Sie menschlich sehr gut verstehen, wenn es Sie trifft, und Sie sagen, es trifft Sie, dass der Vorwurf Vetternwirtschaft oder Günstlingswirtschaft erhoben wird.

Ich sage das deshalb, weil ich auch weiß, wie solche Projekte sich entwickeln können. Es gab solche Projekte auch in unserer gemeinsamen Regierungszeit, auch in einem Ministerium, das wir zu verantworten hatten.

Da kommt es durchaus vor, dass Prognosen und Einschätzungen im Laufe der Jahre so nicht eintreffen und man dann in Schwierigkeiten gerät. Deshalb kann ich das sehr gut nachvollziehen, dass Sie sich an der Stelle so betroffen fühlen.

Ich kann allerdings, wenn ich mir die ganze Legislaturperiode anschau, auch verstehen, dass andere Ihre Einschätzung an der Stelle jedenfalls nicht so unbenommen hinnehmen wollen. Wir haben einiges in dieser Legislaturperiode zu verarbeiten gehabt. Es gab die „Schwiegersohnaffäre“, wir hatten das Problem mit Herrn Herzog, aber wir hatten insbesondere den Nürburgring.

Ich sage Ihnen ganz offen, ich bin heute noch relativ fassungslos, wie es sein kann, dass ein Minister dieser Regierung mich und das Parlament und die Öffentlichkeit über Monate hinweg schamlos belogen hat.

(Beifall der FDP und der CDU –  
Baldauf, CDU: Ja!)

Da ist vieles aus dem Ruder gelaufen. Der Aufsichtsrat mutierte zu einem Wegschaurat, der Geschäftsführer konnte schalten und walten, wie er wollte, und vieles mehr. Ich will das alles gar nicht weiter ausführen, aber das ist etwas, was schon sensibel macht, wenn man das so über die Jahre verfolgt. Dann schaut man eben genauer hin.

Ich habe auch nichts dagegen, dass jemand, der in einer Partei aktiv ist, in einem solchen Geschäft beteiligt wird. Das hieße ja andernfalls, dass wir jemanden bestrafen wollten, der sich in der Demokratie engagiert. Das sollten wir nicht tun, im Gegenteil, wir müssen darum werben, dass sich Menschen in der Demokratie engagieren. Wenn Sie sie an solchen Stellen benachteiligen, nur weil sie sich engagieren, dann würden wir einen Fehler machen.

Aber wenn es so ist, muss ich um des bösen Scheins willen, den ich zu vermeiden habe, in besonderer Weise darauf achten, dass die Verfahrensregeln eingehalten werden, damit der böse Schein gar nicht erst entstehen kann. Das ist das Problem in diesem Fall, die Verfahrensregeln, die gerade dazu dienen sollen, einen solchen bösen Schein zu vermeiden, sind eben nicht eingehalten worden.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Die Erklärungen, die dazu gegeben wurden, sind bisher jedenfalls nicht geeignet, jeden, der das kritisch sieht, nun vollends zu überzeugen. Das ist das, was die Sache in der Beurteilung schwierig macht.

Kommen wir zu anderen Bereichen der Landespolitik. Sie haben angekündigt, wie Sie Ganztagschulen ausbauen und vieles mehr. Wir werden uns aber im Rahmen der Haushaltsberatungen auch anschauen müssen, wie es eigentlich um die Ausstattung des Bestands steht.

Es nutzt sehr wenig, dauernd etwas Neues zu machen, wenn das, was da ist, nicht gut versorgt ist. Das macht wenig Sinn.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Es ist durchaus so, dass mir konkrete Fälle bekannt sind, in denen zum Beispiel in Gymnasien bestimmte fachkundliche Unterrichte ausfallen, weil es an Fachlehrern mangelt.

(Pörksen, SPD: Das gibt es!)

– Herr Kollege Pörksen, wenn es das gibt, wäre es einmal interessant zu wissen, wie Sie dem begegnen wollen. Bevor Sie etwas Neues machen, wäre es doch ganz gut, wenn das, was da ist, anständig versorgt ist, damit es eben nicht ausfällt. Es geht auch dort um die Chancen junger Menschen. So ist das nun einmal.

(Beifall der FDP und bei der CDU –  
Pörksen, SPD: Haben Sie nicht zugehört?)

Wir haben bei der Realschule plus Probleme, die wir kommen sehen und auf die wir als Fraktion immer wieder hingewiesen haben. Natürlich gab es Probleme bei der Hauptschule. Aber wir haben auch gesagt, dass die Probleme der Hauptschüler sich nicht dadurch erledigen, dass sie jetzt plötzlich mit Realschülern in einer Klasse sind.

Frau Kollegin Ahnen hat immer gesagt, sie senkt die Klassenmesszahl in den ersten zwei Jahren auf 25, um die Situation zu verbessern. Nur in der Realität ist das eine Absenkung nur zugunsten der Realschüler, aber nicht zugunsten der Hauptschüler. Die waren sehr häufig in viel kleineren Klassen und kommen jetzt in größere Klassen im Wettbewerb mit Realschülern. Das funktioniert nach dem, was ich so höre, nicht. Da muss dringend etwas getan werden.

(Beifall der FDP)

Genauso ist es bei den berufsbildenden Schulen, die im bundesweiten Vergleich im Verhältnis, was die Ausstattung angeht, am schlechtesten ausgestattet sind. Auch hier gibt es dringenden Nachholbedarf, weil wir in den nächsten Jahren in der Wirtschaft ganz dringend auf gut ausgebildetes Personal und gut ausgebildete Arbeitnehmer angewiesen sein werden.

Herr Ministerpräsident, wenn ich jetzt einen Fall schildere, tue ich das nicht, um das berufsbildende Wesen oder wen auch immer vorzuführen. Es ist wirklich ein Einzel-

fall. Den Betroffenen hatte ich vor einigen Tagen besucht. Ich würde Sie bitten, vielleicht der Sache nachzugehen.

Das ist ein Unternehmen aus dem Landkreis Daun, das Membranpumpen herstellt. Es wäre schon gut, wenn man hingehet. Ich war da. Ich will auch niemandem die Schuld zuweisen.

(Ministerpräsident Beck: Wenn Sie das vorher gesagt hätten, hätte ich mich schon lang drum gekümmert!)

– Nein, ich sage es ja nur jetzt. Ich kann es auch erst sagen, wenn ich es erfahre.

Ich war vor einigen Jahren dort, da war das Unternehmen in Schwierigkeiten, war gerade übernommen worden. Der Unternehmer hat das gut gemacht. Ich war da, sie haben mir das vorgeführt, sie haben viele neue Hallen gebaut, viele Maschinen aufgestellt, Personal erweitert und vieles mehr.

Aber er hat Sorgen, dass er kein qualifiziertes Personal bekommt. Ich habe ihn erlebt. Er ist durchaus jemand, der kernig formuliert. Das will ich gar nicht ausschließen. Die höhere Schule für Diplomatie hat er bestimmt nicht besucht, aber das muss er auch nicht, wenn er ein solches Unternehmen sucht.

Er schilderte mir, dass es in einem Gespräch, das er mit der Berufsschule gesucht hat, aus seiner Sicht nicht zu Lösungen kam. Er hat mir auch einen Schriftwechsel zukommen lassen. Ich will nicht sagen, wer Schuld hat, das kann ich auch nicht, da müsste ich beide Seiten anhören. Das ist mir nicht möglich.

Ich glaube auch nicht, dass es Sinn macht, dem großartig nachzugehen. Ich finde nur das Ergebnis für unser Land nicht besonders gut, dass ein engagierter Mittelständler nach diesem ganzen Schriftverkehr jetzt dort in der Ecke sitzt und ziemlich frustriert ist und nicht weiß, wie er an sein Personal kommen soll und wie er das zusätzlich entwickeln soll. Da meine ich, wäre es vielleicht sinnvoll, wenn man diese Sprachlosigkeit etwas überwinden würde und auf ihn zugeht.

(Ministerpräsident Beck: Dann sagen Sie uns Ross und Reiter, dann kümmern wir uns darum!)

– Ja, ich werde Ihnen den Namen und Anschrift zukommen lassen, damit das geschieht. Es ist die Firma Feluwa im Landkreis Daun. Die stellen Membranpumpen her. Ich gebe Ihnen Name, Anschrift und alles.

(Frau Mohr, SPD: Was hat das denn jetzt mit dem Haushalt zu tun?)

Es geht mir nicht darum, hier irgendjemanden vorzuführen, auch die Berufsschule nicht. Ich weiß es ja nicht genau. Es gibt Schriftverkehr, in dem die Schulaufsicht genau minutiös darlegt, dass alles in Ordnung ist.

Es nur hat letztlich keinen Sinn, wenn alles nach den Buchstaben des Gesetzes in Ordnung ist, aber der Mittelständler sich trotzdem alleingelassen fühlt. Das ist

etwas, was für unser Land nicht gut ist. Wir sind darauf angewiesen, dass Mittelständler engagiert sind, sie ein Risiko eingehen und das Gefühl haben, dass ihnen alle helfen. Dieses Gefühl hat er an der Stelle nicht. Deshalb müsste man dem nachgehen.

(Beifall der FDP –  
Zuruf der Frau Abg. Mohr, SPD)

Ich betone noch einmal, ich erwähne es nur, weil ich es vor einigen Tagen so erfahren habe und die Erlaubnis habe, das zu erwähnen und Ihnen zu sagen.

(Zuruf der Abg. Frau Mohr, SPD)

Das habe ich nicht immer, wenn ich Klagen höre. Ich höre häufig Klagen. Wenn ich dann frage: Darf ich es verwenden, bekomme ich gesagt, nein, um Gottes willen, da fürchte ich Nachteile.

(Ministerpräsident Beck: Na, na, na! Jetzt wird es aber windig!)

– Das bekomme ich schon gesagt. Aber selbstverständlich, wenn ich aus dem staatlichen Bereich irgendwo etwas Problematisches höre, ist man nicht immer bereit, sich zur Verfügung zu stellen als Ross und Reiter, Herr Ministerpräsident. So ist das nicht.

(Beifall der FDP)

Kommen wir zu den Infrastrukturmaßnahmen. Herr Kollege Hartloff, Sie haben den Flughafen Hahn erwähnt. Unsere Fraktion steht dazu: Der Flughafen Hahn ist eine hervorragende Infrastrukturmaßnahme, die gute Perspektiven eröffnet, gar keine Frage, aber wenn Sie alles auf die geplante Flugsteuer abwälzen wollen, ist das nicht ganz korrekt.

(Hartloff, SPD: Alles sicher nicht!)

In diesem Jahr hat es ohne diese Flugsteuer im ersten Halbjahr schon einen Rückgang der Passagierzahlen um 8 % gegeben. Das dürfen Sie nicht unterschlagen.

(Beifall der FDP –  
Eymael, FDP: So ist es!)

Sie können nicht so tun, als ob das für die Entscheidung, die jetzt vor zwei Tagen verkündet worden ist, so völlig ohne Belang gewesen wäre. Natürlich muss dort auch eine Rolle gespielt haben, was in der Zeitung nachzulesen war, dass Ryanair gegebenenfalls über ein neues Geschäftsmodell nachdenkt, nämlich gegebenenfalls andere Flughäfen, auf denen mehr Geschäftsfieger sind, anzufliegen, um das Geschäft für sich zu verbessern.

(Eymael, FDP: So ist es!)

Das würde auch zulasten des Hahns gehen.

(Eymael, FDP: Auch ein Argument!)

Natürlich hätte ich mir gewünscht, dass wir völlig auf die Flugsteuer verzichten können, aber – der Herr Minister-

präsident kennt das genauso gut wie ich – in Koalitionen muss man manchmal Kompromisse schließen.

(Ministerpräsident Beck: Also ist die CDU schuld?)

– Nein, das habe ich auch nicht gesagt. Nein, nein. Herr Ministerpräsident, sehen Sie, das unterscheidet uns vielleicht. Wenn ich in Ihrer Regierungszeit mit Ihnen einen Kompromiss geschlossen habe, dann haben Sie ihn vorgeschlagen, und wenn ich ihn mitmache, trage ich die Verantwortung auch.

(Ministerpräsident Beck: Dann habe ich die Verantwortung für meinen Teil übernommen!)

Deshalb haben wir uns, seitdem wir in der Opposition sind, von solchen Kompromissen nie verabschiedet. Wir haben sie auch in der Opposition weiter mitgetragen. Darauf lege ich Wert, oh ja, oh ja. Darauf lege ich großen Wert.

(Beifall der FDP)

Ich beobachte mit großem Interesse, wie es auf Bundesebene aussieht. Was Sie in Ihrer Regierungsverantwortung für notwendig erachten, ist plötzlich in der Opposition nicht mehr so dringend. Das ist bei uns nicht so.

(Beifall der FDP)

Ich habe mich nach Kräften darum bemüht, dass es nicht so ist, und deshalb möchte ich an der Stelle auch nicht die Verantwortung der CDU zuschieben. Wenn wir diesen Kompromiss schließen, waren wir auch dabei. Ich habe nur gesagt, wenn wir in der Lage gewesen wären, ihn nicht schließen zu müssen, hätten wir darauf verzichtet. Aber wir haben ihn geschlossen, also tragen wir auch die Verantwortung dafür.

Aber Sie müssen natürlich auch sehen, wie wir ihn geschlossen haben. Das wichtige Geschäftsfeld Fracht ist herausgenommen worden, und das ist gut für den Hahn.

(Beifall der FDP –  
Ministerpräsident Beck: Das wäre ja auch noch schöner!)

– Ja, gut, aber ursprünglich war es nicht vorgesehen, Herr Ministerpräsident. Es ist auch herunterverhandelt worden, dass die Hauptflüge vom Flughafen Hahn nur mit 8 Euro belastet werden. Auch das ist etwas, was zugunsten des Flughafens Hahn erreicht werden konnte. Ich räume ein, es ist nicht schön, aber wenn man in der Regierungsverantwortung ist, ist es auch nicht immer schön. Das weiß ich, und das wissen Sie auch. So ist es auch auf Bundesebene.

(Ministerpräsident Beck: Dann muss man aber auch die Verantwortung übernehmen!)

An anderer Stelle möchte ich durchaus mein Einverständnis mit Ihrer Politik zum Ausdruck bringen. Herr Staatsminister Bruch, Sie haben eine Novellierung des Polizeirechts vorgelegt, die aus unserer Sicht vernünftig und schlüssig ist. Wir haben uns auch das für uns besonders sensible Thema der Online-Durchsuchung

angeschaut. Ehrlich gesagt, mir fehlt die technische Fachkenntnis, um bis ins letzte Detail nachvollziehen zu können, was alles möglich ist. Aber die eingebauten juristischen Sicherungen für diesen Fall, die Hürden, die gelegt werden – der richterliche Vorbehalt und vieles mehr –, treffen das, was auch unser Empfinden an dieser Stelle ist.

Auch wenn wir uns bisher im Laufe der Debatte zurückhaltend geäußert haben, kann ich sagen, wir werden im Ergebnis zustimmen. Herr Kollege Auler und ich haben uns dies näher angeschaut und haben uns auch mit anderen beraten. Im Großen und Ganzen finden wir, dass es in diesem für Menschenrechte sehr sensiblen Bereich, in dem es zwischen den Gefahren für Leib und Leben auf der einen Seite und anderen Grundrechten auf der anderen Seite abzuwägen gilt, sehr gut gelungen ist, eine vernünftige Abwägung zu treffen. Deshalb kann ich sagen, wir werden im Ergebnis zustimmen.

Bei der Verwaltungsmodernisierung, die Sie durchgeführt haben, begrüßen wir außerordentlich, dass es bei der 64er-Liste erhebliche Bewegung gegeben hat, die vieles verhindert hat, was nach einer Anhörung, die auch die FDP durchgeführt hat, für unser Land nicht gut gewesen wäre. Dass wir Ihnen bei der von Ihnen vorgeschlagenen Neugliederung der Verwaltungsstrukturen nicht folgen konnten, wird Sie allerdings nicht sonderlich überraschen; denn von allen im Landtag vertretenen Fraktionen waren wir von Ihrem Vorschlag am weitesten entfernt. Wir konnten Ihnen – auch im Hinblick auf den Auftrag, den wir zu erfüllen haben – nicht zustimmen.

Das Thema wird bei der SPD genauso kontrovers diskutiert wie bei uns. Ich weiß, dass es in Einzelfällen vor Ort so ist, wie es ist. Die bedeutende Verbandsgemeinde, die Sie im Auge haben, habe ich auch im Auge. Ich kenne auch die Haltung meines Kollegen dazu. Dies ändert aber nichts daran, dass wir, betrachtet auf die lange Frist und angesichts der demografischen Entwicklung, die wir zu verzeichnen haben, darüber nachdenken müssen, wie man zu effizienteren Strukturen kommt. Ich lasse gern mit mir darüber streiten, welches der richtige Weg ist. Unser Weg war der Vorschlag, die politische Mittelinstanz in den Landkreisen abzuschaffen und nicht die darunterliegende Verwaltung, so wie es in Schleswig-Holstein in weiten Teilen der Fall ist. So ein Land funktioniert auch, aber man muss es nicht machen wollen. Man kann es auch so machen, wie Sie es vorschlagen; allerdings hätte ich mir dann gewünscht, dass Sie den Mut gehabt hätten, zu noch größeren Einheiten und zu einer weitreichenderen Verschlinkung zu kommen. Dies hätte uns in die Lage versetzt, Ihrem Vorschlag gegebenenfalls zuzustimmen.

(Beifall der FDP)

Die politischen Motive, die dahinterstehen, kann ich nachvollziehen. Es ist nicht so, dass ich sie nicht verstehen könnte. Ich möchte jedoch nur erläutern, weshalb wir an dieser Stelle einen anderen Vorschlag gemacht haben.

Es wird immer so dargestellt, als wären wir dafür, die Gewerbesteuer ersatzlos zu streichen. Das sind wir nicht. Wir würden die Gewerbesteuer in den Kommunen

nie abschaffen, ohne ihnen dafür einen adäquaten Ersatz zu verschaffen. Es geht aber darum, möglicherweise einen Ersatz zu finden, der nicht so sprunghaft immer rauf- und runtergeht wie die Gewerbesteuer.

(Beifall der FDP)

Wenn die Achterbahn am Nürburgring in ihrem Achterbahneffekt so gut funktionieren würde wie die Gewerbesteuer, wären wir am Nürburgring besser dran. Aber dies ist eben nicht gut für die Kommunen. Deshalb haben wir den Vorschlag gemacht, die Gewerbesteuer gegebenenfalls abzuschaffen und durch etwas anderes zu ersetzen. Bei dieser Gelegenheit – dies gilt für alle im Bundestag handelnden Parteien und Fraktionen – muss natürlich auch etwas getan werden, um die Kommunen von den Soziallasten zu befreien. Herr Kollege Hartloff, Sie haben vorhin ein Konnexitätsprinzip auf Bundesebene oder etwas Ähnliches in den Raum gestellt. Ich erinnere mich noch gut an die Verhandlungen in der Föderalismuskommission I. Dort habe ich das einmal angesprochen. Ich habe aber kein Bundesland gefunden, das bereit gewesen wäre, dies mitzutragen, und die Bundespolitik schon gar nicht. Von daher müssten wir noch viel daran arbeiten.

Es hat sich natürlich auch einiges getan, unter anderem durch die Änderungen des Grundgesetzes. So einfach ist es mittlerweile für den Bund auch nicht mehr, Aufgaben nach unten durchzureichen. Dagegen kann man sich mittlerweile durchaus effizienter wehren, als dies früher der Fall war. Insofern wurde schon der Versuch unternommen – und er ist, wie ich finde, zum Teil auch gut gelungen –, Schranken einzubauen. Nichtsdestotrotz besteht aber natürlich die alte Gesetzeslage weiterhin fort und trifft die Kommunen. So hilfreich der Entschuldungsfonds auch sein mag, er wird auch an diesem Problem langfristig nichts ändern; denn es kann nur auf Bundesebene erledigt werden.

Ich möchte nun nicht in die Debatte eintreten, wer zuerst diesen Vorschlag unterbreitet hat. Ich möchte nur wiederholen, was ich an dieser Stelle schon einmal gesagt habe: Derzeit wird bei der öffentlichen Wahrnehmung des Entschuldungsfonds für die Kommunen eher die süße Medizin wahrgenommen und nicht die bittere Pille, die in der dritten Säule steckt. Sie wird häufig nicht wahrgenommen.

(Beifall der FDP)

Das verstehe ich auch sehr gut; denn die dritte Säule kommt erst zum Zuge, wenn eine Kommune sich entschließt mitzumachen, diesen Vertrag abschließt und plötzlich damit konfrontiert wird, dass sie bestimmte Bedingungen erfüllen muss. Dies wird natürlich erst irgendwann im Jahr 2012/13 sein. Die bittere Pille ist also noch in ferner Zukunft, aber man darf sie nicht verschweigen.

Was mich an dieser Stelle bisher stört und worauf ich bislang noch keine vernünftige Antwort habe finden können, ist die Tatsache, dass Sie uns versprechen, dass die eine Säule der Entschuldung das Land übernimmt und wir die andere Säule durch eine Umverteilung im Finanzausgleichssystem erreichen. Dort soll also von

den Kommunen, die bisher wenig von Soziallasten betroffen sind, zugunsten derjenigen umgeschichtet werden, die – wie die Landkreise und kreisfreien Städte – in hohem Maße von Soziallasten betroffen sind. Es findet also eine Umschichtung statt.

Nun kann es aber in der dritten Säule dazu kommen, dass diejenigen, zu deren Lasten schon umgeschichtet worden ist, noch einmal zur Kasse gebeten werden. Wenn zum Beispiel ein Landkreis einen entsprechenden Vertrag abschließt, könnte man ihm zur Auflage machen, dass er seine Einnahmenseite steigern muss. So viele Möglichkeiten hat ein Landkreis dazu nicht, also erhöht er die Kreisumlage. Die Kreisumlage wiederum müssen die Ortsgemeinden bezahlen, die aber schon zuvor in der zweiten Säule auch schon einmal bezahlt haben. Sie müssen dann doppelt bezahlen, und das ist eigentlich nicht gerecht.

(Beifall der FDP)

Es ist nicht gerecht, weil dann unter Umständen jemand bestraft wird, der bis dahin solide finanziert hat.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Wenn er zum Beispiel Begehren der Bürgerinnen und Bürger nicht gefolgt ist, dieses oder jenes zu machen, um einen solide ausfinanzierten Haushalt zu haben, muss er plötzlich die Grund- oder die Gewerbesteuer anheben und bestraft seine eigenen Leute, die bisher Verzicht geübt haben, um einen soliden Haushalt zu haben. Diese Menschen muss er nun bestrafen, um die Kreisumlage zu bezahlen. Also, so ganz gerecht scheint mir das System an dieser Stelle nicht zu sein.

(Beifall der FDP)

Herr Sarrazin wurde heute schon erwähnt. Ich möchte ebenfalls noch einige Worte dazu sagen.

Wissen Sie, das Problem ist nicht Herr Sarrazin. Das Grundgesetz erlaubt es jedem, ziemlich viel Unfug zu sagen – das ist alles von der Meinungsfreiheit gedeckt –, und es erlaubt uns glücklicherweise auch – das ist auch von der Meinungsfreiheit gedeckt –, zu sagen: Das ist Unfug, was der redet. –

Es ist unbestreitbar, dass Herr Sarrazin an der einen oder anderen Stelle Unfug erzählt hat, ganz ohne Zweifel, wie zum Beispiel auch der Bundesvorsitzende der SPD, Herr Gabriel, Unfug erzählt, wenn er Wirtschaftsleute, die den Außenminister begleiten, als „Lumpenelite“ bezeichnet. Das ist auch Unfug.

(Beifall der FDP)

Es ist auch von der Meinungsfreiheit gedeckt, dass ich das als Unfug bezeichne. Aber wir machen es uns in der Debatte zu leicht, wenn wir sagen, wir stempeln Sarrazin als Unfug ab.

(Baldauf, CDU: So ist es!)

Sarrazin hätte nicht diesen Erfolg, wenn es in unserer Gesellschaft nicht Probleme gäbe, die nicht gelöst sind.

(Beifall der FDP –  
Eymael, FDP: Das ist der Punkt!)

Wir müssen dafür sorgen, dass Sarrazin und andere keinen Erfolg haben, indem wir die Probleme lösen und anpacken. Das ist die Aufgabe, der wir uns zu stellen haben. Daran wollen wir gerne mitarbeiten.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Kollege Pörksen, welches Problem haben Sie?

(Pörksen, SPD: Aber doch nicht durch Streichen des Migrantenunterrichts! Das ist doch keine Maßnahme, oder sehen Sie das anders?)

– Ach wissen Sie, wie, wo und an welcher Stelle man das machen muss, ist vielgestaltig. Das hat nicht nur etwas mit Unterricht zu tun. Dann muss man sich schon genauer anschauen, wie man zum Beispiel mit Migranten bei Einstellungen in Unternehmen umgeht und Vieles mehr.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Da gibt es aber auch Anforderungen, die man an die Zuwanderer selbst stellen muss.

(Pörksen, SPD: Richtig!)

Die Sache hat zwei Seiten. Das muss man immer wieder sagen.

(Pörksen, SPD: Da sind wir einer Meinung!)

Wenn ich aber zum Beispiel feststelle, dass, seitdem bestimmte Terroristen, die nicht, aber in keiner Weise repräsentativ für den Islam sind, sich aber bei ihren Gräueltaten auf ihn berufen, die Menschen bei uns jetzt Angst davor haben und das auf den Islam projizieren, dann, glaube ich, ist es auch keine Lösung, wenn ich konstatiere: Ach, das ist der typisch latent vorhandene Rassismus. – Das ist auch ein solches Totschlagargument, das nicht weiterhilft.

(Baldauf, CDU: Das ist richtig!)

Man muss sich dann schon damit auseinandersetzen, was denn den Menschen Angst macht.

(Pörksen, SPD: Auch mit dem Christentum!)

– Aber natürlich. Dann muss man sich aber damit auseinandersetzen. Was macht ihnen Angst? Man muss dann versuchen, diese Angst aufzuheben.

Deshalb muss ich sagen, ich bin sehr mit dem Innenminister einverstanden, dass er sich einmal hingestellt und den USA gesagt hat, nun hört einmal auf, dauernd irgendwelche Drohbotschaften in die Welt zu setzen, als ob latent ständig etwas wäre. Natürlich kann latent jederzeit etwas geschehen, aber wir helfen der Gesellschaft nicht weiter, wenn wir Panikmache betreiben. Das

ist nicht geeignet, um Ängsten abzuwehren. Aber wir müssen schon daran arbeiten, diese Ängste in irgendeiner Weise zu bewältigen, damit alle hier eine lebensfähige und lebenswerte Gesellschaft vorfinden, mit gesellschaftlicher Toleranz, bei der man sich gegenseitig akzeptiert, bei der man durchaus aber auch Anforderungen gegen sich gelten lassen muss. Sonst funktioniert eine Gesellschaft nicht.

Ganz in diesem Sinne wünschen wir uns, dass sich auch Rheinland-Pfalz fortentwickelt. Wir wollen gerne – in welcher Funktion auch immer, derzeit aus der Opposition heraus – hieran arbeiten und sind immer bereit, vernünftige Vorschläge, wenn es diese denn gibt, zu unterstützen.

Herzlichen Dank.

(Lang anhaltend Beifall der FDP)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als weitere Gäste im Landtag begrüße ich Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse der Geschwister-Scholl-Realschule Westerbürg sowie Mitglieder des SPD-Ortsvereins Holzheim. Herzlich willkommen hier in Mainz!

(Beifall im Hause)

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Ministerpräsident Kurt Beck das Wort.

#### **Beck, Ministerpräsident:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hat Ihnen, wie dies gestern von Finanzminister Dr. Kühl deutlich gemacht worden ist, einen Haushalt für das Jahr 2011 und eine Finanzplanung vorgelegt, die über einen deutlich längeren Zeitraum reicht, als dies normalerweise üblich ist. Ersteres, um auf einen zukünftigen Gesetzgeber nach der Landtagswahl Rücksicht zu nehmen und ihm für weitere Jahre Gestaltungsspielräume offenzuhalten, und letzteres, also die längere Finanzplanung, um deutlich zu machen, dass wir uns auf den Weg begeben, die Finanzen entsprechend der Bundesverfassung und – wie nach dem gemeinsamen Antrag aus diesem Hohen Hause zu erwarten ist – auch zukünftig unserer Landesverfassung zur Konsolidierung des Landeshaushalts aufzuzeigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist in der Tat so, dass wir uns auf einem Weg befinden, der von sehr unterschiedlichen Situationen und Erwartungen geprägt ist. Er ist davon geprägt, dass wir uns in einer hoffentlich auslaufenden Wirtschafts- und Finanzkrise weltweit, in Deutschland und damit auch mit Auswirkungen auf Rheinland-Pfalz befinden und wir die Weichen so stellen müssen, dass dieser begonnene Aufschwung nicht steckenbleibt, sondern in der Tat in die kommenden Jahre hinein weitergeführt wird und wir die Hoffnung haben können, wenn wir nicht falsch handeln, dass wir auf ein dauerhaftes Wachstum in der Größenordnung

von nahe 2 % kommen können. Das ist nicht ausgemacht. Das kann von uns niemand garantieren, weil viel zu viele Faktoren, auch außenwirtschaftliche und Finanzfragen, eine Rolle spielen. Aber es ist eine reale Chance, die durchaus durch viele Indikatoren gestützt wird.

Es kommt darauf an, diesen Weg zu begleiten. Auf der anderen Seite kommt es darauf an, dass wir in die Zukunft hinein die richtigen Investitionen fördern. Das sind zuvörderst Investitionen in die Fähigkeiten von Menschen. Es sind Investitionen in das Vertrauen von Menschen, beispielsweise junger Menschen, dass sie sich zu Familie und Kind entscheiden und wir damit einen realen Beitrag dazu leisten, dass unser Land in Zukunft dadurch attraktiv bleibt, dass gut ausgebildete, aber auch möglichst viele Menschen bei uns leben und hier arbeiten, die dann unsere Gesellschaft und die Wirtschaft als eine entscheidende Basis unserer Gesellschaft tragen können.

Es kommt sicher ein Drittes dazu, dass wir nämlich Sorge dafür tragen müssen, dass unterschiedliche Tendenzen in der Gesellschaft zusammengeführt werden und wir daraus so viele Kräfte organisieren, die die Gesellschaft zusammenhalten, dass die Widersprüche in einer pluralen Gesellschaft dadurch nicht überwiegen können und damit die Gesellschaft nicht auseinander treibt, sondern zusammengehalten wird. Ich meine die Interessen von älteren Menschen gegenüber jüngeren, die Interessen, die sich aus unterschiedlicher Einkommenssituation und sozialer Situation ergeben, aber auch Interessen und Erfahrungen und unterschiedliche kulturelle Verankerungen, die daraus entstanden sind, dass viele Menschen bei uns leben, die aus anderen Kulturkreisen kommen, andere Erfahrungen haben, die wir zu einem großen Teil gewollt und zu uns als Arbeitskräfte geholt haben.

Es sind Menschen und Familien, die mit all den Verwerfungen kämpfen, mit denen wir vielleicht als Personen auch kämpfen müssten, wenn wir gezwungen wären, was wir glücklicherweise in Deutschland nicht sind, in einen anderen Kulturkreis auszuwandern, um dort für die Zukunft der eigenen Familie sorgen zu können.

Ich glaube, in all diesen Fragen und bei all dem, was an wahlkampfgeprägten Tönen heute erwartungsgemäß auch eine Rolle gespielt hat, kommt es darauf an, dass wir uns der Differenziertheit der Herausforderungen bewusst sind. Wir müssen uns auch darüber bewusst sein, dass wir mit solchen Haushaltsdaten durchaus Politik gestalten und die Konsolidierung mit der Erfüllung der notwendigen Aufgaben für heute und den richtigen Weichenstellungen für morgen miteinander verbinden.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das nehme ich für diesen Haushaltsentwurf und für die Finanzplanung in Anspruch. Man kann immer darüber streiten, ob der eine oder andere Punkt hätte anders gewichtet werden sollen. Ich nehme für diese Landesregierung in Anspruch, dass sie dafür steht und sich darum bemüht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will in diesem Zusammenhang sagen dürfen, dass wir nicht auf einer völlig neuen und veränderten politischen Idee aufbauen oder uns neu auf einer politischen Landschaft bewegen. Wir entwickeln mit diesem Haushalt und mit der Finanzplanung in den kommenden zehn Jahren die Politik weiter, die wir in den letzten Jahren in Rheinland-Pfalz seit 1991 gemacht haben. Das bedeutet natürlich, dass dieser Grundanspruch bzw. diese Grundsätze, mit denen meine Regierungen in all diesen Jahren angetreten sind, nämlich wirtschaftlichen Erfolg, soziale Gerechtigkeit, ökologische Vernunft in sicherer Lebenslage für die Menschen und in einer entsprechenden kulturellen Vielfalt zu fördern und voranzubringen, weiter gelten. Sie sind in diesem Land Rheinland-Pfalz alles andere als schlecht in reale Politik umgesetzt worden.

(Beifall der SPD)

Es ist nicht Eigenlob, sondern Anerkennung der Anstrengungen von vielen Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmerinnen und Unternehmern, Gewerkschaften, Betriebsrätinnen und Betriebsräten, Personalräten und vielen anderen, die in dieser Gesellschaft mitwirken, nicht zuletzt ehrenamtlich mitwirken. Wir können uns als Land Rheinland-Pfalz sehen lassen.

Ich glaube, wenn Sie ehrlich sind, geht es Ihnen nicht anders. Wenn ich irgendwo in Deutschland oder darüber hinaus in Europa unterwegs bin, dann hat sich dieses Land ein hohes Renommee durch den Fleiß und die Fähigkeiten der Bürger erarbeitet. Aber eine schlechte Politik kann dem nicht zugrunde gelegen haben, die das verhindert hätte.

(Beifall der SPD)

Das drückt sich in Wirtschaftswachstumsraten aus, die nicht schlecht sind. Den Baden-Württembergern ging es ähnlich wie uns. Wir wussten alle, dass wir in der Wirtschaftskrise als besonders exportorientiertes Land zunächst härter als andere betroffen sind. Ich habe damals gesagt, und der Wirtschaftsminister hat dies seinerzeit betont, wenn wir es richtig machen, haben wir die Chance, schneller aus dem Loch herauszukommen. Es beginnt sich gerade zu bewahrheiten.

Ich sage noch einmal, diese Entwicklung muss stabilisiert werden, damit wir wieder an die Oberkante kommen; denn wir sind bei Weitem noch nicht aus dem Loch heraus. Deshalb ist die Feststellung des Finanzministers, dass wir immer noch mit der Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts zu kämpfen haben, nicht irgendeine Schutzbehauptung, sondern ist Realität, auf die sich die Politik einzustellen hat. Im Übrigen befinde ich mich bei dieser Feststellung in Einklang mit dem Bundesfinanzminister, der seinen Haushalt vor wenigen Wochen genauso begründet hat.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Mertin, FDP)

– Von Ihnen nicht, von andern schon.

(Zuruf des Abg. Mertin, FDP)

– Ich spreche Sie nicht an. Ich stelle einfach einige Dinge fest. Sie müssen nicht immer zu allen anderen im Widerspruch stehen.

(Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

Man darf auch dann Feststellungen treffen, wenn es dazu keinen Widerspruch gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist diese wirtschaftliche Herausforderung. Das sind die Ergebnisse, auf die wir aufbauen und die wir jetzt zu stärken und zu stabilisieren haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin froh darüber und ein bisschen stolz darauf, dass wir trotz der Wirtschaftskrise in den Jahren 2008, 2009 und ins Jahr 2010 hinein steigende Gründerzahlen netto haben. Diejenigen, die leider in die Insolvenz mussten, sind gegen gerechnet. Wir haben steigende Gründerzahlen in diesem Land Rheinland-Pfalz.

Herr Kollege Mertin, es gibt sicher solche Beispiele, wie Sie eines genannt haben. Dem gehen wir in jedem Einzelfall nach. Das ist keine Frage. Da kann etwas dran sein. Wenn man dem nachgeht, zeigt sich manchmal auch, dass nichts dran ist. Es kann aber auch etwas dran sein. Wo Menschen sind, passieren menschliche Fehler. Es kann sicher auch da und dort einen systematischen oder organisatorischen Fehler geben. Man muss dann darangehen und versuchen, ihn aufzuarbeiten. Das ist keine Frage.

Ich erlebe bei den Mittelständlern ein völlig anderes Bild. Ich bin jeden Monat bei mindestens fünf bis sechs mittelständischen Betrieben zu Gast. Das geschieht nicht immer mit großem Brimborium, sondern um dort mit den Leuten, den Unternehmern, den Arbeitnehmern und dort, wo es sie gibt, mit den Betriebsräten zu reden. Im Regelfall finde ich in diesem Land eine Grundstimmung der Unternehmerschaft, die von einer hohen Zustimmung für das geprägt ist, was ihnen dieses Land an Voraussetzungen bieten kann, um erfolgreich zu wirtschaften. Sicher gibt es auch diese oder jene Klage, dass die Straße besser und die Zufahrt schöner sein könnte. Das sind alles berechnete Punkte, denen man nachgehen muss.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, das ist die Realität in diesem Land. Wenn wir uns anschauen, wie sich das bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern spiegelt, dann ist die Zahl von 5,3 % Arbeitslosigkeit im September dieses Jahres eine Zahl, die nicht drückt, sondern die eine Arbeitsmarktsituation ausdrückt, die vor einigen Jahrzehnten diesem Land Rheinland-Pfalz niemand zuge- traut hätte. Wir stehen deutlich vor Hessen und mit 0,7 % hinter Baden-Württemberg an drittgünstiger Stelle. Das hat nicht allein die Regierung gemacht. Dass wir alles falsch gemacht hätten, so wie es hier unterschwel- lig behauptet wird, ist durch die Realität für die Men-

schen in diesem Land widerlegt, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Wenn man genauer hinschaut, darf man deutlich machen, dass die Jugendarbeitslosigkeit überdurchschnittlich zurückgeht. Das hat damit zu tun, dass wir in der Phase der Krise nicht nur vor uns hingearbeitet haben. Ich habe einen Pakt für Rheinland-Pfalz ins Leben gerufen. All diejenigen, die am wirtschaftlichen Geschehen mit beteiligt sind, sind mit dabei. Das gilt auch für die Finanzwirtschaft. Wir haben die grundlegenden Schritte miteinander abgestimmt. Das hat etwas damit zu tun, dass wir einen ovalen Tisch seit Jahren haben, der sich bemüht, dass junge Menschen einen Ausbildungsplatz im dualen System bekommen. Wir müssen in zunehmendem Maße darauf schauen, dass die Unternehmen qualifizierte junge Menschen gewinnen können. In gemeinsamen Anstrengungen – Frau Kollegin Ahnen, auch die Schulen – müssen wir mit den Unternehmen und den Schulen dafür sorgen, dass die Schwächeren eine Chance bekommen.

Die Tatsache, dass wir bis zum Ende dieses Jahres nach einer statistischen Prognose der Bundesagentur für Arbeit noch 300 unversorgte Jugendliche und deutlich mehr offene Plätze haben werden, ist ein Ergebnis, das nicht von allein kommt. Für dieses Ergebnis haben wir in vielen einzelnen Fällen bis zur einzelnen Person hin gerungen. Das gilt für die Kammern aller Berufe, den Einzelhandel, die freien Berufe und für alle, die am Geschehen beteiligt sind. Nicht zuletzt sind die Gewerkschaften zu nennen. Das ist ein Bündnis, das auf Bundesebene nicht möglich ist, weil man sich bei den Verbänden untereinander ständig streitet.

Wir haben dies seit acht oder neun Jahren. Wir haben damit Erfolg. Das ist ein Teil rheinland-pfälzischer Politik, nämlich Probleme miteinander zu lösen. Es ist klar, dass es unterschiedliche Interessen gibt. Diese muss man zusammenführen und sich die Problemlösung gemeinsam vornehmen. Ich finde, das darf man einmal sagen. Aus diesem Grund sind die Daten so, wie sie sind, und nicht deutlich schlechter.

(Beifall der SPD)

Erlauben Sie mir, deutlich zu machen, dass zur Stärkung dieser Kräfte, die eine Gesellschaft zusammenhalten, sie kreativ halten und nach vorne bringen, eine Politik gehört, dass wir sozial gerecht und ausgewogen handeln.

Wir werden die Menschen nicht für das Ehrenamt gewinnen können, wenn sie das Gefühl haben, sie werden im Betrieb ausgebeutet, und niemand steht ihnen zur Seite. Wir werden die Stärken unserer Gesellschaft, was die Breite der Ausbildungen und die Fähigkeiten der Menschen betrifft, nicht voll entwickeln können, wenn die Leute das Gefühl haben, im Zweifelsfall wird denen in der Mitte der Gesellschaft genommen und denen, die oben sind, gegeben.

(Beifall der SPD)

Erzählen Sie mir nicht, es könnte gerecht sein, dass jemand mit meinem Einkommen mit null Cent – wenn ich nicht freiwillig in einer gesetzlichen Krankenkasse versichert wäre, wäre das so – an den Sparprogrammen der Bundesregierung beteiligt ist, während man den Leuten, die mit 1.500 Euro pro Monat heimkommen, ans Portemonnaie geht. Das fördert den Zusammenhalt nicht, sondern das spaltet die Gesellschaft, und das muss überwunden werden. Das hat etwas mit Gerechtigkeit zu tun.

(Beifall der SPD)

Sie werden finden, dass sich diese Verhaltensweise auch im Haushaltsentwurf spiegelt. Sie werden nicht erleben, dass Rheinland-Pfalz ans Blindengeld geht – andere Länder haben das getan –, solange sich die sogenannte Einsparung auf der Bundesebene so verzerrt darstellt: viele schonen und die Mehrheit belasten. – Solange das der Fall ist, wird es solche Einschnitte in diesem Land nicht geben, darüber hinaus übrigens auch nicht. In diesem Verhalten spiegelt sich das, was ich kritisch an die Bundesebene gerichtet sage. Dazu stehe ich auch.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Herr Kollege Baldauf, Sie müssen sich das noch eine Zeit lang anhören, auch wenn Sie jetzt schon auf die Uhr schauen. – Dann wird hier der Bund der Steuerzahler zitiert. Auch ich habe das gelesen. Ich versuche immer, das, was die Leute vorschlagen, ernst zu nehmen. Man kann schließlich etwas daraus lernen. Aber da die Rede davon ist, man könnte die gesetzlich nicht gebundenen Ausgaben viel stärker zusammenstreichen, will ich Ihnen einmal sagen, was dahintersteht. Dahinter stehen Leistungen zugunsten der Universitäten, dahinter steht die Befreiung der Eltern von den Gebühren für die Kindertagesstätten, und dahinter steht ein Großteil des Hochwasserschutzes. Es zwingt uns niemand, dort voranzugehen; andere Länder machen so gut wie nichts. Wenn es dann zu einem Unglück kommt, fragt jeder, warum vorher nichts getan worden ist. Dahinter stehen auch das Blindengeld, das ich eben angesprochen habe, und weitere Leistungen.

Wer darüber redet, dass bei solchen freiwilligen Ausgaben gekürzt werden muss, muss dann auch sagen, bei welcher dieser freiwilligen Leistungen angesetzt werden soll. Dann habe ich Respekt davor; dann kann ich mich inhaltlich damit auseinandersetzen. Aber man darf nicht sagen, es müsse bei allem gekürzt werden.

Die heutige Vorsitzende und der frühere Vorsitzende der CDU Rheinland-Pfalz haben verkündet, sie würden schon ab 2016 die Schuldenbremse einhalten und die Verschuldung auf null reduzieren. Dies bedeutet entweder, sie wollen die Steuern erhöhen – wenn man es nachrechnet, kommt man auf ca. 700 Millionen Euro in dem Zeitraum von fünf Jahren, falls sie das zusammenballen wollen; in diesem Haushalt werden sie nichts verändern, also ballen sie es auf vier Jahre zusammen –, oder sie müssen beim Personal 120 Millionen Euro zusätzlich sparen und bei den eben genannten

Leistungen eine Verdoppelung der Einsparungen vornehmen.

Sonst kommen Sie einfach nicht auf die Zahlen, wie immer Sie es auch gewichten. Sie können es auch mit Steuererhöhungen und etwas anderem machen, aber anders geht es rein rechnerisch nicht. Sie können nicht sagen, wir machen jetzt endlich einmal Kassensturz, damit wir wissen, was los ist. Sie sitzen genauso lange in diesem Parlament wie wir. Also müssen Sie doch die Haushaltszahlen kennen, auch was das Personal betrifft.

(Zuruf von der CDU)

– Dass Sie sie nicht wahrnehmen wollen, heißt nicht, dass Sie sie nicht kennen können. – Ich will einfach einmal sachlich herausarbeiten, was das bedeutet. Wenn Sie das zur Kenntnis nehmen, sehen Sie, dass es die Fluktuation in einem solchen Zeitraum nicht hergibt, dass Sie Personal in dieser Größenordnung abbauen können, es sei denn, Sie machen es anders als bisher. Wir haben gesagt, die Schulen, die Hochschulen und die Polizei sind ausgenommen. Wir haben auf Anregung der SPD-Fraktion auch immer wieder – zu Recht, wie ich unterstreichen möchte – die Justizvollzugsanstalten ausgenommen. Wenn Sie diese Bereiche weiterhin von den Einsparauflagen ausnehmen, kommen Sie aller Erfahrung nach auf keine Fluktuation in einer Größenordnung, mit der Ihre Vorgaben gedeckt werden. Das heißt, entweder wollen Sie den Leuten kündigen, oder Sie machen eine Luftbuchung.

Etwas zu fordern, ist leicht. Ich verlange von der Opposition nicht, dass sie die Haushaltspolitik macht. Aber dass Sie keine Forderungen aufstellen, die, wie man nach vernünftiger Überlegung erkennt, uneinholdbar sind, dürfte man von Ihnen eigentlich erwarten, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD –

Mertin, FDP: Da haben Sie an die Richtigen gedacht!)

– Bitte?

(Mertin, FDP: Da haben Sie aber an die Richtigen gedacht! –

Heiterkeit bei CDU und FDP)

– Ich versuche immer, diejenigen anzuschauen, die gemeint sind, und manchmal auch diejenigen, bei denen ich die Hoffnung habe, dass sie es verstehen, Herr Kollege Mertin.

(Beifall der SPD)

Es sind hier Verschuldungshöhen angesprochen worden. Dass diese uns alle besorgt machen, ist gar keine Frage. Aber erlauben Sie mir, mir ein bisschen anzuschauen – ich weiß, Sie hören es nicht gern –, wie die wirklichen Zahlen sind. Es gibt Dinge, die kann man nicht korrigieren, weil niemand sie wahrnehmen will. Ich erlaube mir das trotzdem in einer Debatte, die etwas mit Wahrheit und Klarheit zu tun haben sollte – zumindest im Nachhinein betrachtet, wenn irgendjemand das nachlesen sollte. Es gibt schließlich verwegene Menschen, die so etwas tun.

Deswegen will ich der geschichtlichen Wahrheit wegen sagen: 1991 gab es einen Regierungswechsel. Damals lag bereits ein fertiger Haushalt vor. Dann haben wir mit der FDP regiert, und in den letzten fünf Jahren haben wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten allein die Haushalte geprägt. Vor dieser Periode, in den Jahren 1980 bis 1991, hatten wir im Schnitt – zusammengezogen – Steuereinnahmen von 6,4 %. Wir hatten bereinigte Gesamtausgaben von 6,2 %. Seit 1992 haben wir – wenn Sie den Haushaltsentwurf für 2011, den wir Ihnen jetzt vorlegen, dazurechnen – Steigerungen bei den Steuereinnahmen von 2,4 %. Die Ausgaben liegen nicht – weil Sie uns immer der Ausgabenwut zeihen – bei durchschnittlich 6,2 % wie in Ihrer letzten Regierungsperiode, sondern sie betragen durchschnittlich 2,6 %. So viel zu der Legende von der Ausgabenwut der von mir geführten Regierung. Das ist ein knappes Drittel dessen, was zu Ihrer Zeit ausgegeben worden ist, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD)

Ich sage das gar nicht vorwurfsvoll, sondern nur, damit Sie einigermaßen die Realitäten erkennen und die Kirche im Dorf lassen.

Für alle anderen Faktoren könnte ich das ebenfalls durchdeklinieren. Zu Ihrer Zeit lagen die Personalausgaben, die Sie jetzt so rügen, bei 41,8 %. Das hatte sicherlich seine Berechtigung; ich kann es im Einzelnen nicht nachvollziehen. In dem Zeitraum, von dem ich rede und in dem ich die Politik zu einem großen Teil mit verantwortete, liegen die Personalausgaben bei 40,2 %. Trotz erheblicher Anstrengungen lag die Kreditfinanzierungsquote zu Ihrer Zeit bei 9,3 %. Jetzt sind es 9,4 % meine Damen und Herren.

Ich will das alles nicht verniedlichen und die Hausforderung der Konsolidierung nicht schönreden. Aber ich will einmal die Relationen klarstellen. Diese Kreditfinanzierungsquote hat auch eine Menge damit zu tun, dass wir in dieser Zeit mit einer Veränderung in Europa und in der ganzen Welt konfrontiert waren, wie es sie kaum jemals zuvor und an keinem anderen Ort so gegeben hatte: die deutsche Einheit und die Öffnung Europas.

Wenn ich die Zahlen fortschreibe, wie sie an Einnahmeprozenten und Ausgabeprozenten zum damaligen Zeitpunkt waren – in den Ausgaben können Sie es auch weiter fortschreiben –, hätte dieses Land seit 1997 ohne die Solidarleistung Deutsche Einheit einen ausgeglichenen Haushalt. Wenn Sie es wissen wollen, wir hätten heute eine Haushaltsziffer, die sich auf einen Überschuss von 266 Millionen Euro beläuft.

Meine Damen und Herren, ich sage das nur rechnerisch, um die Größe dieser Aufgabe nicht einfach vergessen zu lassen. Ich würde die Deutsche Einheit, die in Frieden entstanden ist, für nichts in der Welt eintauschen. Wenn man aber über Zahlen redet, muss man auch diese Bedingungen mit auf den Tisch packen, sonst macht man sich für Entwicklungen Vorwürfe, für die man nichts kann, sondern die bedingt durch weltweite Entwicklungen und deutsche Entwicklungen – das in diesem Fall in äußerst positiver Weise – entstanden sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wissen doch so gut wie ich, dass wir aufgrund dieser Veränderungen – auch da füge ich ein von Herzen kommendes Gott sei Dank hinzu – nicht weiter Aufrüstung und Militärpräsenz und Drohsituationen für einen dritten Weltkrieg hatten. Das haben wir ja allzu lange erlebt. Daraus war eine Militärpräsenz in Deutschland und vor allen Dingen in Rheinland-Pfalz von gigantischen Ausmaßen entstanden. Wir haben in den letzten Jahren 626 ehemalige militärische Liegenschaften in zivile Nutzung überführt. Wir haben 50.000 neue Arbeitsplätze geschaffen. Meine Damen und Herren, dass da zuerst die öffentliche Hand eintreten muss, ist doch gar keine Frage.

Lieber Herr Kollege Baldauf, vielleicht sollten Sie noch einmal überlegen, ob Sie dann im Zusammenhang mit dem Flughafen Hahn oder Zweibrücken „DDR“ dazwischenrufen. Das sollen Sie wirklich noch einmal überlegen. Das ist eine Ungehörigkeit und Ungeheuerlichkeit.

(Starker Beifall der SPD)

Das ist nichts anderes als eine Ungeheuerlichkeit. Das ist nur auf Vernichtung und nur auf Herabsetzung angelegt, auf nichts anderes. Meine Damen und Herren, das lasse ich zumindest nicht unwidersprochen hier stehen.

Wenn Sie die engeren Konversionsmaßnahmen und das, was wir zusätzlich in die Felder an Schwerpunkten gebildet haben, nehmen, haben wir rund 2 Milliarden Euro in dieser Zeit zusätzlich für diese Konversionsaufgaben aufgewendet. Schauen Sie sich einmal an, wie die Städte, die konversionsbetreffen sind, in Rheinland-Pfalz aussehen. Gehen Sie einmal in andere Bundesländer. Ich werde immer wieder von Bürgermeistern eingeladen, beispielsweise in Hessen, wo das Land keinen Finger für die Konversionsliegenschaften krumm gemacht hat und die heute noch so daliegen, wie sie vor zwölf oder 15 Jahren von amerikanischen oder anderen Streitkräften verlassen worden sind. Ich finde, das war eine Aufgabe.

Stellen Sie sich einmal einen Moment vor, wir hätten in Kaiserslautern heute noch die Situation von damals. Erinnern Sie sich noch, wenn man von Mainz gekommen und da hineingefahren ist, an diese französische Kaserne mit den eingeworfenen Scheiben und den zwischenzeitlich an den Außenwänden herunterlaufenden Dachrinnenwässern? Oder erinnern Sie sich noch, wie es auf der Husterhöhe in Pirmasens ausgesehen hat? – Über den Hahn will ich jetzt gar nicht reden. Zweibrücken? – Eine Stadt, in der drei Kasernen und ein Flugplatz waren. Ich finde, das muss man in die Rechnung einbringen, wie es heute aussieht und wie es aussehen würde, wenn unser Haushalt zwar vielleicht 2 Milliarden Euro – ich meine jetzt in der Kreditbilanz – besser dastehen würde, aber wie es in diesen Kommunen aussehen würde und was wir gegebenenfalls an anderer Stelle durch soziale Leistungen für Menschen, die keine Chance mehr gehabt hätten, dann aufwenden müssen. Nein, ich bin nicht willens, mich dafür zu entschuldigen oder anklagen zu lassen. Ich bin willens zu sagen, das war, das ist und das bleibt eine richtige Politik auch für die Zukunft der Menschen in diesem Land.

(Starker Beifall der SPD)

Es mag ja ein beliebtes Spiel sein, dass man Fehler, die gemacht worden sind, dann auch hier in besonderer Weise ausbreitet. Das ist Ihnen als Opposition unbenommen. Wenn ich an Ihrem Platz wäre, würde ich es wahrscheinlich auch nicht anders machen. Aber zu dem, was dahintersteht, will ich nur noch eines deutlich machen. Wir haben beste Chancen, dass – so ärgerlich der gescheiterte Finanzierungsweg war und so sehr der zu kritisieren ist – dieses Investment am Nürburgring ein sehr erfolgreiches werden wird. Wir haben beste Chancen, dass es ein sehr erfolgreiches werden wird.

Meine Damen und Herren, wir werden bei anderer Gelegenheit dieselbige nutzen – Herr Kollege Bruch wird dies tun –, Ihnen zu diesem Thema „Schlosshotel“ die Zahlen genau aufzuschlüsseln, wenn sie genau untersucht sind. Vielleicht ist dort ein Fehler gemacht worden. Wenn das weiterhin „Bergzabener Hof“ oder „Pfälzer Hof“ genannt worden wäre statt „Schlosshotel“, hätte sich kein Mensch dafür interessiert. Aber Schloss hört sich so wunderbar an.

(Zurufe von der CDU)

– Haben Sie es schon einmal gesehen, wie es vorher war?

(Baldauf, CDU: Ja!)

– Ja? – Sie sicher. Na ja, ich habe größte Zweifel, Herr Baldauf.

(Baldauf, CDU: Da sind Sie ja wenigstens ehrlich!)

Aber wie auch immer, das ist eine Investition, die unverzichtbar war, wenn dieses Gesamtkonzept für Bad Bergzabern erfolgreich sein sollte. Der Gesamtplaner, Professor Dennhardt, hat mir in den letzten Tagen geschrieben, er ist sicher, wenn wir dieses Ensemble, das Schloss – in einer Boulevardzeitung war ich ja vor diesem Schloss abgebildet, und es hieß, das ist Becks Schlosshotel, das war aber das Schloss, in dem die Verbandsgemeinde und ein Altersheim untergebracht ist – – –

(Mertin, SPD: Auch schön! –  
Dr. Schmitz, FDP: Das lässt schließen!)

– Ja gut, aber weniger auf mich, denn auf die Recherche der entsprechenden Journalistin. Aber es ist ja in Ordnung. Dann gibt es – wenn Sie da waren, wissen Sie es sicher, Herr Kollege Baldauf, ich weiß nicht, ob Sie es erinnernlich haben, Sie waren ja da – das nächste Gebäude.

(Baldauf, CDU: Nicht so genau wie Sie!)

– Sehen Sie, so genau wissen Sie es sicher nicht.

(Heiterkeit bei der SPD)

Da gibt es ein Gasthaus, etwa 70 Meter weiter oben, das „Engel“ heißt. Das ist auch ein historisches Haus, in dem ein Gasthaus und das örtliche Museum untergebracht sind. Dazwischen lag dieses wirklich bejammernswert aussehende, unter Denkmalschutz stehende Gebäude.

Herr Professor Dennhardt schreibt: Wenn dieses Ensemble nicht hergestellt würde, hätten wir keine Chance gehabt, für die Altstadtsanierung für das ganze Karree in das neue Bund-Länder-Programm zur Städtebauförderung zu kommen. –

Das war mein Motiv. Sie können natürlich – das ist Ihr Recht, im Privatleben würde ich dagegen gerichtlich vorgehen – erzählen, das sei Vetternwirtschaft. Ich sage Ihnen – das meine ich auch so, weil es mich schon berührt –, jeder von uns macht Fehler. Aber ich habe mich mein ganzes Leben, und mein politisches Leben erst recht, darum bemüht, nie etwas zu tun, was auch nur so aussehen könnte, als hätte ich selbst, meine Familie, Verwandte, Bekannte oder Parteifreunde davon einen Vorteil. Ich habe alles getan, was in meiner Kraft steht, um das zu vermeiden.

Aber ich werde immer auch – so wie jetzt in Bad Münstertal am Stein und wie wir es vorher für Bad Ems gemacht haben, lieber Herr Kollege Bruch, in einer unglaublichen Kraftanstrengung – dafür kämpfen, wenn ein solches Städtchen sichtlich in Not gerät, dass man versucht zu helfen und umzusteuern. In diesem Sinne werde ich auch immer mit dem Innenminister oder dem Finanzminister, oder wer auch immer zuständig ist, sagen: Lasst uns eine Lösung suchen. Wir müssen das hinkriegen. – Denn es nicht hinzukriegen, ist doch keine Alternative. Das war mein Motiv, das ist mein Motiv, und alles andere ist blanke Verleumdung, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall der SPD)

Ich habe zur Kenntnis genommen, dass teilweise zwischenzeitlich Unternehmer, die in irgendeiner Weise ein Investment tätigen, mit dem wir als Land irgendetwas zu tun haben, jetzt neuerdings in ihrer Parteizugehörigkeit genannt werden. Das habe ich vorher noch nie erlebt. Ich bin sicher, wenn wir die letzten 20 Jahre durchgingen, dass die Gewichtung zugunsten derjenigen, wo SPD in Klammern hinten dransteht, gegenüber anderen Parteien sehr viel Ungleichgewichtigkeit zu diesem Kürzel SPD ergäbe.

Das ist doch in Ordnung. Ich sage Ihnen auch, Sie müssen sich nicht daran halten, und Sie können weiter das behaupten, was Sie wollen; denn Sie sind freie Abgeordnete. Ich sage Ihnen, dass Herr Gutland Mitglied der SPD ist, habe ich aus der Zeitung – ich weiß nicht, wann es zum ersten Mal drinstand – vor fünf oder sieben Wochen erfahren. Zum ersten Mal! Ich will nur, dass das zu Protokoll gegeben ist.

(Schreiner, CDU: Können Sie das beweisen?)

– Beweisen muss man nichts, wenn man das sagt. Sie können sagen, ich lüge. Ich lüge aber nicht. Ich sage Ihnen das, weil mir das wichtig ist, und nicht deshalb, weil ich erwarte, dass ich bei Ihnen dafür auch nur den Hauch von Verständnis erreiche. Ich sage das, weil das für mich ganz persönlich, für mein Verhalten und für meine politische Arbeit wichtig ist. Das wollte ich an dieser Stelle einmal deutlich machen. Sie haben das eingeführt, und ich habe es beantwortet.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein bisschen ist mir Ihr Lob, lieber Herr Kollege Baldauf, auf frühere Finanzminister der SPD so vorgekommen, wie es die amerikanische Geschichte mit den Indianern hält: Die Toten oder die nicht mehr hier Tätigen sind immer die Guten. – Ich freue mich über Ihr Lob zu Herrn Meister und seinem Mitarbeiter, Herrn Sarrazin. Ich bin meinem Fraktionsvorsitzenden dankbar, dass er Herrn Professor Deubel ausdrücklich mit einbezogen hat. Ich unterstreiche das. Einer, der einen Fehler macht, dafür geradesteht und die Verantwortung dafür übernimmt, hat deshalb nicht alles falsch gemacht. Im Gegenteil.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich, dass wir mit Herrn Dr. Kühl wieder einen hervorragenden Finanzminister haben und wir jetzt mit Herrn Dr. Barbaro einen Kollegen an seiner Seite haben. Lieber Herr Dr. Barbaro, keine Sorge, wir werden nicht zulassen, dass Sie wegen Ihrer auch italienischen und deutschen Staatsbürgerschaft hier diskriminiert werden.

(Beifall der SPD –  
Heiterkeit bei der SPD –  
Unruhe bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir ist nur bei diesem vergifteten Lob – so war es von Herrn Baldauf wohl gemeint – eingefallen, wenn die CDU damals die Wahl gewonnen hätte, wäre Herr Jullien Finanzminister geworden.

(Heiterkeit bei der SPD –  
Bracht, CDU: Das ist falsch!)

Er war in Ihrem Regierungsteam für Finanzen verantwortlich. Was denn sonst?

(Bracht, CDU: Das ist falsch! –  
Dr. Rosenbauer, CDU: Das kann gar nicht sein!)

Gott schütze Rheinland-Pfalz!

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist immer leichter auszuteilen als einzustecken. So ist es nun einmal im Leben. Das geht mir manchmal auch so. Jetzt bin ich aber mal dran.

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir doch zu dem einen oder anderen Punkt, der als einzelner genannt worden ist, noch einige Worte zu sagen. Mir ist es wichtig, dass unter dem Stichwort „Pensionsfonds“ noch einmal betont wird, dass der Stabilitätsrat, in dem das Bundesfinanzministerium und alle Länder sitzen, unseren Pensionsfonds ausdrücklich anerkennt. Er akzeptiert ihn nicht nur, sondern er erkennt ihn ausdrücklich an. Das zu Ihrer Fundamentalkritik, meine sehr geehrten Damen und Herren von der CDU. Ich will das nur deutlich machen und ansonsten darauf gar nicht weiter eingehen. Ich halte dieses vorzorgende Handeln für richtig.

Unser Haushalt würde deutlich besser aussehen, wenn wir das nicht täten. Das würde dann aber diejenigen nach uns einholen. Ich könnte noch sagen – ich könnte Sie jetzt erschrecken –, noch zehn Jahre oder so, aber ich will Sie nicht erschrecken. Wir, die wir hier sitzen, könnten aber dem Grund nach sagen, uns trifft es nicht mehr in vollem Umfang, aber die übernächste Generation wird es in einem Maße treffen, so wie es die Rentenversicherung getroffen hat. Das wird dann auch die Beamtinnen und Beamten in Unsicherheit bringen.

Von Herrn Mertin ist vorhin darauf hingewiesen worden – das gibt es sicherlich in der Realität –, dass uns da und dort beispielsweise Fachlehrer und sicherlich auch an anderer Stelle Fachkräfte fehlen. Das heißt, wir können an vielen Stellen aufgrund der öffentlichen Gehaltsstruktur beim Lohn oder Gehalt nicht mitbieten. Für viele Menschen war es aber immer ein Anreiz, in den öffentlichen Dienst zu gehen, weil man sich abgesichert wusste. Das ist mentalitätsbedingt unterschiedlich, aber das ist für viele Menschen ein hoher Anreiz, wie ich das immer wieder in Sprechstunden erlebt habe, wenn jemand fragt, ob er nicht verbeamtet werden kann. Dazu gehört eben die gesicherte Altersversorgung. Dafür haben wir ein gerüttelt Maß an Verantwortung. Ich sage, wir nehmen sie nach unseren Möglichkeiten, so gut das geht, wahr.

(Dr. Schmitz, FDP: Und es ist ein Investment!)

– Lieber Kollege, nach allen Spielregeln – ich habe eben den Stabilitätsrat zitiert – wird das, was in Rheinland-Pfalz geschieht, ausdrücklich begrüßt.

(Dr. Schmitz, FDP: Als Investment!)

Wir haben nie etwas verborgen. Wenn ich jemandem einen Kredit gebe, habe ich da ein Guthaben, meine Damen und Herren. Stellen wir die Dinge doch nicht auf den Kopf.

(Dr. Schmitz, FDP: Sie weichen aus!)

Zu den Einsparbemühungen will ich Ihnen noch einige wenige Punkte nennen, zu denen ich manchmal denke, ob Forderung und das, was Sie selbst tun, wenn Sie können oder wo Sie können, wirklich miteinander im Einklang stehen.

Da wir die Opposition ernst zu nehmen haben – Sie würden uns zu Recht rügen, wenn wir das nicht täten –, führen wir natürlich nicht nur über unsere eigenen Ausgaben Buch, sondern wir schauen auch, was von der Opposition gefordert wird und welche Kosten mit diesen Forderungen verbunden sind. Dann wird politisch beurteilt, welchen Weg man mitgeht oder nicht mitgeht.

Meine Damen und Herren, seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise am 15. September 2008 – ich wähle diesen Zeitpunkt, damit Sie mir nicht zu Recht sagen, wir konnten vorher nicht wissen, dass dieser Einbruch kam und deshalb hätten wir die Finanzerwartungen und die Einnahmen anders geschätzt – haben Sie haushaltswirksame Forderungen von mindestens 3,4 Milliarden Euro zusätzlich gestellt. Mindestens 3,4 Milliarden Euro! Seit Beginn der Wahlperiode sind es mindestens 5,7

Milliarden Euro. Das zur Aufforderung, wir sollten endlich einmal anfangen zu sparen.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man dann auf die Details sieht, kann man sich manchmal eines Schmunzels nicht erwehren. Herr Baldauf hat uns vorgeworfen – das ist auch schon wohlfeil –, wir würden für Sachverständige so viel Geld ausgeben. Geplante Ausgaben des Landes für Sachverständige, Gerichtskosten und ähnliche Kosten – die sind da zusammengefasst – 2011: 21,199 Millionen Euro. – Dazu gehören Dinge wie Genehmigungsverfahren, wie das Mediationsverfahren im Zusammenhang mit der Geothermie – wir müssen doch wissen, ob eine solche Technik angewandt werden kann – und manches andere. Meine Damen und Herren, das sind 0,0015 % der Gesamtausgaben.

Herr Kollege Bracht, ich konnte es nicht lassen, in den Rechenschaftsbericht Ihrer Fraktion, der veröffentlicht worden ist, zu schauen. Wenn anderen Vorhaltungen gemacht werden, muss man schließlich akzeptieren, dass einmal nachgeschaut wird, wie Ihr es macht. Unter Ausgaben „h) Sachverständigen- und Gerichtskosten sowie ähnliche Kosten“ – also exakt der gleiche Grundansatz – hat Ihre Fraktion Ausgaben von 114.368,26 Euro verbucht. Das sind 7,1 % Ihrer Gesamtausgaben. Ich werfe Ihnen das nicht vor, aber ich lasse mir gegenüber umgekehrt nicht für tausendstel Prozente von Ihnen einen solchen Vorwurf gelten.

(Beifall der SPD)

Was haben Sie denn untersuchen lassen?

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Es ist manchmal schwierig, wenn man den Spiegel vorgehalten bekommt.

(Zurufe von der CDU)

Über diese Fragen wird heute nicht abschließend zu befinden sein.

Meine Damen und Herren, über Verhaltensweisen und Ähnliches wird noch viel zu reden sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Öffentlichkeitsarbeit. Wir haben 20 % heruntergerechnet. Es war von Herrn Kollegen Mertin clever, darauf hinzuweisen, dass im ersten Halbjahr sowieso nicht so viel passieren darf. Allerdings sind da auch Broschüren des Biologischen Landesamts oder der Landesbibliotheken enthalten, die sicher in dieser Zeit kommen werden. Einverstanden.

(Zuruf des Abg. Mertin, FDP)

Ich will gar nicht noch einmal darauf hinweisen – Herr Kollege Dr. Kühl hat es getan –, was die Bundesregierung und speziell die Ressorts, die mit Ihnen zu tun haben, an Ausgabensteigerung bei der Öffentlichkeitsarbeit haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mich würde interessieren, wie man seitens der CDU zu einem Vorwurf dieser Signifikanz kommt, wenn man offensichtlich – das ist Ihr gutes Recht, und ich kritisiere es nicht – tiefe Neigung zur Öffentlichkeitsarbeit hat; denn welche Fraktion hatte jemals drei Fraktionssprecherinnen und -sprecher plus Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? – Letzte Woche in Ihrer Homepage nachzulesen.

(Bracht, CDU: Sagen Sie mal, wie viele die Regierung hat!)

Es gab noch nie eine – – –

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Die Regierung.

Es gab noch nie eine Fraktion – – – Ich bin 32 Jahre hier. Sie tun das, weil Sie es für richtig halten. Ich respektiere es. Sie müssen respektieren, dass wir das tun, was unseres Amtes ist und wir für richtig halten.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Es ist halt so. Herr Bracht, ich war länger Parlamentarischer Geschäftsführer, als Sie es sind. Wenn mir jemand – wir hatten damals geordnete Finanzen und eine Rücklage als Fraktion –

(Ramsauer, SPD: Anders als Sie!)

damals gekommen wäre und hätte gesagt, ich will vier Stellen für die Pressestelle, den hätte ich zum Tempel herausgeworfen. Darauf können Sie sich verlassen. Bei Ihnen scheint es etwas anders zu sein. Ich respektiere Ihre Gewichtung.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD –  
Bracht, CDU: Sie sagen die Unwahrheit, Herr  
Ministerpräsident!)

– Dann ist Ihre Homepage falsch. Soll ich sie mir hereinreichen lassen?

Ihre Homepage von letzter Woche. Herr Baldauf ist auf dem Bild. Daneben ist Ihr neuer Geschäftsverteilungsplan abgebildet. Da stehen drei Pressesprecherinnen und eine Mitarbeiterin. Ausdrücklich. Ja oder nein?

(Bracht, CDU: Die auch Pressearbeit machen!)

– Ja oder nein?

(Bracht, CDU: Auch!)

– Nein, nicht auch.

Meine Damen und Herren, die stehen da drin.

Ich hätte dazu kein Wort gesagt. Aber wenn man selbst so mit Steinen im Glashaus wirft, dann muss man hin-

nehmen, dass auch Scheiben zu Bruch gehen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD)

Letzte Bemerkung, das Land Rheinland-Pfalz und seine Kommunen. Es ist keine Frage, dass die kommunale Finanzausstattung in Rheinland-Pfalz und anderswo sehr problematisch ist. Es ist keine Frage für uns, dass wir die Strukturen der Kommunen weiterentwickeln müssen, weil vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung, der Möglichkeiten, die E-Government bietet, und vielem anderen mehr die Belastung pro Person, wenn wir nicht reformieren, wachsen muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist eine Standortfrage für jede Kommune, wie teuer die Verwaltung ist. Es ist eine Frage der Effizienz, und es ist auch eine Frage, ob wir Ressourcen freibekommen, um neue Aufgaben beispielsweise bei der Betreuung und Versorgung von deutlich mehr älteren Menschen etc. überhaupt noch stemmen und finanzieren zu können. Deshalb haben wir gehandelt.

Wir haben deutlich gemacht – ihr auch in einem Entschließungsantrag, den wir dann, Herr Kollege Mertin, gemeinsam verabschiedet haben –, dass wir das nicht als den letzten Schritt betrachten. Aber man muss auch Schritte gehen, die man noch politisch verkraften und gestalterisch stemmen kann. Dann geht man den nächsten Schritt. Wie problematisch das ist – es ist vorhin per Zwischenruf schon gesagt worden –, merken Sie an Ihrer eigenen Fraktion.

Herr Kollege Hohn. Ich habe den Zeitungsartikel vor mir. Herr Kollege Presl war auch dort und musste sich beschimpfen und auspfeifen lassen für das, was wir gemacht haben. Der Vertreter der CDU hat gesagt, wir machen alles so, wie ihr es wollt. Ruft uns zu, wie ihr es haben wollt, und so machen wir es. Aber Ihr Kandidat hat diese Frage zu einer Koalitionsfrage für die Zukunft gemacht, und zwar nicht, wie es die FDP fordert, ob die ganz kleinen Verbandsgemeinden noch bestehen oder wie es die FDP fordert, um mindestens 5.000 größer geschnitten werden sollen, nein, er hat es für Wöllstein getan. Und da kann man schon ein bisschen – – –

(Mertin, FDP: Wöllstein?)

– Für Wallhalben. Entschuldigung. Es ist nur ein Versprecher. Er hat es für Wallhalben gesagt.

Mir ist da schon „Freiheit für Bundenthal“ wieder in den Sinn gekommen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Deshalb hier zu sagen „Ihr springt gar nicht weit genug“ und vor Ort zu sagen „Wenn wir könnten, wenn wir das nächste Mal dabei sind, wenn ich in den Landtag komme, dann verhindere ich das“, wissen Sie, sehr glaubwürdig – das sage ich Ihnen offen – ist das nicht. Bei der Überschaubarkeit auch einer möglichen zukünftigen Fraktion der FDP können Sie mir nicht sagen, man kann das nicht im Griff halten.

(Ramsauer, SPD: Es ist ein „Hohn“!)

Ich will es nur sagen, weil wir allemal kleine Sünder sind. Ich erinnere mich allzu gut, als wir die Reform der Mittelbehörden gemeinsam gemacht haben, wie allein ich auf Bühnen in Trier, Koblenz und Neustadt war.

(Bauckhage, FDP: Verbandsgemeinde!)

– Nein, damals war es die Mittelbehörde, Herr Kollege Bauckhage.

Ich war völlig allein. Ich habe gedacht, es gäbe gar keine anderen. Ich weiß noch, Herr Kollege Dr. Geisen in Trier war fest davon überzeugt, dass die Bezirksregierung dort das beste, größte, schönste und natürlich wachsen können müssende Instrumentarium ist, das es gibt. Zumindest hat er dort so geredet. Das war die Betriebsversammlung, als wir schon beschlossen hatten, dass wir das Ding völlig umkrepeln.

Ich will sagen, so etwas hat man an Erfahrung. Deshalb muss man, wenn man es verantworten muss, die Schritte gehen, die man auch verkraften kann. Dann werden die nächsten Schritte gegangen. Wir machen keine Türen zu, weil wir wissen, dass sie bei Weitem noch nicht zugemacht werden können. Auf diese Aussage kommt es mir an.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zu den kommunalen Finanzen noch sagen, wir fuhrwerken nicht mit diesem oder jenem Besen in diesen oder jenen Ecken herum, sondern wir haben ein geschlossenes Gesamtkonzept, wie wir versuchen wollen, kommunale Selbstverwaltung auch im Sinne einer materiellen Gestaltungsfähigkeit wieder zu garantieren.

Der erste Schritt war in der Tat die Konnexität. Ich will Ihnen gar nicht verschweigen, ich war zuerst zögerlich, weil ich die Furcht hatte, dass wir uns im Klein-Klein verlieren und dauernd vor Gerichten herumziehen. Das ist Gott sei Dank so nicht eingetreten, bisher zumindest nicht. Das hängt auch mit der verantwortlichen Haltung der kommunalen Repräsentantinnen und Repräsentanten zusammen. Aber es war ein entscheidender Schritt.

Ein zweiter Schritt war – es ist von Herrn Kollegen Hartloff genannt worden –, dass wir diesen Beistandspakt, der da am 1. Januar 2007 Solidarpakt genannt worden ist, geschaffen haben, und der garantiert, dass jedes Jahr die Schlüsselmasse um mindestens 1 % wächst.

Der dritte Schritt war das und ist das, was jetzt mit diesem Haushalt verbunden vorangetrieben wird, nämlich eine erste Neugewichtung hin zur Schlüsselzuweisung B, um dort wiederum mit einem Schwerpunkt zu den Sozialhaushalten in den entsprechenden Landkreisen, kreisfreien Städten und großen kreisangehörigen Städten zu steuern.

Der vierte Schritt ist das, was wir aufgrund der Vereinbarung mit den kommunalen Spitzenverbänden umgesetzt haben, nämlich diesen Entschuldungsfonds zu schaffen.

Herr Kollege Baldauf, zu dem, was Sie da vorgerechnet haben, würde ich Ihnen kollegial raten, vielleicht dazu einmal mit dem Innenminister zu reden; denn was Sie zu den 85 Millionen Euro gesagt haben, wenn man die

Umlagesätze um einen Punkt verändert, das stimmt hinten und vorne nicht. Ich rate Ihnen, prüfen Sie es einfach noch einmal nach. Es stimmt einfach nicht.

Wir könnten nie 100 % ausgleichen, weil es so etwas wie einen Selbstvorbehalt geben muss, um keine falschen Anreize zu setzen. Ich bin auch überzeugt, dass es verfassungsrechtlich nicht ginge. Deshalb sind wir einen Weg gegangen, der uns schon sehr viel finanzpolitische Mühe macht: 85 Millionen Euro im Schnitt aus dem Landeshaushalt – am Anfang werden es mehr sein –, das ist ein Wort, meine Damen und Herren. –

Die 85 Millionen Euro aus der Finanzmasse des kommunalen Finanzausgleichs, das ist doch auch weitestgehend Spielraum für politisches Gestalten, dort, wo es Zweckzuweisungen sind, keine Frage, die wir uns selbst nehmen.

(Staatsminister Bruch: Absolut!)

Ich möchte auch mit dem Missverständnis aufräumen, dass an denjenigen, die am Ende nicht mitmachen werden bei diesem Entschuldungsfonds – das muss niemand –, der Teil der Konsolidierungsaufgaben dann vorbeiginge. Das wäre ein gründliches Missverständnis.

(Vizepräsident Bauckhage übernimmt den Vorsitz)

Das wissen die kommunalen Spitzenverbände auch. Unter dieser Bedingung haben sie mitgemacht.

Herr Kollege Mertin, über die Frage, ob es dann nicht so ist, dass sich die Umlageberechtigten, die mitmachen, sozusagen schadlos halten an den Umlageverpflichteten, ist sehr lang und ausführlich geredet worden. Das Risiko gibt es prinzipiell, aber wir haben eine Grundübereinkunft der kommunalen Spitzenverbände – das war auch eine der Voraussetzungen, warum der Gemeinde- und Städtebund zugestimmt hat –, dass dies so nicht geschieht, sondern dass man den Eigenanteil zumindest im Wesentlichen über eigene Anstrengungen erbringt.

Herr Kollege Dr. Schmitz, wir werden bei den Einzelverträgen sehr genau darauf achten, dass die Einsparvolumina genutzt werden und nicht nur der bequeme Weg der Umlageerhöhung gegangen wird. Das kann man immer punktuell ausgleichen, wenn man noch sehr niedrig liegt, aber im Regelfall nicht.

Das Problem ist gesehen. Es ist in den Verhandlungen mit berücksichtigt. Wir werden bei der Umsetzung darauf auch achten. Das will ich ausdrücklich sagen.

Meine Damen und Herren, der nächste Punkt aus dieser Agenda, um die Kommunen wieder handlungsfähig zu machen, ist, dass wir zugesagt haben und noch in diesem Jahr einen Auftrag erteilen werden, dass wir den kommunalen Finanzausgleich in seiner Gänze neu rechnen lassen.

Sie wissen, dass man das nicht selbst kann, sondern dass man oft Hunderte von Musterrechnungen braucht, für jede Ortsgemeinde und Verbandsgemeinde wieder unterstellen muss, was ist, wenn unterschiedliche Grö-

ßenordnungen und unterschiedliche Umlagesätze gegeben sind, wer Träger welcher Schule ist usw. Das alles muss in diese Musterberechnungen hinein. Deshalb wird es dauern.

Aber wir geben diesen Auftrag, und er wird in Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden formuliert.

Der letzte und entscheidendste Punkt – das ist kein Wegschieben von Verantwortung; sonst werden alle unsere Anstrengungen nicht fruchten –, ist, dass die Sozialleistungen hinsichtlich der Zuweisungen an die Kommunen durch den Bund bezogen auf den Anteil an Steueraufkommen dem folgen, was real erfolgt ist.

Die Sozialleistungen sind einmal mit der Begründung – sie war damals richtig – gegeben worden, das sei Einzelfallhilfe, und die Kommune sei näher am Einzelfall. Deshalb sei es sinnvoll, dass sie es macht. Dafür sind entsprechende Anteile an unterschiedlichen Steuerarten an die Kommunen gegeben worden, direkt oder über den Steuerverbund und dann über unseren kommunalen Finanzausgleich.

Diese sozialen Anstrengungen sind zwischenzeitlich zu einer gigantischen Größenordnung aufgewachsen und alles andere als Einzelfallhilfen. Für den Bereich der Jugendhilfe sind wir auf dem gleichen Weg, meine Damen und Herren.

Ich weiß nicht, wer gestern Abend Gelegenheit hatte, die Diskussion bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung zu hören – ich habe sie mit Aufmerksamkeit aufgenommen –, die um die Entwicklung gerade auch bei jungen Menschen, was psychische Erkrankungen angeht, geführt worden ist. Ich fürchte, dass wir dort auch einen Turm aufbauen.

Es geht mir gar nicht darum, Kommunen schlagen Land, Land schlägt Bund, aber diese Aufgabe ist nach den Sozialgesetzbüchern eine Aufgabe des Bundes. Die Kommunen nehmen sie wahr, also müssen angemessene Finanzmittel dazugegeben werden.

(Beifall der SPD)

Wenn das erfolgt, dann haben wir mit unseren Anstrengungen gemeinsam wieder eine Perspektive für die Kommunen in unserem Land.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir ist es darauf angekommen, einige Zusammenhänge so, wie ich sie sehe, hier deutlich werden zu lassen. Ich hoffe, dass es im Zuge dieser Haushaltsberatungen auch um solche sehr sachbezogenen Themata gehen wird.

Bei aller Verlockung, der ich ja auch manchmal erliege, Wahltermine oder das etwas gepfefferte Wort der Freude an der Debatte zu nutzen, hoffe ich doch, dass wir insgesamt über diese Entwicklungen reden, über vielleicht unterschiedliche Einschätzungen, was die Bedeutung der Solidarität in einer Gesellschaft für ihren Erfolg, ihren Zusammenhalt und ihre ökonomische Leistungskraft angeht, vielleicht unterschiedlich auch hinsichtlich der Gewichtung von einzelnen Haushaltspositionen. Aber ich bin insgesamt der Auffassung, dass wir diesen

Grundansatz, wie wir ihn hier gewählt haben, Konsolidierung, die Begleitung der Ökonomie und des Arbeitsmarktes in dieser immer noch nicht entspannten, sondern aus der Wirtschaftskrise herausführenden, aber noch nicht herausgeführten Situation, die Stärkung der Solidarkraft unserer Gesellschaft und die ökologische Verantwortung, miteinander hinbekommen, ohne Vernachlässigung von Innerer Sicherheit und anderer Grundelemente einer rechtsstaatlichen und ordnungsgemäßen Handlungsweise des Landes.

Das müssen wir versuchen, miteinander hinzubekommen. Darum – ich sage dies noch einmal; ich habe es eingangs gesagt – bemühen wir uns, vielleicht verbesserungswürdig an mancher Stelle, dann harren wir Ihrer Vorschläge, aber ich bin sicher, in den Grundintentionen richtig.

Herzlichen Dank.

(Anhaltend Beifall der SPD)

#### Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Baldauf von CDU-Fraktion. Sie haben noch 25 Minuten Redezeit.

#### Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor der Kollege Schreiner noch einmal auf die Haushaltssituation selbst eingeht, muss ich an dieser Stelle, weil der Herr Ministerpräsident auf seine eigene Haushaltssituation beinahe gar nicht eingegangen ist, zumindest einmal zwei, drei Dinge feststellen. Deshalb habe ich mich auch noch einmal gemeldet.

Herr Ministerpräsident, man schreibt ja mit, wenn Sie sich gewisser Aussagen bezichtigen. Ich muss Ihnen eines sagen: Das, was Sie jetzt zum Teil hier abgezogen haben, gerade in Bezug auf Finanzierungen und ähnliche Sachen, das ist unterste Schublade.

(Beifall der CDU –  
Zurufe von der SPD: Was?)

Ich will Ihnen eines dazu sagen: Wenn sich hier ein Ministerpräsident hinstellt, von Verantwortung redet und dann einer Fraktion, die eine Altlast aufzuarbeiten hat, für die sie nichts kann,

(Zurufe von der SPD: Ah!)

die dafür Sorge trägt, dass das Geld zurückgeführt wird, dass dem Land kein Schaden entsteht, vorwirft, dass eine solche Fraktion diese Aufbauarbeit leistet, wobei in den Kosten, die Sie erwähnen, keinerlei Sachverständigenkosten enthalten sind – das noch dazu bemerkt –, der Mitglied einer Fraktion ist, die im Plus ist, kein Minus hat, die alles mit dem Präsidenten abgestimmt hat, der aber mit Steuerzahlergeld hier Millionen verzockt

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Unglaublich!)

und uns dann erklärt, dass wir diejenigen seien, die Haushalte nicht in Ordnung bringen können, dann muss ich schon fragen: Wo sind wir eigentlich? Entschuldigung, wenn ich das einmal so sagen darf.

(Beifall der CDU)

Entschuldigen Sie, dann kommt der Vergleich, wir hätten Sachverständigenkosten zur Aufarbeitung dieses Verfahrens in Anspruch genommen. Übrigens, keine Angst! – Herr Jullien war bei uns gar nicht mehr auf der Liste. Er wäre natürlich nicht mehr Finanzminister geworden, aber das ist auch Schnee von gestern.

(Ministerpräsident Beck: Na, na, na! Billen Landwirtschaftsminister und Jullien Finanzminister!)

Nun kommen wir zu unserer Bilanz. Herr Ministerpräsident Beck sagt, wir hätten mehr Sachverständigenkosten – – –

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

– Hören Sie einmal zu! – Es ist ganz interessant, was ich Ihnen jetzt sage. Sie sollten auch einmal zuhören. Das wollen Sie bei uns auch immer.

(Ramsauer, SPD: Sie hören auch nie zu!)

Sie sagen, wir würden Geld für Sachverständigenkosten ausgeben, und nennen eine Prozentzahl.

(Ministerpräsident Beck: Die ist richtig!)

Das heißt, wir haben die Anwaltskosten, die wir bezahlt haben, dafür ausgegeben, dass wir einer kriminellen Machenschaft nachgehen. Wenn Sie nun Ihre Sachverständigenkosten hinzurechnen, heißt das dann im Umkehrschluss, dass alle Ihre Leute kriminell sind, da Sie genauso viel Geld brauchen wie wir? – Das ist doch utopisch, was Sie erzählen!

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Jetzt hört's aber auf!)

Ich möchte Ihnen zum Schluss noch eines sagen: Herr Beck, bitte denken Sie bei solchen Dingen immer daran, unsere Kasse in Partei und Fraktion ist sauber.

(Ramsauer, SPD: Was?)

Das ist sie, und das wissen Sie auch.

(Weitere Zurufe von der SPD)

Das ist sie!

Ich möchte Ihnen sagen, wenn Sie in Ihrer Haushaltsdebatte nur halb so weit kämen, wären Sie schon sehr weit.

Es gibt einen berühmten Menschen. Gustav Heinemann hat einmal gesagt: Wenn einer mit einem Finger auf

einen zeigt, zeigen immer vier Finger in die eigene Richtung, Herr Ministerpräsident.

(Ministerpräsident Beck: Das habe ich vorhin gemerkt, als Sie geredet haben!)

Herr Ministerpräsident, das sollten Sie sich einmal zugehalten lassen.

(Beifall der CDU)

Ich komme nun gar nicht auf die Verfügungsmittel zu sprechen, die um 1.500 Euro gekürzt werden, oder auf die Ministergehälter, die um bis zu 6.000 Euro erhöht werden. Darüber reden wir heute gar nicht.

(Ministerpräsident Beck: Was?)

Ich sage Ihnen nur eines, und das zeigt auch Ihre Arbeitsweise in diesem Land: Sie können sich ruhig aufregen, das macht mir gar nichts; denn Ihre Rede war schlichtweg peinlich.

(Zurufe von der SPD)

Im Übrigen gehe ich davon aus, dass Herr Kollege Dr. Barbaro, mit dem ich persönlich ein exzellentes Verhältnis habe – anders kann man es nicht sagen –, dies in der Sache nicht so gesehen hat, wie Sie es in Ihrer Rede deutlich zu machen versucht haben.

(Weitere Zurufe von der SPD)

– Es nützt nichts, wenn man brüllt. Ich habe noch Zeit. Es bringt nichts. Sie müssen es sich leider anhören. Es gibt manchmal schöne Situationen, in denen man sucht und Dinge findet, die den Märchenonkel Beck ganz gut beschreiben. Ich zitiere „DIE RHEINPFALZ“ vom 12. August 2004. – Lang ist's her.

Märchen vom Sparen. Es war einmal ein Ministerpräsident, der wollte keine neuen Schulden mehr machen. Zumindest hatte das Kurt Beck nach der Landtagswahl 2001 gesagt, und sicher werden er und sein Finanzminister bei den anstehenden Haushaltsberatungen wieder beteuern, wie streng doch die Ausgabendisziplin sei.

Dass nun aber die letzten Reste aus dem Wohnungsbauvermögen verscherbelt werden sollen, um die Neuverschuldung nicht höher zu treiben als die Investitionen sind, zeigt, wie wenig Märchen wahr werden. Man darf gespannt sein, welche Reserven des Finanzministers geschickter Staatssekretär Ingolf Deubel noch aktivieren kann. Schließlich stehen 2006 mit der WM und den Wahlen kostspielige Ereignisse auf dem Plan.

(Ministerpräsident Beck: Das war gar nicht so übel mit den Wahlen!)

Verehrter Herr Ministerpräsident, Tafelsilber weg, die Schulden steigen, Märchen hoch X, Märchen aus 2000 und zweiter Nacht hier geschildert. Das ist unser Ministerpräsident: ein Märchenonkel und nichts anderes!

(Beifall der CDU)

Ich möchte Ihnen zum Schluss noch sagen, mit Bad Bergzabern wird es nun ganz spannend. Ich höre soeben von Ihnen – verbessern Sie mich, wenn ich es nicht ganz richtig aufgenommen habe –, dass er in der SPD ist, wissen Sie nun seit sieben Wochen aus der Zeitung. Das heißt, Sie haben sieben Wochen Zeit gehabt, Licht ins Dunkel zu bringen, und haben es bis heute nicht getan.

(Zurufe von der SPD)

Das ist Versagen pur, das ist Verschleiern pur, und Sie brauchen sich nicht zu wundern, dass wir von Vetternwirtschaft und Genossenwirtschaft ausgehen müssen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –  
Ministerpräsident Beck: Das war jetzt wirklich  
der Hammer!)

#### Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat nun Herr Abgeordneter Schreiner von der CDU-Fraktion.

#### Abg. Schreiner, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir erleben heute eine historische Stunde.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Das wissen Sie alle, und das weiß auch Herr Ministerpräsident Beck. Deshalb hat er so geredet, wie er geredet hat.

Wir erleben deshalb eine historische Stunde, weil dies der letzte Haushalt ist, der von Kurt Beck als Ministerpräsident vorgestellt werden wird.

(Beifall bei der CDU)

Keiner kann in die Glaskugel schauen, was genau am 27. März 2011 passieren wird, aber ein Drittel der Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion wird nicht mehr unter uns sein. Auch wenn ich noch keine Prognose über die Koalition in der Zukunft wage, so wird es doch einen Schuldigen dafür geben müssen, und in seiner staatsmännischen Art wird Herr Ministerpräsident Beck natürlich die Verantwortung dafür übernehmen. Deshalb hat er heute einen Rückblick über die letzten eineinhalb Jahrzehnte seiner Regierungszeit gewagt und versucht, eine Bilanz zu ziehen.

Aber, Herr Ministerpräsident, wenn ich mir den Haushaltsentwurf ansehe, ist es eine traurige Bilanz, die nach 20 Jahren SPD-Regierung vor uns auf dem Tisch liegt. Sie relativieren und verniedlichen Ihre Fehler. Ich erinnere nur an ein Beispiel von vorhin. Sie haben über die Personalausgabenquote gesprochen, die in Ihrer Regierungszeit um rund 1 % gesunken sei. Genau dies war aber eines der Probleme, mit denen wir uns auseinan-

dersetzen mussten. Sie haben über die ganze Zeit hinweg, wo immer Sie konnten, Ausgaben in Schattenhaushalte verlagert. Sie haben Tausende von Stellen aus dem originären Landeshaushalt herausverlagert. Sie verniedlichen und relativieren das, was Sie falsch gemacht haben.

Sie sagen, Sie könnten alles besser. Ich frage mich: Woher kommen denn dann 33 Milliarden Euro Schulden?

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, aber wir stimmen zumindest auf dem Papier in einem Ziel überein, nämlich dass wir spätestens im Jahr 2020 keine neuen Schulden mehr machen wollen. Ich sage einmal, für den Otto Normalverbraucher ist es nicht sonderlich ehrgeizig, wenn man total verschuldet ist und jedes Jahr viele neue Schulden macht, sich vorzunehmen, dass man in zehn Jahren vielleicht aufhört, neue Schulden zu machen. Aber immerhin, wir haben uns auf dieses Ziel verständigt.

Herr Ministerpräsident, Sie haben mich korrekt zitiert. Ich persönlich bin der Auffassung, dass wir die konjunkturelle Aufschwungphase nutzen müssen, die – so hoffen wir – uns bevorsteht, und wir die damit verbundenen Steuermehreinnahmen nutzen müssen, um uns ehrgeizigere Ziele zu stecken und um zu versuchen, bereits am Ende der kommenden Legislaturperiode die größte Arbeit der Konsolidierungsleistung erfüllt zu haben; denn wenn wir diese Arbeit auf zehn Jahre strecken – Herr Dr. Kühl hat gestern gesagt, 10 % Konsolidierung über zehn Jahre sind schon 100 % Konsolidierung –, habe ich die Sorge, dass wir auch in Phasen des konjunkturellen Abschwungs hineinkommen und es in diesen Phasen unendlich viel schwieriger sein wird, das Ziel des Schuldenabbaus zu erreichen. Deshalb sage ich, wenn es nach mir ginge, würde es schneller gehen.

Aber wir sind uns einig: Wir wollen eine Schuldenbremse bis 2020. Ich komme nun zu der Basis für die Haushaltsberatungen der nächsten Wochen, und dabei wende ich mich ausdrücklich an die Kolleginnen und Kollegen von der SPD. Bitte sagen Sie es denjenigen weiter, die gerade beim Mittagessen sind. Mir ist wichtig, dass wir beim Schuldenabbau ohne Lug und Trug und ohne Tricks der Realität ins Auge sehen. Ich möchte die fünf entscheidenden Tricks, die Sie anwenden und die wir angehen müssen, in den Blick nehmen.

Der erste Trick sind die Steuereinnahmen. Herr Ministerpräsident, bei Ihnen fällt die nächste weltweite Rezession schlicht und ergreifend aus. Wenn ich mir anschau, welche Annahmen Sie in den nächsten zehn Jahren zugrunde legen, was die Steuereinnahmen von Rheinland-Pfalz angeht, wird es mir schlecht. Sie gehen davon aus, dass zehn Jahre lang die Steuereinnahmen jedes Jahr um rund 400 Millionen Euro steigen werden. Das ist absolut unrealistisch.

Wenn ich in die Vergangenheit, in Ihre Regierungszeit schaue, gab es Jahre, in denen die Steuereinnahmen einmal um 200 Millionen Euro gestiegen sind. Sie sind auch einmal zwei Jahre lang hintereinander um 200 Millionen Euro gestiegen. Sie sind auch einmal um 400

Millionen Euro gestiegen. Aber es gab eben auch die Jahre, in denen Sie um 400 Millionen Euro gesunken sind, und zwar ausdrücklich nicht im Zusammenhang mit der Finanzkrise, sondern die Steuereinnahmen sinken eben auch einmal im Rahmen eines ganz normalen Konjunkturzyklusses.

Sie schwanken in Rheinland-Pfalz in einer Größenordnung von über 1 Milliarde Euro. Wenn ich mir dann die Perspektive bis 2020 anschau und sehe, dass Sie fälschlicherweise jährliche Steuermehreinnahmen von 400 Millionen Euro zugrunde legen, dann bedeutet das, dass unter dem Strich in der Größenordnung von 2 Milliarden Euro bis 2020 fehlen, von denen wir keine Antworten von Ihnen hören, wie Sie das gegenfinanzieren wollen. Der erste Trick ist also, Sie schönen die Steuereinnahmen.

Der zweite Trick – sehr verständlich – ist, Sie wünschen sich in die Bundesregierung. Ich kann an Ihrer Stelle gut verstehen, dass Sie sich das wünschen. Das ist Ihr großes Trauma. Sie nehmen die Steuererleichterungen der schwarz-gelben Bundesregierung zurück, übrigens Steuererleichterungen, die der Großen Koalition zum Teil schon vom Bundesverfassungsgericht ins Stammbuch geschrieben worden sind. Das geht so nicht. Das wird so auch nicht kommen, was die Planung angeht. Es ist aber schlicht und ergreifend rechtswidrig, sich auf eine geschönte und erträumte Steuerschätzung zurückzuziehen. Die 300 Millionen Euro, die Sie da einfach einmal so in den Haushalt ab 2012 einstellen, gibt es nicht. Auch dort haben wir bis 2020 entsprechende Konsolidierungslücken.

Der dritte Punkt betrifft das Thema „Zinsniveau“. Herr Dr. Kühl, Sie haben es gestern in Ihrer Rede angesprochen. Ich glaube, das Wort war „Krisendividende“, das Sie bei der Zinsentwicklung genannt haben. Sie haben gesagt, dass wir ein historisch niedriges Zinsniveau haben und es Ihnen sogar gelingt, aufgrund der Umschuldungen die Zinsen von diesem Jahr auf das kommende Jahr um 100 Millionen Euro zu senken. Wunderbar, das ist das Kreditmanagement des Finanzministeriums. Das braucht man in diesem Punkt wirklich nicht zu schelten.

Wenn man sich aber anschaut, wie der Gesamtschuldenstand in den kommenden Jahren ansteigt und wie Ihre Projektion aussieht, was die Zinsen bis 2020 angeht, dann gehen Sie bis 2020 bei steigendem Gesamtschuldenstand von diesem niedrigen Zinsniveau aus. Ich weiß nicht, wo Sie annehmen, dass die Normallage eines Zinsniveaus liegt. Ich würde einmal behaupten, so bei 5 % bis 7 %. Wenn wir jedes Jahr in der Größenordnung von 6 Milliarden umschulden müssen, dann werden wir mit den Geldern, die Sie bis 2020 für Zinsen eingestellt haben, nicht auskommen können. Auch dort fehlt uns schlicht und ergreifend Geld, das wir brauchen und das von Ihnen nicht berücksichtigt wird.

Der vierte große Punkt, der schon oft zitiert worden ist, ist der Pensionsfonds. Die Zuweisungen an den Pensionsfonds steigen. Im Jahr 2020 werden es 1,3 Milliarden Euro sein, Geld, das Sie verschleiern, das aber durch Verschuldung des Landes aufgenommen wird und das ein Teil der Verschuldung des Landes ist.

Sie sagen, es sei eine Investition. Dann sage ich, seien Sie doch wenigstens so konsequent und nehmen alle Personalkosten, einschließlich der Beihilfebelasten, und schlagen Sie sie der Investition zu. Jeder Euro, den wir in unsere guten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stecken, ist eine Investition in die Zukunft. Wenn jemand Beihilfekosten verursacht und mit der Heilbehandlung danach wieder arbeitsfähig ist, dann können Sie mit der gleichen Begründung, mit der Sie den Pensionsfonds als eine Zukunftsinvestition verkaufen, auch in Zukunft die Beihilfekosten als Zukunftsinvestition verkaufen. Das sind sie nicht. Es sind schlicht und ergreifend Schulden. Diese 1,3 Milliarden Euro im Jahr 2020 sind nicht das, was mit der Schuldenbremse gemeint ist.

Ich möchte einen fünften Trick ansprechen, den Sie am allerbesten beherrschen. Das ist der Trick der schönen Worte. Wenn es darum geht, Reklame für Ihre Politik zu machen, dann sind Sie wirklich meisterlich. Ich finde es schon ausgesprochen schwierig, dass Sie augenscheinlich dann, wenn es darum geht, Öffentlichkeitsarbeit zu machen, Staat und Fraktion verwechseln. Sie stellen die drei Menschen – es sind zwei Stellen –, also drei Vollzeitstellenäquivalente, Herr Ministerpräsident,

(Dr. Rosenbauer, CDU: Zwei Stellen,  
drei Menschen! –  
Haller, SPD: Was denn jetzt?)

also die drei Menschen in der CDU-Landtagsfraktion – zwei Stellen, drei Menschen –, die Öffentlichkeitsarbeit machen, mit dem gleich, was der Regierungsapparat Rheinland-Pfalz an Reklamemaschinerie Tag für Tag in Gang setzt. Ich habe doch auch einen ganz normalen Briefkasten wie alle anderen 100 Abgeordnete auch. Wenn ich mir anschau, mit was wir alleine als Oppositionsabgeordnete schon mit Öffentlichkeitsarbeit und Reklame zugeschüttet werden und wenn ich mit offenen Augen durch die Stadt fahre und überall das Konterfei des Ministerpräsidenten oder irgendwelcher glücklicher Kinder sehe – – –

(Ministerpräsident Beck: Das habe ich noch gar nicht gesehen! Aber es muss schön sein!)

– Oh doch, ich erinnere mich an die Reklame vom Südwestrundfunk, wo Sie an einem Bus an mir vorbeifahren sind.

(Ministerpräsident Beck: Was habe denn ich damit zu tun?)

– Ich sage es einfach nur.

(Ministerpräsident Beck: Ich sage es einfach! Es ist zwar unwahr, aber ich sage es einfach! –  
Weitere Zurufe von der SPD)

Wenn ich mir ansehe, wie Sie Öffentlichkeitsarbeit beherrschen, muss ich sagen, das ist wirklich hervorragend.

Ein kleines Beispiel, das Herr Baldauf angesprochen hat, ist das Beispiel mit den Verfügungsmitteln. Das hört sich so toll an: Wir kehren die Treppe von oben, wir reduzieren die Verfügungsmittel um 10 %. Ganz, ganz

klasse. Herr Kühl zum Beispiel, Sie haben Verfügungsmittel von 9.900 Euro im Jahr. Wenn Sie jetzt die Verfügungsmittel um 10 % kürzen, dann entgehen Ihnen jeden Tag 2,71 Euro. Herr Kühl, Sie dauern mich.

Ich habe hier fünf Briefmarken. Das ist das, was Ihnen jeden Tag an Verfügungsmitteln entgeht. Wenn Sie glauben, dass Sie die Bürger von Rheinland-Pfalz so an der Nase herumführen können, dass Sie sagen, das ist der Beitrag, mit dem wir dokumentieren, dass wir als Minister vorangehen, wenn es darum geht, den Landeshaushalt zu konsolidieren, dann muss ich Ihnen wirklich sagen, das habe ich mir anders vorgestellt.

(Beifall der CDU)

Wie gesagt, schön verkauft, aber es ist einfach nicht mehr und nicht weniger als ein Trick.

Diese fünf Tricks müssen wir angehen, um realistisch in die Haushaltsberatungen zu starten. So, wie Sie sich das vorstellen, werden wir die schwarze Null im Jahr 2020 nicht erreicht haben. Aber darum ging es heute auch nicht. Ich habe es eingangs erwähnt. Es ging darum, Bilanz unter eineinhalb Jahrzehnte einer Regierungszeit Kurt Beck zu ziehen. Es geht darum, Soll und Haben ins Verhältnis zu setzen.

Was haben wir? Wir haben auf der Habenseite ein schickes 4-Sterne-Plus-Hotel mit – Stand heute – sieben Zimmern, die immerhin zu 50 % belegt sind.

Was haben wir auf der Sollseite? – Zwei Milliarden und, wenn wir die Vermögensentnahmen dazurechnen, 2,5 Milliarden Euro neue Schulden.

Wenn ich mir die Habenseite anschau, frage ich: Was haben wir? – Sie erlauben mir, dass ich das noch erwähne. Wir haben ein schickes Kunstmuseum für 33 Millionen Euro, in dem Kunstwerke gezeigt werden, deren Herkunft zumindest – einmal vorsichtig formuliert – zweifelhaft ist. Was steht dem auf der Sollseite entgegen? 33 Milliarden Euro Gesamtschuldenstand heute.

Was haben wir auf der Habenseite? Einen schicken Freizeitpark für 350 Millionen Euro, der, wenn wir ehrlich sind – das ist aus meiner Sicht das größte Problem – mit allem, was dazugehört, den lokalen Mittelstand vor Ort vernichtet,

(Frau Schmitt, SPD: Quatsch!)

der die gewachsenen Strukturen im Beherbergungsgewerbe vernichtet.

(Frau Schmitt, SPD: So ein Blödsinn!)

– Ich rede nicht von Leuten, die kurzfristig saisonbereinigt beschäftigt werden,

(Frau Schmitt, SPD: Quatsch! Das sind Festangestellte! –  
Weitere Zurufe von der SPD)

sondern ich rede von Leuten, die dort vor Ort kleine Pensionen haben und sich über Jahrzehnte ihren Lebensunterhalt damit verdient haben. Dieser Mittelstand ist mit einem Großprojekt, das nichts anderem dient als dem Prestigestreben des Ministerpräsidenten, zum Beginn einer vermuteten Kanzlerschaft, auf dem Rücken der Bürger vernichtet worden.

(Beifall bei der CDU)

Das ist das, was wir auf der Habenseite haben, so schlimm das ist. Wie gesagt, ich hoffe, dass es auch einen gewissen Ertragswert hat. Man kann sich heftig darüber streiten, wie hoch der Substanzwert des Nürburgrings ist, wie hoch sein Ertragswert ist. Ich sage jetzt einmal ganz offen und ehrlich, je höher der Ertragswert, umso besser. Auch das ist Landesvermögen. Perspektivisch zweistellige Millionenbeträge jedes Jahr in diese Investition zu pumpen, kann keine gute Wirtschaftsentwicklung für diese Region sein, wie gesagt, vor allem vor dem Hintergrund der Vernichtung von Arbeitsplätzen.

Insofern, was ist, wenn nicht dieses, eine gute Motivation, Sie im März 2011 dann in Pension zu schicken? Wenn ich zusammensummiere, was Sie in den nächsten zehn Jahren noch alles an Schulden machen wollen, dann ist die Perspektive ein Gesamtschuldenstand von 50 Milliarden Euro. Das kann kein Mensch in Rheinland-Pfalz wollen, auch wenn es Schulden sind, die für den Pensionsfonds gemacht werden. Es sind aber Schulden, für die Zinsen und Tilgungen aus dem Landeshaushalt gezahlt werden müssen.

Sie haben es ironisch angesprochen. Wenn Sie noch zehn Jahre weiter an der Macht blieben, wird der Wähler davor sein. Diese Perspektive motiviert. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ich habe aber noch nicht die Hoffnung aufgegeben, dass Sie sich als Fraktionskollegen Ihrer Verantwortung als Abgeordnete in diesem Land bewusst werden und im Rahmen der Haushaltsberatungen die nötigen und wirklichen Schritte angehen, um die Neuverschuldung dieses Landes abzubauen. Die Chance ist nicht zu spät.

Es ist richtig, nach der Verfassung legt die Regierung den Haushalt vor. Nach der Verfassung ist es aber auch richtig, dass wir ihn zu beschließen haben.

Herr Mertin hat vorhin Dinge über die Verantwortung gesagt. Wenn Sie diesem Haushalt, so wie er vorgelegt worden ist, zustimmen, dann haben Sie nachher die Verantwortung dafür, dass wir nicht in eine Politik einsteigen, die Generationengerechtigkeit und wirtschaftlichen Sachverstand in den Blick nimmt.

(Frau Schmitt, SPD: Wie war der Spruch, wir machen es einfach besser! –  
Weitere Zurufe von der SPD)

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Puchtler von der SPD-Fraktion.

**Abg. Puchtler, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es stellen sich Leute ans Pult und reden von Tricks. Sie reden von Verantwortung und davon, dass eine Fraktion dafür nichts kann. Wenn bei uns in der Gemeinde der Vorsitzende eines Vereins, wenn er seinen Rechenschaftsbericht vorlegt, nichts dafür kann, dass in der Kasse für entsprechende Ausgaben die Belege fehlen, dann möchte ich das vor Ort sehen. Von daher gesehen glaube ich, mäßigen Sie sich in Ihrer Wortwahl. Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

(Dr. Mittrücker, CDU: Was war das denn jetzt? –  
Dr. Rosenbauer, CDU: Wer war denn da  
Vorsitzender? –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Bekennen Sie sich zu der Verantwortung, die Sie in Ihrem Bereich haben, und lassen Sie die vergleichbaren Beispiele, sonst sehen Sie vielleicht nachher auch am 27. März ein Stückchen alt aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist wie immer, wenn Sie austeilten und man hält Ihnen den Spiegel – – –

(Dr. Mittrücker, CDU: Dummes Zeug! –  
Bracht, CDU: Sie wissen genau, dass es um die  
vergangene Periode geht! –  
Weitere Zurufe von der CDU)

**Vizepräsident Bauchhage:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Puchtler von der SPD-Fraktion.

**Abg. Puchtler, SPD:**

In der Ruhe liegt die Kraft. Das ist so im Leben mit dem Spiegel, wenn man den entgegengehalten bekommt. Verantwortung ist Verantwortung.

(Bracht, CDU: Hören Sie auf mit dem – – –)

Heute Vormittag haben wir es gehört. Gute Politik fängt mit der Betrachtung der Wirklichkeit an.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Ja, genau!)

Rheinland-Pfalz ist gut durch die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise gekommen. Wir sind im Wirtschaftswachstum stärker als die westlichen Bundesländer. In den Arbeitsmarktdaten liegen wir an guter Position. Der Grund ist, wir sind einen rheinland-pfälzischen Weg gegangen. Wir setzen nicht auf Konfrontation, sondern auf Kooperation. Wir haben einen Pakt für Rheinland-Pfalz geschlossen.

Bei der Umsetzung des Konjunkturpaketes II hat sich gezeigt, dass man schnell, zügig und flexibel vorgehen muss. Was meinen Sie, wie viele Bürgermeister mit dem Kürzel CDU angerufen und versucht haben, Projekte zu bekommen, weil sie gesehen haben, da wird etwas

vernünftig zum Wohle aller gemacht. An dieser Stelle meinen Dank an alle Beteiligten, an Land, Kommunen und die Verwaltungen, die sich sehr für unser Land eingesetzt haben, dass wir so gut durch die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise gekommen sind und die Projekte erfolgreich umgesetzt wurden. Dafür vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt heißt es, einen Weg unter zwei Prämissen weiterzugehen. Die erste Prämisse heißt Sparen. Die zweite Prämisse heißt Investitionsschwerpunkte setzen, weil wir in die Zukunft schauen müssen. Sparen wird so deutlich, wie es der Haushalt aufzeigt. Das sind deutliche Ansätze der Reduzierung von Ausgaben. Das ist im Bereich Sachausgaben, Zuweisungen, bei der Personalreduzierung, bei Verfügungsmitteln, bei Minderausgaben der Fall. Das sind Signale in die richtige Richtung. Wo sind Ihre Vorschläge geblieben? Sie sind ein paar Stunden mit dabei. Außer Kritik und Klamaus kam kein Vorschlag.

Es wurde davon gesprochen, dass die Regierung Vorschläge macht, das Parlament entscheidet, über den Haushalt abstimmt und ihn auf den Weg bringt. Wir sind gespannt, welche Sparvorschläge kommen, in denen Sie Ansätze machen. Es ist nicht korrekt, dass Sie versuchen, Ansätze, die wir sachlich korrekt und transparent machen, lächerlich zu machen.

(Beifall bei der SPD –  
Zuruf des Abg. Dr. Mittrücker, CDU)

Das ist nicht korrekt.

(Zuruf des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

Wenn Sie von Öffentlichkeitsarbeit und anderen Dingen reden, dann schauen Sie sich einmal die von Ihnen mitgetragene Bundesregierung in Berlin an. Dort werden die Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit erhöht.

(Zuruf des Abg. Dr. Mittrücker, CDU)

Da ist das Kabinett inklusive Staatssekretäre vergrößert worden. Dabei fragt man sich manchmal, was die Staatssekretäre so tun. Jetzt sind wir wieder bei dem Haushalt des Landes und der Kommunen. Wenn man sich das anschaut, sind es überwiegend Reformen zu Lasten von Rheinland-Pfalz und den rheinland-pfälzischen Kommunen. Wir haben dadurch dauerhafte Einnahmenverluste. Von daher glaube ich, das ist keine Interessensvertretung durch Bundestagsabgeordnete für unser Land Rheinland-Pfalz. Eben wurde gesagt, gute Politik fängt mit der Betrachtung der Wirklichkeit an. Schauen Sie sich die Wirklichkeit an, die die Bundesregierung für uns und mit den Folgen für unser Land beschließt.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Zu den Steuereinnahmen muss man ein deutliches Wort sagen. Das muss man mit einem Rückblick machen, wenn man den Vergleich zu 2008 und heute macht. Sie sprechen davon, es sind Einnahmen da, das muss alles nur richtig gestaltet werden. Sie sind deutlich niedriger.

Sie kritisieren weiter die reduzierte Nettokreditaufnahme. Wäre aus der Steuerschätzung von 2008 vor der Krise die Entwicklung so gewesen, dann hätten wir heute rund 1,8 Milliarden Euro mehr Steuereinnahmen und hätten damit eine ganz andere Nettokreditaufnahme. Das gehört auch zur Realität und zur Wirklichkeit hinzu.

Es ist wichtig, dass wir jetzt den Weg mit dem Ziel 2020 beginnen. Das ist der Weg der entsprechenden Konsolidierung. Das bedeutet, man muss konsequenter, nachhaltiger, realistisch und vor allem mit sozialer Verantwortung herangehen. Von daher haben wir die Zukunft im Blick und werden weiter gezielte Investitionen setzen. Das gilt für den Bildungsbereich, für die Verkehrsinfrastruktur, für die Arbeitsmarktpolitik und für die Stabilität des kommunalen Finanzausgleiches. Das wollen Sie immer bestreiten.

Schauen Sie sich den Stabilitätsfonds und das Versteigerungsdarlehen an. Heute ist schon mehrfach der Blick nach Hessen geworfen worden. Diese kürzen den kommunalen Finanzausgleich um 360 Millionen Euro im nächsten Haushaltsjahr. Das ist deren Antwort auf die Finanzsituation der Kommunen. Unsere Antwort ist ein realistisches Angebot an die Kommunen, nämlich den Entschuldungsfonds. Dort gibt es zumindest aktuell die Möglichkeit, die Schwierigkeiten ein Stück weit zu bereinigen.

Der Pensionsfonds ist bundesweit anerkannt. Er wird von Ihnen immer wieder kritisiert. Dabei ist es ein entscheidendes Instrument der Vorsorge. Schauen Sie sich einmal die Zahlen an, die noch auf die Länderhaushalte mit Blick auf zukünftig zu leistende Pensionsleistungen zukommen werden.

In den Bereichen der Inneren Sicherheit, der Sozialpolitik und der Wirtschaftsförderung werden weitere Schwerpunkte gesetzt. Das gilt vor allem auch für den Bereich, der über die gesamte Zukunft des Landes entscheidet, nämlich Energiepolitik, Naturschutz und Umweltpolitik. Hier setzen wir auf Nachhaltigkeit im Interesse der Generationen. Das ist finanzielle Verantwortung und Verantwortung für das gesamte Land.

Wir haben eine klare Linie. Das bringt der Finanzplan 2020 zum Ausdruck. Das ist trotz der schwierigen Rahmenbedingungen, die uns durch den Bund gesetzt wurden, der Fall.

Wie konsolidiert der Bund? – Der Bund konsolidiert durch Abgaben. Da ist das Stichwort der Luftverkehrsabgabe zu nennen. Ist das im Interesse des Landes Rheinland-Pfalz, wenn dadurch ein erfolgreiches Konversionsprojekt wie der Flughafen Hahn beeinträchtigt wird, wo Tausende Menschen Arbeit finden und wo eine gute Entwicklung zu verzeichnen ist? Dahinter mache ich ein deutliches Fragezeichen.

Wie der Bund mit Ländern und anderen Strukturen umgeht, möchte ich am Beispiel der Bankenabgabe deutlich machen. Die Bankenabgabe trifft ausgerechnet die Sparkassen und Genossenschaftsbanken, die im ländlichen Raum, der unser Land Rheinland-Pfalz prägt, entscheidende Stützen waren, um die Finanz- und Wirtschaftskrise zu bewältigen. Es sind diejenigen, an die

sich der mittelständische Unternehmer wenden kann, um Unterstützung zu bekommen. Die werden durch die Bankenabgabe beeinträchtigt.

Das war es noch nicht. In einem weiteren Schritt werden die Förderbanken beeinträchtigt. Die Banken der Bundesländer, die Fördermittel, Unterstützungen, Bürgschaften und Garantien geben, um Wirtschaftsunternehmen zu fördern, werden von der Bankenabgabe betroffen.

Jetzt kann man sagen, das ist schon schlimm genug. Ein dritter Punkt kommt noch hinzu. Man sieht dabei, wie der Bund sich verhält. Der Bund hat eine Förderbank im Mittelstandsbereich, die KfW. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau nimmt der Bund raus. So wird das auf der Bundesebene gemacht. Ich glaube, das ist nicht okay, nicht verlässlich und realistisch. Das hilft schon gar nicht der mittelständischen Wirtschaft in Rheinland-Pfalz. Wenn schon, dann sollten bitte alle Förderbanken herausgenommen werden. Das ist eine klare Forderung an den Bund. Dafür können Sie mit Ihren Möglichkeiten Sorge tragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine wichtige Verantwortung liegt auf Bundesebene im Rahmen des Konnexitätsprinzips, nämlich darüber nachzudenken, dass man dafür Sorge tragen muss, dass eine Gegenfinanzierung vorhanden ist, wenn man auf Bundesebene entsprechende Leistungsaufträge beschließt.

Es gibt Wege, aber man muss sie auch gehen wollen. Nur, wenn ich sehe, wie man sich bei der Gemeindefinanzreform verhält und dass man dort vor allem über die Abschaffung der Gewerbesteuer diskutiert, bin ich sehr skeptisch, ob das ein Weg ist oder ob das nicht wieder zulasten der Länder und Kommunen geht. Zulasten der Länder und Kommunen – das ist die Linie, die auf der Bundesebene verfolgt wird. Das ist wirtschaftlich falsch, das ist sozial falsch, und es ist auch für die weitere Entwicklung kontraproduktiv.

(Ministerpräsident Beck: Sehr gut!)

Wir bleiben bei dem Weg „sparen und investieren“. Das ist kein einfacher Weg, aber er ist notwendig.

Der Weg, den insbesondere die CDU in diesem Land immer aufzeigt, passt nicht. Auf der einen Seite wird gefordert, weniger Schulden zu machen und zu sparen, und auf der anderen Seite werden ständig Mehrausgaben gefordert. Das ist doppelzünftig, widersprüchlich und auch nicht solide. Wenn man sich die Liste der Forderungen anschaut, die seit 2008 vonseiten der CDU aufgestellt wurden – das Volumen von Mehrbelastungen in Höhe von 3,4 Milliarden Euro für den rheinland-pfälzischen Haushalt wurde schon einmal genannt –, muss man sich fragen: Wie kann es sein, dass man auf der einen Seite den Sparkommissar spielen will und auf der anderen Seite 3,4 Milliarden Euro Mehrausgaben produziert hätte? – Gott sei Dank sind Sie nicht in der Verantwortung und konnten das nicht umsetzen.

Wir sparen, und es wird auch immer wieder deutlich, dass Sie das bestreiten wollen, wobei ich Ihnen empfehle – wir haben das schon bei jeder Haushaltsdebatte, auch im Ausschuss, thematisiert –, die Pro-Kopf-Ausga-

ben zu vergleichen. Dabei liegen wir im Schnitt deutlich niedriger als andere Bundesländer. Das ist die Realität. Wie hieß es am Anfang so schön? – Gute Politik erkennt man an der Realität.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sich auf die Realität einzustellen, bedeutet auch, dass man mit den Finanzen vernünftig umgeht und bei den Haushaltsberatungen sachlich und konstruktiv Kritik übt. Das hätte bedeutet, Vorschläge zu machen und keinen Klamauk.

Heute Vormittag wurde gesagt: Das Maß ist voll. – Ja, es ist voll. Hier wird in einer Art und Weise diskutiert, dass Projekte gefährdet, Behauptungen aufgestellt und Äpfel mit Birnen verglichen werden, und zwar ohne Rücksicht auf die Regionen, ohne Rücksicht auf die Menschen und ohne Rücksicht auf die Strukturentwicklungen. Dazu sage ich Ihnen an dieser Stelle, auch als Replik: Uns reicht es ebenfalls.

(Beifall der SPD)

Der Finanzminister hat gestern den Weg aufgezeigt, dabei sehr deutlich formuliert, es müsse sachliche Diskussionen geben und dann müssten Entscheidungen getroffen werden, und hat einen gesellschaftlichen Konsens zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben im Interesse von Rheinland-Pfalz eingefordert. Das ist konstruktive Politik statt Klamauk.

Von daher freue ich mich darauf, dass Sie uns in den Haushaltsberatungen sicherlich viele Vorschläge vorlegen werden, damit wir zum Wohle von Rheinland-Pfalz gemeinsam auf diesem Weg weitergehen können. Ich freue mich auf konstruktive Vorschläge und auf eine solide Diskussion und möchte Ihnen noch einmal sagen: Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsident Bauckhage:**

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir treten jetzt in die Mittagspause ein, die bis 14:45 Uhr dauert.

Unterbrechung der Sitzung: 13:43 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 14:45 Uhr.

#### **Vizepräsident Bauckhage:**

Ich eröffne die Sitzung. Wir haben noch über den weiteren Beratungsgang des Finanzplans des Landes und des Landeshaushaltsgesetzes zu entscheiden. – Ich gehe davon aus, dass Sie damit einverstanden sind, dass eine Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss unter Beteiligung der Fachausschüsse erfolgt. Gibt es dagegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Dann kommen wir zu **Punkt 3** der Tagesordnung:

#### **Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über die Bestimmung einer innerstaatlichen Institution nach dem Gesetz zu dem Übereinkommen vom 9. September 1996 über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und Binnenschifffahrt (Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag)**

##### **Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4773 –

##### **Zweite Beratung**

**dazu:**

##### **Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz**

– Drucksache 15/5012 –

Ich erteile dem Berichterstatter, Herrn Arnold Schmitt, das Wort.

#### **Abg. Schmitt, CDU:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Landtag hat am 9. September dieses Jahrs den – ich benutze die Kurzfassung – Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag an die Ausschüsse überwiesen, federführend an den Ausschuss für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz sowie an den Rechtsausschuss. Beide Ausschüsse haben den Gesetzentwurf der Landesregierung beraten und empfehlen dem Parlament die Zustimmung.

(Vereinzelt Beifall bei CDU und FDP)

#### **Vizepräsident Bauckhage:**

Ich bitte um Wortmeldungen.

(Staatsministerin Frau Conrad: Hier, Maximini!)

– Entschuldigung. Das Wort hat Herr Abgeordneter Maximini von der SPD-Fraktion.

#### **Abg. Maximini, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bereits am 9. September 1996 wurde das Übereinkommen mit den Ländern Frankreich, Niederlande, Schweiz, Belgien, Luxemburg und Deutschland geschlossen. Deutschland hat diesem Übereinkommen mit dem Gesetz vom 13. Dezember 2003 bereits zugestimmt. Das Abkommen ist auch seit dem 1. November 2009 in Kraft. Das Ziel des Übereinkommens ist die verursachergerechte Finanzierung der Kosten der Beseitigung und Entsorgung öl- und fetthaltiger Abfälle in der Binnenschifffahrt, wie es im Gesetz heißt.

Danach hat jeder Unterzeichnerstaat eine Institution zu benennen, die für die Organisation dieser Aufgabe verantwortlich zeichnet. Betriebskosten und Verwaltungskosten sind von den jeweiligen Vertragsstaaten zu übernehmen. Deutschland hat für diese Aufgabe den Bilgenentwässerungsverband mit Sitz in Duisburg benannt.

Meine Damen und Herren, der Staatsvertrag wurde von allen beteiligten Bundesländern unterzeichnet, zuletzt vom Land Sachsen am 11. Mai 2010, Rheinland-Pfalz bereits am 3. März 2009. Der Staatsvertrag bedarf nunmehr der Zustimmung des Landtags. Das wollen wir heute ermöglichen.

Um was geht es? – Bisher wurden die Kosten der Sammlung und Entsorgung von öl- und fetthaltigen Materialien und Betriebsstoffen nicht vom Binnenschiffahrtsgewerbe getragen, sondern aus den Länderhaushalten. Immerhin handelt es sich um eine Summe von 3,5 Millionen Euro jährlich. Rheinland-Pfalz war mit 350.000 Euro dabei. Zukünftig werden die Entsorgungskosten von der Binnenschiffahrt übernommen, also von den Verursachern selbst.

Meine Damen und Herren, lediglich die anteiligen Kosten für den Bilgenentwässerungsverband – ein sehr schwieriges Wort, das man im Grunde genommen ganz selten ausspricht –, also Betriebs- und Verwaltungskosten in Höhe von 480.000 Euro, werden zukünftig von den Bundesländern getragen. Für Rheinland-Pfalz fallen Kosten von jetzt nur noch jährlich 24.000 Euro an.

Meine Damen und Herren, dies sind immerhin Einsparungen in Höhe von 326.000 Euro, die wir dem Landeshaushalt zugute kommen lassen. Das ist eine gute Einsparung. Zum Thema „Einsparungen im Haushalt“ hatten wir heute genug gehört, meine Damen und Herren.

Ich empfehle und bitte den Landtag, diesem Bilgenentwässerungsgesetz zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD –  
Pörksen, SPD: Nach dieser Rede selbstverständlich!)

#### **Vizepräsident Bauckhage:**

Ich begrüße als Besucherinnen und Besucher im rheinland-pfälzischen Landtag Mitglieder der Feuerwehren und Rettungsdienste der Südpfalz, BBS Landau. Herzlich willkommen in Mainz!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Abgeordneter Arnold Schmitt von der CDU-Fraktion.

#### **Abg. Schmitt, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir stimmen heute über das Gesetz zum Staatsvertrag über die Bildung eines Bilgenentwässerungsverbandes ab. Nach den bisherigen Regelungen ist das Land Rheinland-Pfalz an den Kosten für die Bilgenentwässerung in der Binnenschiffahrt direkt beteiligt.

Herr Kollege Maximini hat es schon erwähnt, bisher sind jährlich Kosten in Höhe von ca. 3,5 Millionen Euro angefallen. Mit der Schaffung eines Bilgenentwässerungsverbandes werden diese Kosten nun direkt auf das Binnen-

schiffahrtsgewerbe übertragen. Die einzelnen Verbände, die daran beteiligt sind, haben dem auch schon zugestimmt.

Es werden zentrale Annahmestellen koordiniert und die Entgelte für die Entsorgung im Verband festgelegt. Außerdem findet dort eine Erfassung der Mengen statt. Diese Institution ist somit ein Beitrag, umweltgerechte, aber auch unternehmensgerechte Strukturen zu schaffen und Kompetenz zu bündeln. Es ist zu begrüßen, dass hiermit auch ein einheitliches Zahlungssystem entwickelt wird, das den internationalen Binnenschiffverkehr in Deutschland vereinfachen wird.

Aus der Sicht des Landes ist es natürlich zu begrüßen, dass man in der Zukunft nicht mehr an den Kosten der Entsorgung, sondern nur noch an der Finanzierung des Verbandes beteiligt ist. Somit ergeben sich Einsparungen im Haushalt, die, seien sie auch noch so klein, dort zur Konsolidierung beitragen können. Insbesondere vor dem Hintergrund der sonst so expansiven Haushaltspolitik der SPD-Landesregierung ist das ein erfreulicher Aspekt.

(Ministerpräsident Beck: Mein Gott, warum hast du mich verlassen?)

Die CDU-Fraktion wird dem Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Bauckhage:**

Das Wort hat Frau Abgeordnete Schellhaaß von der FDP-Fraktion.

#### **Abg. Frau Schellhaaß, FDP:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie schon gesagt, es geht um die Übertragung auf den Bilgenentwässerungsverband. Das ist nichts Neues. Er hat die Zuständigkeit de facto für den Mittelrhein schon seit 1967 und für die Mosel schon seit 1983. Neu ist lediglich, dass die Kosten und deren Finanzierung auf die Verursacher übertragen werden, was an sich auch richtig ist. Durch die Erhebung beim Einkauf des Dieselöls bzw. des Gases durch die Schiffe ist sichergestellt, dass keine Versuchung entsteht, die ölhaltigen Abwässer irgendwie illegal zu entsorgen.

Herr Maximini, es ist aber nicht das Verdienst des Landes, wenn jetzt 325.000 Euro weniger ausgegeben werden, sondern das wird auf die mittelständische Schifffahrt abgewälzt. Wie gesagt, das ist richtig, aber das Land sollte dieses Geld dann auch einsparen. Davon sehen wir wenig.

(Beifall der FDP)

#### **Vizepräsident Bauckhage:**

Das Wort hat Frau Staatsministerin Margit Conrad.

**Frau Conrad, Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich als Erstes für die zügige Beratung und für die Zustimmung aller Fraktionen zu diesem Staatsvertrag. Er hat für Rheinland-Pfalz eine ganz besondere Bedeutung, weil in Rheinland-Pfalz – insbesondere am Rhein und seinen Nebenflüssen – fast drei Viertel des gesamten Umschlags der Binnenschifffahrt in Deutschland erfolgt. Sie wissen, dass wir mit Mainz, Ludwigshafen und Wörth mit die umschlagsstärksten Binnenhäfen in ganz Deutschland haben. Sie gehören zu den Top 5. Wir haben in Rheinland-Pfalz auch noch viele Reedereien. Oft handelt es sich um kleine Familienbetriebe. Für diese Betriebe ist dieser Staatsvertrag von besonderer Bedeutung. Deshalb ein Dankeschön.

Wir bestimmen zum einen, dass wir in der Zukunft die Aufgabe der Bilgenentwässerung im Hinblick auf die Überwachung und die Konzeption, aber auch im Hinblick auf das Finanzierungssystem an eine einzige staatliche Stelle geben, und zwar an den Bilgenentwässerungsverband in Duisburg. Das ist im Übrigen eine kostengünstige Lösung, die sehr effektiv ist. Dies ist auch für die Binnenschifffahrt eine sehr einfache Lösung, weil sie sich nicht mit vielen Länderbehörden auseinandersetzen muss. Insofern ist es meiner Meinung nach ein Beleg für eine länderübergreifende Zusammenarbeit, bei der wir in diesem Fall eine sehr wirtschaftliche Lösung hinbekommen haben.

Die Kostenentlastung ist ein Faktum, weil wir die Verursacher heranziehen. Das ist aber bereits durch EU-Recht so vorgesehen. Das gilt überall so und muss umgesetzt werden. Meiner Meinung nach haben wir auch für die Betroffenen eine vertretbare Lösung gefunden, die in der Tat auch eine Entlastung in der genannten Größenordnung für den Haushalt mit sich bringt. Also noch einmal danke schön.

Wir wissen natürlich auch, dass dazu eine entsprechende Infrastruktur notwendig ist. Wir wissen, dass in diesem Zusammenhang erhebliche Investitionen getätigt worden sind. Der ökologischste Verkehrsweg ist der Wasserweg. Wir wollen ihn so gestalten, dass die Gewässer nicht stärker als unbedingt notwendig belastet werden; denn wir haben gerade in der Binnenschifffahrt in der Zukunft erhebliche Zuwächse zu erwarten.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Die Beschlussempfehlung empfiehlt eine unveränderte Annahme. Deshalb stimmen wir unmittelbar in zweiter Beratung über den Gesetzentwurf – Drucksache 15/4773 – ab. Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich bitte um die Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmen möchte,

den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Damit ist der Gesetzentwurf unverändert einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Ausführung des Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetzes (AGTierNebG)  
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4877 –

**Zweite Beratung**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz**

– Drucksache 15/5013 –

Berichtersteller ist Herr Bertrand Adams. Ich bitte um die Berichterstattung. Im Übrigen ist vereinbart worden, den Gesetzentwurf ohne Aussprache zu behandeln.

**Abg. Adams, CDU:**

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Ausschuss für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz hat in seiner 34. Sitzung am 21. September 2010 mit den Stimmen von SPD und FDP bei Enthaltung der CDU-Fraktion dem Landesgesetz zur Ausführung des Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetzes – das ist das ehemalige Tierkörperbeseitigungsgesetz – zugestimmt. Ich merke an, die CDU-Fraktion wird dem Gesetzentwurf ebenfalls zustimmen.

Danke schön.

(Beifall im Hause)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfs. Wir kommen deshalb zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 15/4877 – in zweiter Beratung. Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Wir kommen dann zur Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Damit ist der Gesetzentwurf unverändert einstimmig angenommen worden.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Ausführung des Lebensmittel- und Bedarfsgegenständerechts sowie des Vorläufigen Tabakgesetzes**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/4892 –

**Zweite Beratung**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz**

– Drucksache 15/5014 –

Ich bitte Herrn Abgeordneten Schmitt um die Berichterstattung.

(Ministerpräsident Beck: Herr Kollege Schmitt bekommt ein Fleißkärtchen!)

**Abg. Schmitt, CDU:**

– Danke schön.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Der Landtag hat am 9. September 2010 den Gesetzentwurf der Landesregierung zur Ausführung des Lebensmittel- und Bedarfsgegenstände-rechts sowie des Vorläufigen Tabakgesetzes federführend an den Ausschuss für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz und an den Rechtsausschuss überwiesen. Beide Ausschüsse haben den Gesetzentwurf behandelt und empfehlen dem Landtag bei Zustimmung der SPD und Enthaltung der CDU und der FDP die Annahme.

(Vereinzelt Beifall im Hause)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Vielen Dank, Herr Berichterstatter.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 15/4892 –. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Danke schön. Wer stimmt dagegen? –

(Ministerpräsident Beck: Eine Kollegin der CDU hat zugestimmt!)

– Herr Ministerpräsident, ich habe sie von hier aus nicht entdeckt.

Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

**Landesbeamtengesetz (LBG)  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksachen 15/4465/4523 –  
Zweite Beratung**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Innenausschusses  
– Drucksache 15/5015 –**

**Änderungsantrag der Fraktion der SPD  
– Drucksache 15/5042 –**

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU  
– Drucksache 15/5045 –**

**Fortentwicklung des Beamtenrechts durch  
flexiblere Dienstzeitregelungen  
Antrag der Fraktion der FDP – Entschließung –  
– Drucksache 15/5041 –**

**Modernes Landesbeamtengesetz – Grundlage für  
einen funktionsfähigen Öffentlichen Dienst  
Antrag der Fraktion der CDU – Entschließung –  
– Drucksache 15/5048 –**

Zur Berichterstattung erteile ich Herrn Abgeordneten Seekatz das Wort.

(Abg. Bracht, CDU, meldet sich)

– Herr Seekatz wird die Berichterstattung nicht vornehmen, sondern Herr Abgeordneter Bracht. Gleichzeitig darf ich den Ministerpräsidenten für ca. 50 Minuten entschuldigen, weil er einen wichtigen Termin hat.

Bitte schön, Herr Bracht.

**Abg. Bracht, CDU:**

Wegen der kurzfristig erfolgten Veränderung des Ablaufs der Plenumstagesordnung kann Herr Abgeordneter Seekatz im Moment die Berichterstattung nicht vornehmen. Ich übernehme das.

Durch Beschluss des Landtags vom 29. April 2010 ist der Gesetzentwurf an den Innenausschuss – federführend – sowie an den Haushalts- und Finanzausschuss und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 35. Sitzung am 6. Mai 2010, in seiner 37. Sitzung am 29. Juni 2010 und in seiner 38. Sitzung am 26. August 2010 beraten. In seiner 37. Sitzung am 29. Juni 2010 hat der Innenausschuss ein öffentliches Anhörverfahren durchgeführt.

Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 55. Sitzung am 30. September 2010 beraten, und der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 43. Sitzung am 30. September 2010 beraten.

Die Beschlussempfehlung lautet, der Gesetzentwurf sollte angenommen werden.

(Beifall der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Danke schön, Herr Berichterstatter.

Die Grundredezeit beträgt zehn Minuten. Herr Abgeordneter Henter von der CDU-Fraktion hat das Wort.

**Abg. Henter, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sprechen heute über die Ände-

zung des Landesbeamtengesetzes. Hintergrund ist eine Änderung des Grundgesetzes aus dem Jahr 2006.

Es hat eine Neuregelung der Gesetzgebungskompetenz zwischen Bund und Ländern im Bereich des öffentlichen Dienstrechts und des Landesbeamtenrechts stattgefunden.

Beim Bund verblieb die Kompetenz zur Regelung der Statusangelegenheiten der Landesbeamtinnen und -beamten als konkurrierende Gesetzgebung.

Die Ländergesetzgebungskompetenz ist beim Besoldungs-, Versorgungs- und Laufbahnrecht zu sehen.

Besoldungs-, Versorgungs- und Laufbahnrecht sind wichtige Bestandteile des Beamtenrechts.

Herr Minister, insofern hätten wir es gern gesehen, wenn es gelungen wäre, heute eine allumfassende Regelung zu beschließen. Aber wir reden heute nur über eine Teilfortschreibung des Landesbeamtenrechts.

Bayern hat zum Beispiel den Weg einer allumfassenden Regelung gewählt und quasi einen Gesetzentwurf aus einem Guss hingelegt.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

In Teil 1 des vorliegenden Gesetzentwurfs über die allgemeinen Bestimmungen und in Teil 2 über die Beamtenverhältnisse werden ergänzend zum Beamtenstatusgesetz die bisherigen Regelungen fortgeschrieben.

Ich will für die CDU-Fraktion vorweg sagen, wir geben ein klares Bekenntnis zum Berufsbeamtentum ab. Ich hätte mir das vielleicht noch etwas deutlicher in diesem Gesetzentwurf gewünscht.

(Beifall bei der CDU)

Das neue Laufbahnrecht in Teil 3 bildet den Mittelpunkt dieses Gesetzes.

Der Gesetzentwurf – dies haben wir schon in der ersten Lesung diskutiert – ist von folgenden Grundsätzen gestaltet:

1. Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit des öffentlichen Dienstes auf dem Arbeitsmarkt,
2. Aufrechterhaltung des Laufbahnprinzips als hergebrachtem Grundsatz des Berufsbeamtentums,
3. größere Transparenz durch Verschlankeung der Strukturen mittels Reduzierung der Anzahl der Laufbahnen und Abschaffung der Laufbahngruppen,
4. stärkere Flexibilität und größere Durchlässigkeit der Laufbahnen in horizontaler und vertikaler Hinsicht und
5. eine stärkere Orientierung am Leistungsprinzip bei Einstellung und bei der beruflichen Entwicklung. –

Lassen Sie mich auf einige Aspekte dieser Grundprinzipien, insbesondere die Verschlankeung und Flexibilisie-

zung des Laufbahnrechts und das Leistungsprinzip näher eingehen.

Die Fachrichtungen werden auf sechs begrenzt. Die vier Laufbahngruppen des einfachen, mittleren, gehobenen und höheren Dienstes werden abgeschafft und in einer Laufbahn zusammengefasst.

Allerdings – es klingt revolutionärer, als es ist – gibt es vier Einstiegsämter, bei denen auch die Ausbildung entscheidendes Kriterium für den Einstieg in diese Einstiegsämter ist. Insofern ist die Änderung zum bisherigen Prinzip so drastisch nicht.

Die berufliche Entwicklung innerhalb der Laufbahn vollzieht sich – unter Beachtung des Grundsatzes des lebenslangen Lernens – nach Leistung und Qualifizierung.

Herr Minister, hier bitten wir bei dem anerkannt hohen Standard, den der öffentliche Dienst in unserem Land hat, dass die Kriterien für die Fortbildungsqualifizierung so ausgestaltet werden, dass dieser anerkannt hohe Standard auch in Zukunft weiter gewährleistet wird.

(Beifall bei der CDU)

Für uns ist das klare Bekenntnis zum Berufsbeamtentum auch deshalb wichtig, weil wir wissen, dass wir einen hohen Leistungsstandard haben, aber nicht als Selbstzweck, sondern als klarer Service für unsere Bürgerinnen und Bürger, die mit Recht gute Leistung von unserem öffentlichen Dienst erwarten können.

Selbstverständlich tritt die CDU dafür ein, größtmögliche Durchlässigkeit zu gewährleisten, sodass bei jedem, wenn er die individuelle Leistung erbringt, auch ein berufliches Fortkommen gewährleistet werden kann.

(Beifall der CDU)

Der Leistungsgedanke darf aber nicht außer Acht gelassen werden.

Unter dem Gesichtspunkt der Flexibilität haben wir einen Vorschlag: Wir reden immer davon, dass es gut ist, den Wechsel zwischen öffentlichem Dienst und freier Wirtschaft zu befürworten. In Baden-Württemberg führt man bei der Fortschreibung des Landesbeamtengesetzes ein sogenanntes Altersgeld ein, um dem ehemaligen Beamten, der freiwillig oder auf Antrag aus dem Beamtenverhältnis zum Land Baden-Württemberg ausscheidet, seine im Rahmen eines bestehenden Beamtenverhältnisses verdienten Ansprüche auf Alterssicherung zu erhalten, weil gerade dieser Gesichtspunkt eine Bremse, ein Hemmschuh für den Wechsel zwischen öffentlichem Dienst und freier Wirtschaft ist.

Das Altersgeld tritt dann an die Stelle der bisherigen Form der Nachversicherung bei Ausstieg aus dem Beamtenverhältnis. Grundlage ist eine Dienstzeit von fünf Jahren.

Der Innenausschuss des Bundestages hat sich ebenfalls mit dieser Problematik befasst. Alle Sachverständigen, mit Ausnahme eines einzigen, treten für eine derartige

Regelung ein, dass man den Wechsel zwischen öffentlichem Dienst und freier Wirtschaft verbessern kann.

Deshalb hat die CDU einen derartigen Entschließungsantrag gestellt, um das zu fordern. Wir sollten uns darüber in Zukunft einmal unterhalten.

Ich habe eben den Leistungsgrundsatz betont. Ein wesentlicher Grundsatz für unsere Beamtinnen und Beamten ist aber auch die Rechtssicherheit. Aus diesem Grund, weil wir unseren Beamtinnen und Beamten Rechtssicherheit gewährleisten wollen, treten wir dafür ein, dass es eine Übergangsregelung bei dem Verwendungsaufstieg gibt.

Viele Beamtinnen und Beamte, die jetzt im Dienst sind, vertrauen auf Regelungen, die jetzt bestehen. Man sollte diese praxisorientierte Regelung des Verwendungsaufstiegs mit einer Übergangsregelung versehen – auch das haben wir in einem Entschließungsantrag eingebracht –, damit hier Rechtssicherheit für diese Beamtinnen und Beamten besteht.

(Beifall der CDU)

Ein letzter Punkt, den ich nur kurz anreißen will, weil der Kollege Lammert das nachher näher ausführen wird, ist die Regelung in § 208 Landesbeamtengesetz bei den Polizeibeamtinnen und -beamten.

Herr Minister, es freut uns, dass die Regelung, die bisher Bestand hatte, durch Anträge der Fraktionen geändert werden soll – die CDU hat einen weitergehenden Antrag gestellt –, damit den besonderen Belastungen der Polizeibeamtinnen und -beamten im Wechsel- schichtdienst Rechnung getragen werden kann und bundesweit annähernd gleiche Verhältnisse geschaffen werden. Deshalb haben wir einen Änderungsantrag vorgelegt.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Bevor ich das Wort weitergebe, begrüße ich auf der Zuschauertribüne Bedienstete der JVA Koblenz. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich hoffe, Sie können heute nützliche Informationen mitnehmen.

Jetzt hat Herr Kollege Pörksen für die SPD-Fraktion das Wort.

#### **Abg. Pörksen, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Natürlich würde es mich jetzt reizen, weil wir so viel Zeit gewonnen haben, viele Ausführungen zu der Änderung des Landesbeamtengesetzes zu machen, aber ich glaube, die Bereitschaft zuzuhören, ist nicht so ausgeprägt,

obwohl es sich um ein Gesetz handelt, das sicherlich nicht revolutionär ist, Herr Kollege – ich glaube, das hat auch keiner behauptet –, aber einschneidende Veränderungen im Beamtenrecht nach sich ziehen wird, nachdem sich die gesetzlichen Grundlagen geändert haben. Der Kollege Henter hat darauf hingewiesen.

Es ist vorbei mit der Vorstellung, dass man sich eine Beförderung ersitzen kann oder durch Handauflegen befördert wird, sondern diese Entscheidung wird jetzt nach anderen Kriterien in den Verwaltungen getroffen werden. Ich denke, es ist auf allgemeine Zustimmung gestoßen; denn seit langer Zeit wird gefordert, dass nach anderen Kriterien entschieden wird, als das bisher der Fall gewesen ist, ohne dass man alles auf den Kopf stellen will.

Dies ist auch in der Anhörung, die eben angesprochen worden ist – im Juni dieses Jahres war es, glaube ich –, von den Verbänden, die dort gehört worden sind, vom Grundsatz her zustimmend zur Kenntnis genommen worden. Natürlich hatte man weitergehende Forderungen, auf die ich gleich noch kurz eingehen werde.

Herr Kollege Henter, es bleibt, auch wenn man das nicht ständig wiederholen muss, bei den sogenannten hergebrachten Grundsätzen des Beamtentums. Diese sollen in keiner Weise durch das Gesetz abgeändert werden, sondern sie werden im Grunde durch all die Bestimmungen, die wir dort verändert haben, nur bestätigt, nicht verändert. Wir müssen dies aber nicht wie eine Monstranz vor uns hertragen. Ich glaube, die Beamtinnen und Beamten unseres Landes wissen dies.

In dem Zusammenhang ist die Forderung des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Anhörung gemacht worden – auch bereits vorher bei der ministeriellen Anhörung –, das Streikrecht, das jetzt in § 50 steht und früher in § 64 gestanden hat, wegfallen zu lassen.

Ich glaube, das wäre ein Missverständnis; denn wenn man aus einem Gesetz das Streikrecht herausstreicht, erweckt man den Eindruck, man würde es nicht mehr anerkennen. Da wir aber aufgrund bundesgesetzlicher Regelungen und verfassungsrechtlicher Entscheidungen daran gebunden sind, bleibt es natürlich bei dieser Bestimmung, damit von vornherein dort keine Missverständnisse entstehen können.

Von zentraler Bedeutung – auch darauf hat der Kollege Henter gerade hingewiesen – ist die Neugestaltung des Laufbahnrechts zur Sicherstellung einer besseren Durchlässigkeit, die immer gefordert worden ist, horizontal und auch vertikal.

In Zukunft werden wir eine einheitliche – Herr Kollege Auler, eine einheitliche; ich komme gleich auf Sie zurück – Laufbahn mit vier Eingangsstufen haben. Einheitlich heißt nicht Einheitslaufbahn, weil Einheitslaufbahn im Grunde ein bisschen zum Ausdruck bringt, es sei dort irgendwie ein Einheitsbrei vorgesehen. Nein, es ist eine einheitliche Laufbahn. Darauf haben die Verbände ausdrücklich in der Anhörung hingewiesen. Sie können es nachlesen, Sie haben es sicherlich auch getan.

(Beifall der SPD)

Die Entwicklungsmöglichkeiten des künftigen Beamtenrechts oder der Inhalt des künftigen Beamtenrechts hängen von der Eignung, der Befähigung und der fachlichen Leistung ab, ich glaube, Prinzipien, die jeder von uns nur unterstützen kann und die auch von den Verbänden genauso gesehen werden.

Wir werden ein Beamtenrecht haben, das dann auf völlig anderen Prinzipien aufgebaut ist, damit die Durchsichtigkeit auch für die Beschäftigten selbst eine andere ist als heute.

Ich will ganz kurz auf die Änderungsanträge eingehen, nicht auf diejenigen zu § 208 – das wird der Kollege Hüttner nachher im Rahmen der Diskussion zur Frage der Polizeidienstzeiten machen –, sondern zu den anderen Anträgen.

Die FDP hat im Zusammenhang mit dem Landesbeamtengesetz eine Entschließung eingebracht – heute oder gestern ist sie uns zugegangen, glaube ich –, die sich mit der Frage von Lebensarbeitszeitkonten beschäftigt. Dort sind fünf, sechs Punkte aufgeführt, über die man durchaus diskutieren kann, aber ich glaube, nicht heute kurz vor der Entscheidung über das Landesbeamtengesetz. Wir nehmen sie auf und werden uns im Zuge der weiteren Beratung – Beamtenrecht ist nichts Statisches, sondern entwickelt sich weiter – mit diesen Kriterien auseinandersetzen.

Wenn Sie Ihre Punkte einmal genauer ansehen, ist festzustellen, das sind nicht ganz leicht zu entscheidende Fragen, die dort eine Rolle spielen. Ich denke, von daher wollen wir nicht über einen Schnellschuss eine Entscheidung herbeiführen, erklären aber ausdrücklich, dass wir uns mit diesen Fragen beschäftigen werden.

Etwas anderes stellt der Entschließungsantrag der CDU dar, der uns heute zugegangen ist. Ich glaube, das Gesetz ist im April dieses Jahres eingebracht worden. Heute werden zwei Punkte eingebracht, einmal die Veränderung im Bereich der Möglichkeiten, die Ansprüche, die man erworben hat, mitzunehmen, wenn man in die Industrie wechselt.

Wir wissen doch gar nicht, welche finanziellen Auswirkungen das haben kann. Heute ist es so, wenn sie wechseln, werden sie nachversichert, natürlich auf einer anderen Basis.

Was steckt dahinter? Wenn ich jetzt nicht mehr von einer Nachversicherung, sondern von einem – Sie haben den Ausdruck genannt; ich habe es irgendwo aufgeschrieben –

(Henter, CDU: Altersgeld!)

Altersgeld rede, so ist zu fragen: Was bedeutet das überhaupt für das Land, wenn sie diesen Anspruch so mitnehmen?

Diese Auswirkungen kennen wir überhaupt noch nicht, sodass wir heute über eine solche Frage nicht entscheiden können.

Ich hätte erwartet, dass Sie diesen Punkt früher einbringen, dann hätte man sich vorher damit beschäftigen können, ohne Ja oder Nein zu sagen. Ich weiß nicht, zu welchem Ergebnis Baden-Württemberg gekommen ist oder was der Bundestagsausschuss, den Sie ebenfalls angesprochen haben, dazu entschieden hat. Deswegen meine ich, ist das ein bisschen zu kurzfristig, um solche Fragen heute hier bei der Schlussabstimmung zu besprechen.

(Beifall der SPD)

Der zweite Punkt, den Sie ansprechen, ist die Übergangsregelung. Dies ist auch insbesondere vom Beamtenbund im Rahmen der Anhörung angesprochen worden. Wenn ich eine grundsätzliche Veränderung in diesem Laufbahnrecht durchführen möchte, muss ich auch konsequent sein und darf nicht so tun, als könne es für die anderen so weitergehen. Wir haben die Übergangsfrist bis zum 1. Juli 2012 gesetzt. Kluge Verwaltungen – und davon gibt es sehr viele in Rheinland-Pfalz – werden sich gut überlegen, was sie in dieser Zeit bis zum 1. Juli 2012 noch machen. Wenn sie der Auffassung sind, dass Beamte in ihrem Bereich eigentlich befördert werden sollten, sollten sie es – bitte schön – aufgrund der bisherigen Kriterien auch tun. All diejenigen, bei denen es nicht geschieht, müssen sich dem neuen Recht unterwerfen. Das ist nun einmal so, weil es letztendlich auch zum Vorteil der Beamten ist. Man kann sich nicht nur die Rosinen herauspicken; das funktioniert nicht.

Ich denke, man muss konsequent sein, und diese Konsequenz legen wir mit unserem Gesetzesentwurf an den Tag. Wir haben bereits über diese Frage gesprochen, und wir bleiben bei der Regelung, wie sie nun im Gesetz vorgesehen ist, mit dem Stichtag 1. Juli 2012. Ich glaube, dies ist ein guter Weg, der auch klar für die Beamten ist. Sie wissen schon über einen längeren Zeitraum vorher, was ab dem 1. Juli 2012 im Bereich des Laufbahnrechts für sie gilt.

Insgesamt legen wir ein modernes Beamtenrecht vor, für das wir um Ihre Zustimmung bitten.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir begrüßen Gäste im Landtag, und zwar die Donaudeutsche Landsmannschaft sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer berufsvorbereitenden Maßnahme zur Erlangung des Hauptschulabschlusses am CJD Bildungszentrum in Bad Kreuznach. Seien Sie alle recht herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile nun Herrn Kollegen Auler für die FDP-Fraktion das Wort.

**Abg. Auler, FDP:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, bei uns allen ist unbestritten, dass wir durch die neuen Herausforderungen ein neues Dienstrecht brauchen. Insofern ist es auch begrüßenswert, dass die Landesregierung diesen Gesetzentwurf vorgelegt hat.

Wir haben als FDP-Fraktion so, wie man das von uns gewohnt ist, konstruktiv an diesem Gesetz mitgearbeitet. Es gibt vieles, was wir von vornherein mittragen können, aber natürlich gefällt uns nicht alles.

Was das Laufbahnrecht anbelangt, dürfte jedem klar sein, dass wir gerade in der Zukunft auch von denen, die zukünftig eingestellt werden, aber auch von denen, die sich schon jetzt im aktiven Dienst befinden, lebenslanges Lernen fordern müssen. Insofern ist es auch zu begrüßen, dass in diesem Gesetzentwurf eine Durchlässigkeit der Laufbahngruppen, verbunden mit den einzelnen Besoldungsgruppen zu verzeichnen ist. Das ist etwas, das gerade uns Liberalen sehr entgegenkommt; denn wir setzen sehr stark auf das Leistungsprinzip. Jemand, der 40 Jahre lang nur auf seinem Stuhl sitzen bleibt und sich nicht weiterbildet, soll nicht die Möglichkeit haben, so weit zu kommen, wie dies andere leistungsbereite und motivierte Kolleginnen und Kollegen in der Beamenschaft können.

(Beifall der FDP)

Was wir vermissen, sind objektive Kriterien; denn wenn objektive Kriterien fehlen, besteht die Gefahr, dass zu sehr die subjektiven Kriterien herangezogen werden können, was natürlich zu einer ungerechten Behandlung innerhalb der Beamenschaft führen kann. Ich denke aber, dass die Beamenschaft insgesamt einen großen Nutzen von dem Entwurf des neuen Landesbeamtengesetzes haben wird.

Ein Punkt, den wir gern in das Gesetz aufgenommen hätten, sind Lebensarbeitszeitkonten. Wir haben einen Entschließungsantrag dazu gestellt. Herr Kollege Pörksen hat es soeben gesagt. Ein Lebensarbeitszeitkonto würde vielfältige Möglichkeiten bieten. Wir haben deshalb keinen Änderungsantrag, sondern einen Entschließungsantrag gestellt. Wir können aus der Opposition heraus nicht bis ins letzte Detail beurteilen, was die Einführung eines Lebensarbeitszeitkontos kostet, und haben deswegen einen Entschließungsantrag eingebracht, in dem wir fordern, dass der Landtag beschließen soll, dass die Landesregierung eine Einführung des Lebensarbeitszeitkontos prüft, insbesondere im Hinblick auf Auswirkungen auf die Beamenschaft und mit Blick auf die Kosten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte aber auch einmal aufzeigen, welche Vorteile ein Lebensarbeitszeitkonto bieten würde. Zwar wird im Bereich der Polizei oder des Justizvollzugsdienstes der Schichtdienst durch die Faktorisierung angerechnet, und wir haben in den letzten Jahren die sogenannte Fallbeilregelung erlebt. Wir werden in Zukunft – wenn auch in abgeschwächter Form – mehr Fallbeilregelungen bekommen. Bei einem Lebensarbeitszeitkonto jedoch könnte man sehr genau und punktuell, bezogen auf den jeweiligen Beamten oder

die jeweilige Beamtin, berechnen, was geleistet wurde. Hat also jemand sein Leben lang nur in seinem Büro gesessen, oder hat jemand Schichtdienst geleistet? – Insbesondere bei der Polizei wird sehr stark auf den Wechseldienst, aber auch auf eine Tätigkeit in der Hubschrauberstaffel, im mobilen Einsatzkommando oder im Spezialeinsatzkommando abgestellt.

Aber die Tätigkeiten aller anderen Kolleginnen und Kollegen im Polizeidienst, die beispielsweise in einer Mordkommission ihren Dienst tun, die in der Bereitschaftspolizei arbeiten oder bundesweit bei Demonstrationen für unseren Staat geradestehen müssen, werden nicht eingerechnet. Ähnliche Fälle gibt es im Justizvollzugsdienst, und man könnte versuchen, auch diese Fälle mit einzubeziehen. Ich bin sicher, es gibt noch viele weitere gleichgelagerte Fälle in anderen Laufbahngruppen, bei denen ein Lebensarbeitszeitkonto zur Anwendung kommen könnte.

Herr Kollege Pörksen, ich freue mich sehr, dass Sie angekündigt haben, dass man zumindest in der Folgezeit die Einführung eines Lebensarbeitszeitkontos prüfen wird. Ich freue mich, weil dies im Interesse und auch im Sinne der Gerechtigkeit für die Beamenschaft sehr viel bringen würde.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP)

**Vizepräsident Schnabel:**

Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Hüttner das Wort.

**Abg. Hüttner, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD hat einen Änderungsantrag zum Landesbeamtengesetz eingebracht, der sich auf den Bereich der Polizei bezieht. Dabei geht es darum, die Altersgrenze erstmalig auf 62 Jahre herabzusetzen. Dies gilt für den noch vorhandenen mittleren Dienst, aber insbesondere auch für den gehobenen Dienst. Für den höheren Dienst soll die Altersgrenze um ein Jahr von derzeit 65 auf dann 64 Jahre reduziert werden. Darüber hinaus – das ist ein ganz wichtiger Punkt – soll eine Faktorisierung für diejenigen eingeführt werden, die Schichtdienst geleistet haben, um nicht nur eine Fallbeilregelung nach 25 Jahren zu haben und einen Bonus von drei Jahren zu erhalten. In einer Situation, in der ein Beamter 20 Schichtdienstjahre geleistet hat, kann er sich per anno jeweils vier Monate zusätzlich anrechnen lassen. Dies ist insoweit eine saubere Regelung, weil sie eine Differenzierung enthält.

Das Ganze ist nicht nur einfach so gemacht worden, sondern es fußt auf der Basis des Gutachtens von Herrn Professor Dr. Nachreiner, der sich mit der gesamten Thematik der Belastung in der Polizei beschäftigt hat. Er sagt, der Polizeidienst ist per se schon besonders belastend, aber der Schichtdienst ist noch einmal belastender.

Man muss jedoch auch sehen, was nicht in den Buchstaben des Gesetzes zu regeln ist oder geregelt wurde. Dies sind die weichen Faktoren, die auch dazugehören. Wenn Sie einmal in den Haushalt schauen, besteht die Möglichkeit, auch weiterhin 25 Personen einzustellen und damit das Kontingent zu erhöhen und Vorsorge für diejenigen zu treffen, die früher in den Ruhestand gehen, und um der allgemeinen Entwicklung Rechnung zu tragen.

Wir haben dieses. Das wird auch vom Innenministerium gut ausgeführt, aber es ist auch weiterzuführen. Es geht darum, dass diejenigen, die eingeschränkt dienstfähig sind, dann wieder in den normalen Dienst zurückgeführt werden können, oder solche Krankheiten erst gar nicht entstehen. Von wichtiger Bedeutung ist auch, die Evaluation soll erstens fortgesetzt werden, und zweitens soll eine individuelle Analyse stattfinden, weil nicht jeder Dienstposten mit dem anderen vergleichbar ist.

Hier richtet sich die Situation auch ein Stück weit auf das, was Herr Lammert gleich noch sagen wird, nämlich auf den Aspekt des höheren Dienstes. Das war nie Untersuchungsgegenstand von Professor Nachreiner gewesen. Deswegen ist es auch richtig, dass wir zunächst für alle nur ein Jahr machen.

Wenn man weiter analysiert, muss man weiter schauen, was dabei herauskommt. Es mag sein, dass es hier passt. Ich habe damals, als das Gesetz eingeführt wurde, schon gesagt, der Posten, den ich hatte, war nichts anderes als der eines Verwaltungsbeamten. So gibt es auch im höheren Dienst Leute, die man nicht mit anderen vergleichen kann. Deswegen bedarf es dieser individuellen Lösung und nicht einer pauschalen Abhandlung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, andere Länder haben heute die Regelung mit 62 Jahren. Was sie aber nicht haben, ist eine Faktorisierung. Mit dieser Änderung des SPD-Antrages wird die SPD eine Vorreiterrolle in Gesamtdeutschland einnehmen, was die Dienstaltersstrukturen bei der Polizei betrifft.

(Beifall bei der SPD)

Man muss in der ganzen Situation sehen, dass der übliche Rhythmus eines Polizeiarbeitslebens der ist, dass man zunächst viele Jahre im Schichtdienst verbringt. Der eine oder andere kommt früher heraus. Thomas Auler hat das sehr viel früher geschafft, als das bei mir der Fall war.

(Auler, FDP: Ich war so schlau!)

– Sehr gut. Die meisten machen aber in der Tat in einem Bereich von 20 Jahren Schichtdienst. Das heißt, hier kommt eine unheimlich hohe Zahl in den Genuss eines Bonusses, der mit der Faktorisierung erzielt werden kann. Man muss den gesamten Kontext dieser Veränderungen auch unter dem Aspekt sehen, dass wir in anderen Bereichen eine Verrentung mit 67 wollen, auch wenn es stufenweise ist.

Man kann deswegen nicht hingehen und darüber hinaus noch unter die Grenze von 60 Jahren gehen, was insgesamt gefordert ist. Herr Lammert, bei allem, wo wir nicht

weit auseinanderliegen bzw. sehr nahe beieinander sind, wie immer das man auch sehen mag, muss man hier schon ein Stück weit sehen, dass man – vielleicht auch dem Wahlkampf geschuldet – etwas mehr verspricht, als es wirklich in Ordnung ist,

(Beifall bei der SPD)

frei nach dem Motto „Darf's ein bisschen mehr sein“, wie es in der Metzgertaktik zu sehen ist. Es darf keinesfalls passieren, dass wir eine Reduzierung der Personalstärke bei der Polizei erhalten. Mit jeder weiteren Veränderung werden wir diese erhalten. Das können wir uns im Sinne der Sicherheit nicht erlauben.

(Beifall bei der SPD)

Die FDP hat in ihrem Entschließungsantrag die Belastung der individuellen Analyse noch einmal angesprochen. Ich habe davon geredet, dass das in die gleiche Richtung geht. Den Aspekt des Lebensarbeitszeitkontos sehe ich ein Stück weit anders. Ich befürchte, dass ein Lebensarbeitszeitkonto gerade bei der Polizei der gänzlich falsche Schritt wäre. Ich befürchte, bei der Polizei würde man dazu neigen – viele Kollegen haben dies heute –, man sammelt in jungen Jahren Stunden ohne Ende an und versucht dann, zu einem Zeitpunkt, der möglichst früh liegt, ob das mit 55 oder 57 Jahren oder wann auch immer ist, in den Ruhestand zu gehen.

Wir wissen aber alle, dass das von vornherein bedeutet, dass diese Personen unter einer enormen Belastung stehen. Diese enorme Belastung führt eher dazu, dass sie krank werden. Im Sinne davon, dass sie dann nicht mehr voll einsatzfähig wären, hätten wir überhaupt nichts davon. Deswegen ist es wichtiger, dass wir ein Gesundheitsmanagement betreiben, damit die Kollegen gesund älter werden und gesund in den Ruhestand gehen können und nicht mit einem Dienstzeitalterskonto viel früher in den Ruhestand gehen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Ich schließe mich den Worten von Herrn Pörksen dergestalt an, dass ein gutes Gesetz, ein guter Änderungsantrag eingebracht wurde. Ich bitte herzlich um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Ich erteile Herrn Kollegen Lammert für die CDU-Fraktion das Wort.

#### **Abg. Lammert, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Ende 2003 in einer Nacht- und Nebelaktion die Lebensarbeitszeit der Polizei erhöht wurde,

(Pörksen, SPD: Oje!)

hat die CDU schon damals gewarnt und sich gegen diesen Weg ausgesprochen. Aber Sie haben leider nicht auf uns gehört.

(Beifall bei der CDU)

Es war falsch, als einziges Bundesland eine solche Erhöhung vorgenommen zu haben. Der hohe Anstieg der eingeschränkt dienstfähigen Beamtinnen und Beamten und auch der hohe Krankenstand bei der rheinland-pfälzischen Polizei haben genau bestätigt, dass die Erhöhung kontraproduktiv war.

(Beifall bei der CDU)

Heute diskutieren wir erneut über das Landesbeamtengesetz, jetzt speziell über die Lebensarbeitszeit. Es ist im Übrigen schade, dass die Landesregierung im Gesetzentwurf keine Veränderung vorgenommen hat, obwohl eine dringende und notwendige Regelung immer wieder von der CDU-Fraktion eingefordert wurde.

Es liegt nun ein Änderungsantrag der Regierungsfraktion vor, der eine unterschiedliche Absenkung im gehobenen und höheren Dienst vorsieht, und diese Faktorisierung ab dem 20. Wechselschichtdienstjahr bis zum 25. Wechselschichtdienstjahr. Wir sehen dies – Herr Kollege Henter hat es schon gesagt – im Grundsatz und Ansatz als positiv an.

Die Regelungen im Änderungsantrag der SPD-Fraktion werden aber den besonderen Belastungen des Polizeidienstes und besonders des Wechselschichtdienstes nicht gerecht. Von daher hat die CDU einen eigenen Antrag eingebracht und schlägt in zwei wichtigen Punkten eine weitergehende Regelung vor. Erstens schlagen wir vor, der höhere Polizeidienst darf nicht unterschiedlich zu dem gehobenen Polizeidienst behandelt werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Begründung ist einfach. Bei der Polizei gilt eine Einheitslaufbahn, keine unterschiedliche, das wissen Sie. Die Bundespolizei und andere Bundesländer haben ebenfalls keine Unterscheidung zwischen höherem und gehobenem Dienst. Auch Professor Nachreiner – Herr Kollege Hüttner, das haben Sie etwas falsch gelesen – hat sich klar geäußert und ausdrücklich betont, dass die besonderen Belastungen des Polizeidienstes unabhängig von laufbahnbezogenen Kriterien gelten, also sehr wohl auch für den höheren Dienst. Dieser macht ebenso auch sehr intensive Dienste oder leitet Polizeieinspektionen und ist an vorderster Front mit dabei.

Zweitens wollen wir eine Faktorisierung auch über das 25. Jahr des Wechselschichtdienstes hinaus haben. Es gibt viele Polizeibeamte, die mehr als 25 Jahre Wechselschichtdienst haben.

(Glocke des Präsidenten)

Diesen Belastungen würde man nicht gerecht.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Wir wünschen uns hier eine Absenkung pro Wechselschichtdienstjahr

um zwei Monate. Unser Antrag liegt vor. Wir würden uns freuen, wenn dem Rechnung getragen würde.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Minister Bruch.

#### **Bruch, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir befassen uns in zweiter Beratung mit dem Entwurf eines in wesentlichen Teilen neu gestalteten Landesbeamtengesetzes. Es ist schon darauf hingewiesen worden, wir kommen dazu, weil uns diese Möglichkeit durch die Föderalismuskommission I gegeben worden ist, dies nun in eigener Verantwortung entsprechend zu verabschieden.

Im Mittelpunkt der heutigen zweiten Debatte und nach vielen Beratungen im Innenausschuss und im Rechtsausschuss steht das Laufbahnrecht. Im Kern geht es im Grunde um zwei entscheidende Fragen: Welche Qualifikation muss man mitbringen, um in eine bestimmte Laufbahn hineinzukommen? Was muss man gelernt und geleistet haben, um Beamtin oder Beamter werden zu können?

Was kann man zweitens als Beamtin oder Beamter werden? Wie weit kann man es bringen unter der Prämisse des Könnens, der Leistung und des lebenslangen Lernens? Das sind im Grunde genommen die zwei Grundpfeiler, um die es im Landesbeamtenrecht in der Änderung geht.

Herr Abgeordneter Henter und Herr Abgeordneter Pörksen, natürlich haben wir geschaut, was im Reigen der Länder im Moment passiert. Bayern geht mit uns gemeinsam diesen Schritt, geht aber noch einen Schritt weiter. Wir haben uns auf diese Änderungen konzentriert, die ich besprochen habe.

Die Zugangswege zum Berufsbeamtentum sind in ihrer ganzen Breite natürlich wichtig. Was kann in dem vielfältigen Aufgabenbereich des öffentlichen Dienstes geschehen? Wie kann man ihm gerecht werden? Wie sieht das mit der Vorbereitung für die Laufbahn aus? Wie sieht es aus – das haben wir mittlerweile viel öfter – mit externen Berufsabschlüssen und der hauptberuflichen Tätigkeit, die anders zu bewerten sind als zu früheren Zeiten? Andersherum, das Anforderungsprofil an die Beamtinnen und Beamten hat sich geändert. Es ist nicht mehr so, man geht in eine Laufbahn hinein, und dann ist diese Laufbahn zu Ende, sondern man muss heute durch lebenslanges Lernen auch die Möglichkeit haben, dass diese Entwicklung sich dann auch entsprechend auszahlt, um es einmal sehr salopp zu sagen.

Der externe Berufsabschluss und die Beamtenlaufbahn stehen nach unserer Meinung gleichberechtigt nebeneinander. Wir halten es für richtig, dass beide Zugangs-

wege über den Vorbereitungsdienst mit der Laufbahnprüfung und mit dem Abschluss einer hauptberuflichen Tätigkeit gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Die bisherigen Regellaufbahnen und die von Ihnen getrennten Laufbahnen wurden dem nicht gerecht. Bisher hatten wir strikte Trennungen in diesem Bereich gehabt. Was tun wir? Wir haben uns auf sechs Fachrichtungen konzentriert. Es gibt heute unendlich viele, wenn Sie sich die Tätigkeit von Beamtinnen und Beamten ansehen. Wir haben uns auf sechs Fachrichtungen beschränkt. Wir haben das Ziel, die richtige Frau, den richtigen Mann an den Arbeitsplatz zu bringen, nicht dadurch zu erreichen, dass wir detaillierte Vorgaben machen. Diese wird es so nicht geben. Wir müssen diese Vorgaben im Rahmen sehen. Es ist schon einmal angesprochen worden, dazu bedarf es im weiteren Verlauf in der Qualifikation großer Anstrengungen, wenn wir diese Änderung haben. Dazu gehört die Frage, wie wir Beamtinnen und Beamte nach ihrer Ausbildung weiter qualifizieren.

Man muss die Möglichkeit der beruflichen Entwicklung sehen. Diese werden in Perspektiven aufgenommen, die für ein ganzes Berufsleben gelten. Das gilt nicht nur für ein Beamtenverhältnis, das man in einer bestimmten Laufbahn hat. Sie gelten für die gesamte Lebenszeit.

Der Gesetzentwurf spricht deswegen von vier unterschiedlichen Einstiegsämtern. Darauf ist hingewiesen worden. Diese Einstiegsämter richten sich der Höhe nach nach dem Besoldungsrecht. Sie sind eigentlich von dem Besoldungsrecht aus definiert worden, sodass wir zwar eine einheitliche Laufbahn haben, aber wir haben vier geordnete Einstiege. Herr Kollege Henter hat es gesagt. Wichtig ist, dass ich nach den Einstiegen weiterkommen kann. Das ist nicht der Schlusspunkt einer Karriere, weil ich über den Einstieg I wegen meiner beruflichen Laufbahn oder meiner schulischen Ausbildung eingestiegen bin. Ich soll dann durch eine lebenslange Qualifikation die Möglichkeit haben, mich zu entwickeln. Das heißt, wir haben auf die Laufbahngruppen verzichtet. Der Schwerpunkt ist in der Ausbildung und Qualifizierung zu sehen. Deswegen brauchen wir so viel Zeit bis zum Inkrafttreten. Wie qualifizieren wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die weitere Laufbahn?

Ich will darauf hinweisen, wir haben besoldungsrechtliche Verbesserungen. Wir haben eine Reform des materiellen Dienstrechtes. Das ist heute nicht weiter angesprochen worden. Das war in den Beratungen ein wichtiger Punkt. Das betrifft die Schaffung eines funktionslosen Beförderungsamtes für Lehrkräfte. Sie kennen das. Nach dem alten Sprachgebrauch gehörten sie dem gehobenen Dienst an. Nun wird es eine generelle Verbesserung bei den unteren Besoldungsgruppen insgesamt geben. Im Bereich der Hochschulen gibt es eine Anhebung der Grundgehaltssätze in der Besoldungsordnung W.

Ich denke, dass wir ein modernes Regelwerk geschaffen haben. Wenn wir das heute so beschließen, ist das durch Qualifizierung auszufüllen.

Der zweite Teil der Schwerpunkte war auf den sogenannten § 208 gelegt. Das betrifft die Frage des Le-

bensalters bzw. Dienstalters von Polizistinnen und Polizisten. Dazu gab es 2003 eine Veränderung. Das ist richtig. Damals gab es eine Veränderung der Dienstaltersgruppe von 60 auf 63 Jahre. Das war es vom Grundsatz her. Ich muss die Feinheiten nicht darstellen.

Der Ministerpräsident hat damals, ohne dass es im Gesetz steht oder protokolliert wurde, zugesagt, dass es eine Evaluierung geben wird. Diese Evaluierung ist offen. Diese Evaluierung haben wir durchgeführt. Diese Evaluierung ist von Wissenschaftlern begleitet worden. Das ging über die Frage, wie die Belastung von Polizeibeamtinnen und -beamten ist, wo die starke Belastung liegt. Nicht für alle war es das überraschende Ergebnis, dass man sagen kann, die Hauptbelastung lag im Bereich des Wechselschichtdienstes. Es war die Frage, wie man das ändern kann. Man kann eine bestimmte Wechselschichtdienstaltersstufe festlegen, bei der man in den Ruhestand treten kann. Das kann man abgestuft machen. Das wird mit dem Begriff Faktorisierung – ich sage das in Richtung der Zuhörerinnen und Zuhörer – dargestellt. Im Grunde genommen geht es um die Abstufung, wer eine bestimmte Zeit Schichtdienst gemacht hat, kann entsprechend in den Ruhestand gehen. Das beginnt mit 62 Jahren und wird dann rückwärts gerechnet bis zum 60. Lebensjahr. Ich denke, das ist in Ordnung.

Ich muss zugeben, die Frage der Lebenszeitkonten stellte eine Innovation dar. Wenn ich über die Lebenszeitkonten rede, dann kann ich hier anders verfahren. Allerdings muss man wissen, dass Lebenszeitkonten beinhaltet, dass dies eine sehr weitgehende Erfassung der Tätigkeiten der Beamtinnen und Beamten beinhaltet. Es muss geprüft werden, ob Wechselschichtdienst geleistet wurde. Ist das richtig, dass andere belastende Dienste gemacht wurden? Ich bin der Meinung, man sollte sich einer solchen Innovation nicht verschließen. Da wir zugesichert haben, diese Veränderung zu evaluieren, bin ich der Meinung, dass man das aufnehmen kann. Wenn man es später durchdenkt, dann stellt man fest, dass es ein großer Aufwand ist. Irgendwann muss man mit etwas beginnen. Das ist vergleichbar mit dem Pensionsfonds, irgendwann muss man beginnen. Ich denke, das ist nicht unvernünftig.

Der Änderungsantrag der Fraktion der SPD ist von unserer Seite, von denen, die Personalbewirtschaftung machen und sehen müssen, dass eine bestimmte Stärke der rheinland-pfälzischen Polizei, nämlich 9.000 Polizeibeamtinnen und -beamten, festgeschrieben ist, wichtig. Der Antrag der Fraktion der CDU ist weitergehend und geht auf eine Lebensalterszeit von unter 60 Jahren ein. Das bringt in der Folge eine öffentlich schwierige politische Diskussion mit sich. Diese Regelung ist sehr weitgehend. Um die Dienstfähigkeit der Beamtinnen und Beamten bzw. die Dienststärke zu erhalten, bin ich der Meinung, dass man diesen Weg nicht gehen kann.

Ich bedanke mich für die bisherigen Beratungen. Ich denke, mit diesem vorliegenden Gesetz gehen wir einen guten Schritt nach vorne, um in der Attraktivität des Berufsbeamtentums einen Schritt nach vorne zu kommen. Alle Verbände sind beteiligt worden. Es gibt unterschiedliche Einschätzungen. Grundsätzlich gibt es von allen, wenn auch mit Veränderungswünschen verbun-

den, ein positives Votum. Ich bin ganz zufrieden mit dieser Entwicklung.

Ich bedanke mich für die Beratung.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Wir kommen zur Abstimmung. Zunächst stimmen wir über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/5045 – ab. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der FDP abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/5042 –. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und CDU bei Stimmenthaltung der FDP angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksachen 15/4465/4523 – in zweiter Beratung unter Berücksichtigung der Annahme des Änderungsantrages – Drucksache 15/5042 –. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist in zweiter Beratung mit den Stimmen der SPD und CDU bei Stimmenthaltung der FDP angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist das Gesetz mit den Stimmen der SPD und der CDU bei Stimmenthaltung der FDP angenommen.

Wir kommen zu den Entschließungsanträgen. Wer dem Entschließungsantrag der FDP – Drucksache 15/5041 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der FDP bei Stimmenthaltung der CDU abgelehnt.

Jetzt kommen wir zu dem Entschließungsantrag der CDU – Drucksache 15/5048 –. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Die Fraktion der FDP enthält sich, die Fraktion der SPD stimmt dagegen, und die Fraktion der CDU stimmt dem zu. Damit ist der Entschließungsantrag abgelehnt.

Wir kommen zu **Punkt 7** der Tagesordnung:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Notarversorgungskasse Koblenz  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 15/4876 –  
Zweite Beratung**

**dazu:**

#### **Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses**

– Drucksache 15/5017 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Herbert Schneiders. Wir haben eine Grundredezeit von fünf Minuten pro Fraktion. Der Herr Kollege Schneiders hat das Wort.

#### **Abg. Schneiders, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Gesetzentwurf zur Änderung des Landesgesetzes über die Notarversorgungskasse Koblenz – Drucksache 15/4876 – vom 18. August 2010 wurde in der Sitzung des Landtags vom 9. September 2010 ohne Aussprache an den Rechtsausschuss überwiesen. Der Rechtsausschuss hat sich zwischenzeitlich damit befasst und empfiehlt dem Landtag die Annahme des Gesetzentwurfs.

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Jetzt hat Herr Kollege Schneiders für die CDU-Fraktion das Wort.

#### **Abg. Schneiders, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich eben bei meinem Bericht kurz gefasst, damit ich jetzt noch etwas zu sagen habe. Ich bin schon ein paar Tage dabei, und trotzdem staune ich immer wieder, welche Gesetzentwürfe wir ohne Aussprache durchwinken und beschließen und zu welchen Gesetzentwürfen wir eine Aussprache durchführen.

Der vorliegende Gesetzentwurf enthält zwei Artikel. In der ersten Ziffer des ersten Artikels wird „75 %“ in „72 %“ geändert. In Ziffer 2 werden die Worte „Angelegenheit der Notare“ durch die Worte „das Notarwesen“ ersetzt, und in Artikel 2 wird das Inkrafttreten zum 1. Januar 2011 geregelt.

Meine Damen und Herren, worum geht es? – Es geht darum, dass die Notarversorgung bei 75 % des Endgrundgehalts, das einem Landesbeamten der Besoldungsgruppe A 13 zusteht, festgelegt ist. Bisher ist das so. Im letzten Jahr haben wir durch die Integration der jährlichen Sonderzahlungen in das Grundgehalt die Besoldung angepasst. Mithin ergab sich eine leichte Verschiebung, weil die Sonderzahlung bislang in der Berechnung des Ruhegehalts keine Berücksichtigung gefunden hat. Das würde jetzt zu einer leichten Erhöhung führen. Das Niveau soll aber beibehalten werden. Also wird mit diesem Gesetzentwurf der Anteil von 75 % auf 72 % gesenkt.

Da das alles mit der Notarversorgungskasse abgestimmt ist, der Gesetzentwurf der Landesregierung also eine Anpassung vornimmt, die keine Kosten verursacht, das derzeitige Versorgungsniveau beibehält und mit der die Mitglieder der Notarversorgungskasse einverstanden sind, gibt es keinen Grund, warum wir diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen sollten.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Sippel das Wort.

**Abg. Sippel, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schneiders, Sie haben sich schön kurzgefasst. Ich will mich ebenfalls daran halten.

Sechstes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Notarversorgungskasse Koblenz ist ein sehr sperriger Name für einen relativ überschaubaren materiellen Regelungsgehalt. Herr Schneiders, Sie haben das gesagt: Es geht lediglich darum, die Versorgung der Notarinnen und Notare der Notarversorgungskammer Koblenz auf dem gleichen Niveau zu halten, um damit auch die Beiträge zu stabilisieren,

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

was ich absolut nachvollziehen kann; denn die Notarversorgungskasse Koblenz muss, ähnlich wie die öffentliche Hand, in Zukunft erhebliche Versorgungslasten schultern. Wenn man in die Satzung schaut, stellt man fest, dass sich für die Jahre bis 2040 eine stetige Anpassung der Beiträge nach oben ergibt. Deshalb ist es nachvollziehbar, dass die Selbstverwaltung der Notarkammer und der Notarversorgungskasse der Auffassung ist: Wir wollen gleichbleibende Beiträge und nehmen in Kauf, dass die Versorgungsleistungen nicht steigen, sondern auf dem gleichen Level bleiben wie bisher.

Ich will ganz kurz ausführen, dass die Notarversorgungskasse, die den Bezirk des Oberlandesgerichts Koblenz abdeckt, für eine sehr überschaubare Personengruppe zuständig ist. Es sind insgesamt 103 aktive Notarinnen und Notare. Wenn man die Notarassessorinnen und Notarassessoren mit einrechnet, kommt man auf eine Gruppe von rund 120 Personen. Insofern ist es schon beachtlich, dass hier eine Solidargemeinschaft ein Sondervermögen aufbringt und Vorsorge getroffen hat, dass die Notarinnen und Notare auch in Zukunft eine ordentliche Versorgung erhalten.

Ich habe einmal ausgerechnet, was es bedeutet, wenn das Versorgungsniveau auf derselben Basis bleibt wie bisher. Es ist an das Endgrundgehalt der Besoldungsgruppe A 13 angelehnt; Herr Schneiders hat es bereits gesagt. Einschließlich des Familienzuschlags ist das ein Betrag von 4.456,90 Euro. Wenn man den Level von 72 % zugrunde legt, ergibt sich ein Versorgungsbetrag von 3.200 Euro brutto. Das ist durchaus ein Betrag, angesichts dessen man sagen muss, es droht keine Altersarmut.

Insofern bin ich froh – das hat die Beratung im Rechtsausschuss ergeben –, dass wir dem Wunsch der Selbstverwaltung entgegenkommen und das Gesetz gemeinsam beschließen.  
Danke schön.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Auler das Wort.

(Schweitzer, SPD: Hoffentlich redet er ausführlich dazu!)

**Abg. Auler, FDP:**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Schweitzer, der Gesetzentwurf ist kurz, also wird auch meine Rede kurz sein.

Die gesamtgesellschaftliche demografische Entwicklung hat natürlich nicht nur Auswirkungen auf die Rentenkassen, sondern auch auf die berufsständischen Versorgungswerke. Insofern war eine Anpassung des Gesetzes erforderlich, um eine Beibehaltung der bisherigen Versorgungssituation bei den Notaren zu gewährleisten. Die FDP-Fraktion wird, wie bereits im Ausschuss, dem Gesetzentwurf zustimmen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP)

**Vizepräsident Schnabel:**

Herr Staatsminister Dr. Bamberger hat für die Landesregierung das Wort.

**Dr. Bamberger, Minister der Justiz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mich ganz kurz fassen. Ich glaube, es ist nahezu alles gesagt worden. Die beabsichtigte Gesetzesänderung ist eine Folgeänderung bei der Notarversorgung, nachdem die sogenannte Sonderzahlung von 4,17 %, also das Weihnachtsgeld, in das Grundgehalt der Beamtinnen und Beamten integriert worden ist. Deshalb wird der auf die Sonderzahlung entfallende Anteil des Grundgehalts durch Anpassung des bisherigen Satzes von 75 % auf 72 % aus der Notarversorgung herausgerechnet. Damit bleibt nicht nur das bisherige Versorgungsniveau betragsmäßig unverändert, auch das Gleichgewicht zwischen den Beiträgen zur Notarversorgungskasse und den von ihr zu erbringenden Leistungen wird gewährleistet.

Meine Damen und Herren, das ist sinnvoll. Ich danke für die Beratung und bitte um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 15/4876 – in der zweiten Beratung. Es ist die unveränderte Annahme empfohlen worden. Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das

Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist das Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Notarversorgungskasse Koblenz einstimmig beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir kommen zu **Punkt 8** der Tagesordnung:

**...tes Landesgesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung (LHO)  
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU**  
– Drucksache 15/4748 –  
**Zweite Beratung**

**dazu:**

**Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**  
– Drucksache 15/5016 –

Die Berichterstattung erfolgt durch die Kollegin Barbara Schleicher-Rothmund. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

(Pörksen, SPD: Eine Redezeit von zehn Minuten!)

**Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:**

Danke schön, Herr Präsident. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Am 9. September 2010 wurde der Gesetzentwurf der CDU beraten und federführend an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Dann ist er in seiner 55. Sitzung am 30. September 2010 dort beraten worden. Mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU ist der Gesetzentwurf abgelehnt worden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der FDP)

**Vizepräsident Schnabel:**

Danke schön, Frau Kollegin Schleicher-Rothmund.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 15/4748 – in zweiter Beratung, da die Beschlussempfehlung die Ablehnung empfohlen hat. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zu **Punkt 9** der Tagesordnung:

**...tes Landesgesetz zur Änderung verwaltungsvollstreckungsrechtlicher Vorschriften  
Gesetzentwurf der Landesregierung**  
– Drucksache 15/4973 –  
**Erste Beratung**

Hierzu gibt es einen Beschluss des Ältestenrats, dass die Behandlung ohne Aussprache erfolgt. Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss zu überweisen. Gibt es dagegen Bedenken? – Damit ist so beschlossen.

Wir kommen zu **Punkt 10** der Tagesordnung:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesjustizverwaltungskostengesetzes  
Gesetzentwurf der Landesregierung**  
– Drucksache 15/4997 –  
**Erste Beratung**

Auch hier gibt es eine Absprache, dass dieser Punkt ohne Aussprache behandelt werden soll. Der Überweisungsvorschlag lautet: Rechtsausschuss. – Erhebt sich dagegen Widerspruch? – Dann ist es so beschlossen.

Wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung. Die nächste Plenarsitzung findet am Mittwoch, den 17. November 2010 um 14:00 Uhr statt.

Haben Sie alle einen guten Nachhauseweg und noch einen hoffentlich gemütlichen Abend.

**E n d e d e r S i t z u n g:** 16:02 Uhr.